3 1761 09343561 8

Charles Dickens

und seine Werke

in

pädagogischer Beleuchtung.

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Jena

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Meyrick Booth

Stud. phil.

ZURICH

SCHULTHESS & Co.

Charles Dickens

und seine Werke

in

pädagogischer Beleuchtung.

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Jena

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Meyrick Booth

Stud. phil.

ZURICH

SCHULTHESS & Co.

Genehmigt von der philosophischen Fakultät der Universität Jena auf Antrag des Herrn Professor Dr. Rein.

Jena, den 31. Juli 1909.

Professor Dr. Cloetta,
derzeit Dekan.

Meiner lieben Mutter!

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/charlesdickensun00boot

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung: Seite

I. Dickens' Zeitalter 1
II. Umriss von Dickens' Leben 4
III. Dickens' Lebensanschauung:
a) Dickens' Humanitarianismus 7
b) Dickens' religiöse Anschauungen 9
c) Dickens' Optimismus 12
d) Dickens als Sozialreformer 13

Teil A.

Ehe- und Familienleben 16
Dickens und die Hebammen und Säuglinge 19

Teil B.

Kinderpsychologie bei Dickens

Teil I.

Einleitung: 21
Die Kindergestalten Dickens':
a) David Copperfield und Pip 24
b) Studien der Zwangserziehung 35
c) Studien der utilitaristischen Erziehung 41
d) Studien der verkehrten häuslichen Erziehung 49
e) Studien von verzogenen Kindern 53
f) Studien von den Kindern der Armut 61
g) Studien der guten Erziehung 69

Teil II.

Die Einbildungskraft des Kindes 73
Die Kinderliteratur 74
Missis Pipchin's Kindererziehung 75
Der Kindergarten 76
Der Religionsunterricht 77

Teil C.

Strassenkinder 81

Teil D.

Schulen.

Teil I. (Kritischer Teil.)

Die „Yorkshire Schools“:
a) Squeers' Schule 87
b) Die Geschichte und allgemeiner Charakter der „Yorkshire Schools“ 89
c) Shaw's Schule 100
d) Die Beziehungen zwischen Dickens und den „Yorkshire Schools“ 103
Die Schule in „Hard Times“ 111
Dr. Blimber's Schule („Dombey & Son“) 112
Creakle's Schule („David Copperfield“) 114

Teil II. (Positiver Teil.)

Dr. Strong's Schule („David Copperfield“) usw. 116

Teil III.

Schulen von geringerer Bedeutung 118

Teil IV.

Höhere Anstalten 120

Teil E.

Lehrerausbildung 126

Zusammenfassung und Kritik 132

Anhang.

Erziehungsverhältnisse zur Zeit Dickens' 139
1. Im allgemeinen 136
2. Privat-Elementarschulen 138
3. „Charity Schools“ 139
4. Internate 140
5. „Ragged Schools“ 140

Abkürzungen.

Die Werke Dickens' sind mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnet: C. D. = Charles Dickens.
F. = Forster (z. B., F. VII. 5 = Forster's „Life of C. D.“, Buch 7 Kapitel 5).
A. Y. R. = All Year Round.
H. W. = Household words.
N. & Q. = Notes & Queries.

Bücher-Verzeichnis.

Charles Dickens Works (and Miscellaneous Papers); 36 Bände, London, Chapman und Hall.

M. Dickens „The Letters of Charles Dickens", 3 Bände.

R. H. Shepherd „The Speeches of Charles Dickens" 1884.

" " " „The Plays und Poems of Charles Dickens" 1885.

J. Forster „Life of Charles Dickens", 2 Bände, C. u. H. („Charles Dickens Edition").

S. Langton „Childhood and Youth of Charles Dickens".

A. Ward „Life of Charles Dickens".

F. Marzials „Life of Charles Dickens".

M. Dickens „Charles Dickens".

P. Fitzgerald „Life of Charles Dickens".

G. K. Chesterton „Charles Dickens".

Mrs. Baillie-Saunders „The Philosophy of Dickens" 1905.

A. S. Canning „The Philosophy of Charles Dickens".

C. H. Mackenzie „The Religious Sentiments of Charles Dickens".

„Dickensian", 1905 März, April, September, Oktober, 1906 März, April, Sept.; 1907 April.

G. Pierce u. W. Wheeler „The Dickens Dictionary".

F. G. Kitton „Dickensiana".

J. R. Green „History of the English People".

H. de B. Gibbins „The English People in the Nineteenth Century".

Traill u. Mann „Social England."

H. Martineau „History of England".

Brodrick u. Fotheringham „Political History of England".

Lecky „History of England in the Eighteenth Century".

Justin Mc Carthy „History of Our Own Times".

T. Carlyle „Past and Present" u. „Critical Essays".

Sir W. Besant „Fifty Years Ago".

R. D. Roberts (Ed.) „Education in the Nineteenth Century" — (s. K. von J. Fitch „History of Primary Education in England").

J. E. G. Montmorency „The Progress of Education in England".

T. H. Ward (Ed.) „The Reign of Queen Victoria" — (s. K. von M. Arnold über Schulen).

Sir J. Kay-Shuttleworth „Four Periods of Public Education,

Holman	„English National Education“
R. Warner	„Literary Recollections“.
C. A. Wilkinson	„Reminiscences of Eton.“
C. J. Montague	„Sixty Years in Waifdom“.
Hodder	„Life of Shaftesbury“. 1887.
K. Groos	„Das Seelenleben des Kindes“, 1908.
C. Ufer	(Enz. Päd. v. W. Rein) — „Psychologie des Kindes“
Herbart	„Allgemeine Pädagogik“.
W. Rein	„Ethik“ u. „Pädagogik in systematischer Darstellung“
F. W. Förster	„Schule und Charakter“, und „Jugendlehre“.
T. Davidson	„Rousseau“.
	„Spectator“ 2. Juni 1870.

Die vielen Quellen, welche sich auf die „Yorkshire Schools“ beziehen sind in dem betreffenden Abschnitt der Arbeit in übersichtlicher Weise dort angeführt.

Einleitung.

I. Dickens' Zeitalter.

Um Charles Dickens' Zeit und seine Stellung zu den Aufgaben der Erziehung richtig zu verstehen, scheint es nötig, ungefähr ein Jahrhundert weit zurückzugreifen.

Während des 1. Teiles des 18. Jahrhunderts befand sich die Masse des englischen Volkes auf einer sehr niedrigen Stufe, sowohl in moralischer und religiöser, als auch in materieller Hinsicht. Ihre Unwissenheit war entsetzlich. Die spätere Hälfte desselben Jahrhunderts sah ein grosses Erwachen auf allen Gebieten des Lebens, vor Allem jener moralischen, philanthropischen und religiösen Kräfte, welche das moderne England geformt haben.

Das religiöse Leben des Landes erfuhr eine tiefgehende Veränderung, hervorgerufen besonders von Wesley (1703—1791), aber weit über die Reihen seiner Anhänger hinausgreifend. Eine grosse humanitäre Bewegung entstand zur Bekämpfung von Verderbnis, Unwissenheit, Erniedrigung, physischem Elend und ungerechter Ungleichheit. Sie war wesentlich religiös in ihrem Ursprung, wie in den friedlichen Mitteln, durch welche sie ihre Zwecke zu erreichen suchte. Dieselben Bestrebungen, welche in Frankreich zu der drastischen Methode der Guillotine führten, gewannen in England innerhalb der Verfassung Schritt für Schritt an Boden. Das ererbte Temperament des englischen Volkes verbunden mit der Reaktion gegen die französischen Greuel und dem antirevolutionären Wirken Burke's, verhinderte, dass die französische Revolution England so stark beeinflusste, wie man hätte erwarten müssen, oder wie die Franzosen gehofft hatten. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bilden die industrielle Revolution

mit ihrer entsetzlichen Ausnutzung der Armen und ihrer Kinder einerseits, und die humanitäre und religiöse Bewegung andererseits, die treibenden Kräfte des englischen Lebens, und beide dürfen bei der Beurteilung Charles Dickens' nicht aus dem Auge gelassen werden.

Die Literatur begann eine wachsende Rolle im öffentlichen Leben zu spielen, und Fühlung mit der sozialen Entwicklung des Volkes zu gewinnen.

Es war das Zeitalter Burke's (1728—97) sowohl als auch eines politischen Denkers von sehr anderer Art, Bentham's (1748 bis 1832) und des Nationalökonomen A. Smith (1723—90). Es war das Zeitalter Gibbon's (1737—94), Cowper's (1731—1800) und Burns' (1759—96), und nur wenig später lebten Wordsworth (1770—1850) und S. T. Coleridge (1772—1834). Der Philanthrop Howard lebte von 1726—1790. Es war ganz besonders die Epoche der industriellen Erfindungen: Brindley, Hargreaves, Arkwright, Compton, Cartwright und Watt sind sämtlich Zeitgenossen. Und zur selben Zeit vollzog sich eine tiefgehende religiöse Bewegung in den Massen des Volkes, die wahrscheinlich mehr Einfluss auf die Nation als Ganzes ausübte als alle die vorgenannten Männer. Sie gab sich unter anderem kund in der Gründung einer grossen Anzahl von Sonntagsschulen gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Sie lag auch in weitem Masse dem wachsenden Sinn für den Wert der Menschheit und für die Verantwortlichkeit Aller für den Einzelnen zu Grunde, welcher sich im Volke verbreitete und später in Dickens' Schriften so deutlich hervortritt.

Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts offenbarte sich der Geist des Humanitärianismus in zwei Richtungen; in einer politisch-ökonomischen Bewegung von durchaus utilitaristischem Charakter und in einer evangelisch-religiösen. Die erstere nahm ihre philosophische Begründung von Locke, Bentham und A. Smith und legte ihre Ansichten dar in der „Edin. Rev." (1802). Ihre Anhänger sahen die Kirchen als veraltet an und setzten ihre Hoffnungen auf politische Institutionen. Den Fortschritt und die Vervollkommnung der Menschheit erwarteten sie von der Nationalökonomie und der Wissenschaft. Ihr Motto war: „the greatest good of the greatest number". Diese Bewegung

zeigte in hohem Masse den Einfluss der französischen Revolution. Sie wünschten eine „rational" Gesetzgebung herbeizuführen zur raschen Lösung der sozialen Fragen des Tages, eine Gesetzgebung, welche „radical" sein sollte und welche sich auf abstrakte politische Theorien gründeten, anstatt in ausgleichendem Bemühen durch schrittweise Änderungen und durch Anpassung an die bestehenden Einrichtungen den Weg allmähliger Entwicklung zu verfolgen, — in Übereinstimmung mit der echten englischen Überlieferung. Hier ist der französische Einfluss unverkennbar. Ein grosser Teil der sozialen Reformen und humanitären Gesetzgebung jener Zeit (des Anfangs des 19. Jahrhunderts) ist Bentham und seinen Schülern zu danken, und obgleich ihre Philosophie flach und bloss utilitaristisch war, so dienten doch ihre Bemühungen der Erhebung der Gedrückten und der Feststellung der Rechte des Individuums. Sie vollbrachten, was sie auf Grund ihrer empirischen Philosophie vollbringen konnten, vernachlässigten aber, was darüber hinauslag.

Der Dienst, den diese Schule der Sache der Erziehung leistete, bestand hauptsächlich in der Erweckung eines ungeheuren Enthusiasmus für „useful knowledge". Die tiefere Aufgabe der Erziehung zu erfassen, war sie wohl nicht fähig.

Die andere Schule, welche an die Reformarbeit von einem religiösen und evangelischen Standpunkt aus herantrat, beeinflusste das allgemeine Interesse für Erziehung in durchaus anderer Art. Verstandesmässige Erkenntnis war ihnen sehr nebensächlich. Ihr Streben war, die Kinder nicht ohne Kenntnis des Evangeliums aufwachsen zu lassen. Als Reaktion auf den engen Materialismus der Utilitaristen gewann ihre Bewegung eine grosse Lebendigkeit und leistete sehr viel durch die Gründung einer grossen Zahl von Schulen. Es ist leicht, in Dickens' Ansichten diese zwei verschiedenen Einflüsse zu erkennen.

Diese beiden Schulen, wie alle anderen Strömungen jener Zeit, zeigen ein gemeinsames Merkmal: einen grenzenlosen Optimismus, ein ungemessenes Vertrauen in die menschliche Natur. Die herrschende Jdee der Zeit war die von der Gleichheit der Menschen, von dem Wert und den unendlichen Möglichkeiten des menschlichen Lebens, ob arm oder reich. G. K. Chesterton sagt: „The spirit of the early century produced great men, because it believed that

men were great . . . It was a world that encouraged anybody to be anything. And in England and literature its living expression was Dickens".

II. Umriss von Dickens' Leben.

Charles Dickens wurde zu Portsea am 7. Februar 1812 als das zweite von acht Kindern geboren. Seine Eltern gehörten dem unteren Mittelstand an. Er scheint ein Kind von bemerkenswerter Beobachtungsgabe gewesen zu sein. Hieraus erklärt sich wohl zum Teil sein weit zurückreichendes Gedächtnis, das, für uns von besonderer Bedeutung, einen so hervorstechenden Zug seines späteren Lebens bildete und dem er in hohem Masse seine literarischen Stoffe verdankte — am deutlichsten in „David Copperfield". Er war ein kränkliches Kind und seine mangelhafte Gesundheit führte ihn zum Lesen. Forster sagt, dass er seinen Eltern nicht allzuviel zu verdanken hatte und dass nicht allzugut für ihn Sorge getragen wurde. Man hörte ihn indessen später oft sagen, dass seine frühe Neigung zum Lesen und seine Wissbegierde von seiner Mutter angeregt wurden, welche ihn in den Anfangsgründen des Englischen und Lateinischen — nach seiner Überzeugung sehr gut — unterrichtete. (F. I. i.)

Dann kam eine vorbereitende „day school" in Chatham, wohin seine Eltern gezogen waren (1816) und wo sie lebten bis ungefähr 1823. Dickens selbst legt auf die Eindrücke dieser Jugendjahre (ungefähr 4—11) in Chatham das grösste Gewicht. Seine Phantasie nährte sich an der Lektüre von „Roderick Random", „Peregrine Pickle", „Humphrey Clinker", „Tom Jones", „Don Quixote", „Gil Blas", „Robinson Crusoe", „Arabian Nights". „Vicar of Wakefield" und „Tales of Genii". In David Copperfield sagt er (in einem Abschnitt, welchen Forster als buchstäblich wahr hinstellt), dass diese Bücher „kept alive my fancy, and my hope of something beyond that place and time". Es war des Kindes höchstes Vergnügen, andere Menschen darzustellen und zu verkörpern und so spielte er oft wochenlang dieselbe Rolle. Ebenso liebte er es zu schreiben und zu schauspielern, Geschichten zu erzählen und zu singen und wenn möglich ins Theater zu gehen. Er scheint sehr empfindsam, phantasie- und gedankenvoll

gewesen zu sein und litt immer noch unter körperlicher Schwächlichkeit (vgl. D. C.).

Während der letzten zwei Jahre in Chatham besuchte er die Schule eines Mr. Giles, eines Baptistenpredigers, der seine Fähigkeiten erkannte.

Dann trat eine grosse Veränderung in den Verhältnissen der Familie ein; sie zogen nach London in ein Leben voll elendester Armut. Das arme Kind fühlte dies bitterlich. Er konnte nicht voraussehen, dass gerade die daraus folgende Vereinsamung und das Leben in den Strassen, welches er verabscheute, ihm jenes Mitgefühl und Verständnis für die Armen und die Kinder der Armen geben sollten, welche später die treibende Kraft seines Lebens bildeten. Seine Verlassenheit verwies ihn auf die Hilfsquellen seines eigenen Jnnern und entwickelte so seine glänzende Einbildungskraft. Das Leben in den Strassen prägte tiefe Eindrücke in seinen einzigartig empfänglichen Geist, die er in jener Reihe von Romanen wiedergab, welche die Welt entzückten, und deren Hauptziel es war, Mitgefühl mit den Armen und Interesse an ihrer Hebung zu erwecken. Man hat von ihm gesagt, dass er diese Hindernisse seines Lebens in Gold wandelte. Marzials ist der Meinung, dass die Bedrängnisse seiner Knabenjahre nicht nur seinen Charakter stärkten und zähe machten, sondern auch seinen Genius nährten.

Nun kam auch die schreckliche „blacking episode“ (ungefähr im 11. und 12. Lebensjahre), wo das zarte und empfindsame Kind, in einer jammervollen Londoner Stiefelwichsefabrik als Flascheneinwickler beschäftigt, in der Gesellschaft von Jungen gemeinster Art täglich vom Morgen bis zum Abend, bei oft unzureichender Nahrung, für einen Schlafraum und 6 M. wöchentlich, arbeiten musste. Er sagt selbst: „No words can express the secret agony of my soul as I sunk into this companionship ... and felt my early hopes of growing up to be a learned and distinguished man crushed in my breast.“ Die Tatsache, dass die Vernachlässigung seiner Erziehung es war, die ihm in jener Zeit den allertiefsten Schmerz bereitete, zeigt uns seine früh entwickelte Begeisterung für höhere Bildung. Dem Geschichtschreiber ist es unmöglich, hier die Bemerkung zu unterdrücken, dass, hätte C. D. die von ihm ersehnte Erziehung erhalten, er

wahrscheinlich nie die einzigartige Arbeit seines späteren Lebens vollbracht haben würde.

Als er ungefähr 13 Jahre alt war, erfuhren die Verhältnisse seiner Familie eine Verbesserung, und von da an besuchte er fast 2 Jahre lang Mr. Jones' Schule in Hampstead Road („Wellington House Academy"). Wir finden Anspielungen darauf in D. C. wie in kleineren Schriften; „Our School" ruht auf den Erinnerungen an diese Schule. Es genüge zu bemerken, dass sie eine der nur zu zahlreichen Schulen war, welche von einem unwissenden Menschen nur zu Geschäftszwecken gehalten, wenig oder gar keine wirkliche Erziehung zu geben im Stande war. (Vgl. Langton und Bluhm.)

Seine Gesundheit scheint sich damals gehoben zu haben; er wird uns als ein Knabe voll Übermut und Lebenslust geschildert. Für seine Schulgefährten schrieb er Geschichten und veranstaltete er Theateraufführungen.

Im Mai 1827 erreichte seine „Erziehung" ihr Ende; er fand Beschäftigung in dem Bureau eines „Attorney's", wo er bis zum November 1828 blieb, beständig beobachtend und in seinem empfänglichen, phantasiereichen Geist unbewusst Stoff ansammelnd. Dann wandte er sich der Berichterstattung für Zeitungen zu und entfaltete dabei bald ganz ausserordentliche Fähigkeiten. Gleichzeitig las er mit besonderem Eifer im Britischen Museum; er nannte diese Stunden später die nützlichsten seines Lebens. Sein Grundsatz war, auch an die kleinste Sache seine ganze Kraft zu setzen, — und seine Arbeitsfähigkeit, seine Willenskraft und sein Fleiss waren erstaunlich.

Im Jahre 1836, im Alter von 24 Jahren, begann C. D. seine Laufbahn als Schriftsteller mit der Veröffentlichung der „Pickwick Papers". „N. N." und „O. T." folgten kurz darauf; beide zeigen schon das grosse Interesse für Erziehungsfragen, das eindringende Verständnis für Kinder, welche so hervortretende Züge seiner späteren Werke bilden.

Werfen wir noch einen Blick zurück auf seine Jugendjahre, so finden wir, dass, in den Worten seines Vaters, „he may be said to have educated himself". Er hatte nur ungefähr vier Jahre regelmässigen Schulbesuchs, und während der zwei auf Mr. Jones' Academy scheint er wenig oder gar nichts gelernt zu haben.

Seine Erziehung verdankte er (abgesehen vom Lesen) vor Allem seiner scharfen Beobachtungsgabe und seiner lebhaften Einbildungskraft, die in den Strassen von Chatham und London, in schäbigen Wirtshäusern, in ärmlichen Quartieren, in einer schmutzigen Fabrik, inmitten der Laster des Marshalsea Gefängnisses, ihre Nahrung fand. Das Ergebnis war ein Mann, welcher nicht nur durch natürliche Einsicht und die Gabe eines einzigartig lebhaften Gedächtnisses befähigt war, die Gefühle des Kindesalters zu enthüllen, sondern welcher auch ganz besondere Veranlassung hatte, die Sache der Erziehung der ärmeren Klassen zu der seinen zu machen.

Durch alle seine Bücher, Artikel und Ansprachen, an denen er bis zu seinem Tode ununterbrochen tätig war, zieht sich als leitendes Motiv die dauernde Begeisterung für die Hebung der ärmeren Schichten, für soziale Reform und Erziehung.

III. Dickens' Lebensanschauung.

Besonders charakteristisch für D.'s Stellung gegenüber dem Leben ist sein Humanitarianismus, sein grenzenloser Optimismus, seine starke Religiosität und sein moralisches Gefühl und der daraus, wie aus den besonderen, von uns eben betrachteten Verhältnissen seines eigenen Lebens, sich ergebende Enthusiasmus für Reformen und Volksbildung.

Dickens' Humanitarianismus.

Lasst uns die folgenden aus Forster angeführten Stellen betrachten:

F. III. 2.

C. D. war „. . . . . the writer who pre-eminently in his generation . . . . made known to his own countrymen the wants and sufferings of the poor, the ignorant, and the neglected, that they could be left in absolute neglect no more."

Im Buch IV C. 5, beschreibt Forster C. D.'s Besuch in einigen der alten Städte Italiens:

„Ah!" he said to me, „when I saw those places, how I thought that to leave one's hand upon the time, lastingly upon the time, with one tender touch for the mass of toiling people that nothing

could obliterate, would be to lift oneself above the dust of all the Doges in their graves, and stand upon a giant's staircase that Samson couldn't overthrow!" In varying form this ambition was in all his life."

Im Buch V, C. 2, sagt Forster:

„Certainly by no man was gratitude more persistently earned than by Dickens, from all to whom nature or the world had been churlish or unfair. Not to those only made desolate by poverty or the temptations incident to it, but to those whom natural defects or infirmities had placed at a disadvantage with their kind, he gave his first consideration, helping them personally where he could, sympathising and sorrowing with them always, but above all applying himself to the investigation of such alleviation or cure as philosophy or science might be able to apply to their condition. This was a desire so eager as properly to be called one of the passions of his life . . . ."

Als C. D. einmal über arme Auswanderer spricht (F. III. 8), gibt er uns ein schlagendes Beispiel seiner Sympathie mit den Armen und seiner Liebe zur Menschheit;—

„ . . . . . it is very much harder for the poor to be virtuous than it is for the rich . . . . . Looking round upon these people: far from home, houseless, indigent, wandering, weary with travel and hard living: and seeing how patiently they nursed and tended their young children: how they consulted ever their wants first, then half supplied their own; what gentle ministers of hope and faith the women were: how the men profited by their example and how very, very seldom, even a moment's petulance or harsh complaint broke out among them: I felt a strong love and honour of my kind come glowing on my heart, and wished to God there had been many atheists in the better part of human nature there, to read this simple lesson in the book of life."

In M. H. C. VI, sagt er:

„Heart of London . . . . I seem to hear a voice within thee which sinks into my heart, bidding me, as I elbow my way among the crowd, have some thought for the meanest wretch that passes, and, being a man, to turn away with scorn and pride from none that bear the human shape."

Vgl. auch die Rede von Feb 7th, 1842:

„ . . . my moral creed — which is a very wide and comprehensive one and includes all sects and parties — is very easily summed up. I have faith, and I wish to diffuse faith, in the existence — yes, of beautiful things, even in those conditions of society, which

are so degenerate, degraded and forlorn . . . I take it that we are born, and that we hold our sympathies, hopes and energies, in trust for the many, and not for the few . . . Above all, that nothing is high, because it is in a high place; and that nothing is low, because it is in a low one."

und O. T. LIII; —

„ . . . without strong affection and humanity of heart, and gratitude to that Being whose code is Mercy, and whose great attitude is Benevolence to all things that breathe, happiness can never be attained."

Es würde möglich sein, diese Ausführungen noch um viele zu vermehren, aber wir beschränken uns auf die Angabe einiger Stellen, die uns besonders deutliche Belege für seine humanitäre Gesinnung liefern:

R. P., darin besonders: „On Duty, a Walk in a Workhouse, The Begging-letter Writer, Lying Awake, Nobody's Story;" U. T., darin besonders: „Wapping Workhouse, Mr. Barlow, Recollections of Mortality, A Small Star in the East;" III, IV; T. T. C. im allg; G. E. XLII, XLIX, LIV, LVI.; O. M. F. (B. I), XI, XVI. (B. II) IX, (B. III) VIII, IX und P. S.; B. H. im allg.; ausserdem seine Reden.

A. Ward sagt in seinem „Leben C. D.'s," dass diesem „— — — the often voiceless cause of the suffering and the oppressed was at all times dearer than any mere literary success — —".

In Marzial's „Life of D.", wie in P. Fitzgerald's (siehe besonders Kap. XVII), finden wir sehr zahlreiche Hinweise auf diese Seite seines Geistes. Derselbe Gegenstand ist in Chesterton's Buch „C. D." sehr gut behandelt (S. 172 — 4, 203, 228, 245, 269).

Ein besonders hervorstechender Zug von C. D.'s Humanitarismus war sein warmes Mitgefühl für die Kinder der Strasse (siehe Teil C.)

Dickens' religiöse Anschauungen.

Ein starker Glaube an den Wert und die Bedeutung des Lebens, an den Triumph des Guten, durchzieht C. D.'s gesamte Werke. Doch beruhte dieser Glaube nicht auf einem blossen humanitären Optimismus, sondern er war tief verbunden mit einer aufrichtigen christlichen Überzeugung, die anscheinend nicht von sehr dogmatischer oder scharf umrissener Art war, vielmehr hauptsäch-

lich in einer gefühlsmässigen Hingabe an die Person Christi und in einem vollen Vertrauen auf die Güte Gottes und auf seine Weltregierung bestand. Wir führen hier einige Stellen dafür an:

Two Views of a Cheap Theatre.

„But in respect of the large Christianity of his general tone; of his renunciation of all priestly authority; of his earnest and reiterated assurance to the people that the commonest among them could work out their own salvation if they would, by simply, lovingly, and dutifully, following Our Saviour, and that they needed the mediation of no erring man; in these particulars, this gentleman deserved all praise. Nothing could be better than the spirit, or the plain emphatic words of his discourse in these respects. And it was a most significant and encouraging circumstance that whenever he struck that chord or whenever he described anything which Christ himself had done, the array of faces before him was very much more earnest, and very much more expressive of emotion, than at any other time."

The Christmas Tree.

„Encircled by the social thoughts of Christmas time, still let the benignant figure of my childhood stand unchanged! In every cheerful image a suggestion that the season brings, may the bright star that rested above the poor roof be the star of all the Christian world! . . . . . I know there are blank spaces on thy branches, where eyes that I have loved have shone and smiled; from which they are departed. But, far above, I see the raiser of the dead girl, and the widow's son; and God is good! If age be hiding for me in the unseen portion of thy downward growth, O may I, with a gray head, turn a child's heart to that figure yet, and a child's trustfulness and confidence."

Sein letzter Wille enthält sein deutliches Glaubensbekenntnis und eine Ermahnung an seine Kinder:

F. (Appendix.)

„I commit my soul to the mercy of God through our Lord and Saviour Jesus Christ, and I exhort my dear children humbly to try to guide themselves by the teaching of the New Testament in its broad spirit, and to put no faith in any man's narrow construction of its letter here or there."

Eine fast noch eindrucksvollere Äusserung finden wir in einem Briefe an einen seiner Söhne (F. XI. 3.).

„. . . it (Neue Test.) is the best book that ever was, or will be, known in the world; and . . . teaches you the best lessons

by which any human creature, who tries to be truthful and faithful to duty, can possibly be guided . . . . I now most solemnly impress upon you the truth and beauty of the Christian Religion, as it came from Christ Himself, and the impossibility of your going far wrong if you humbly but heartily respect it . . . Never abandon the wholesome practice of saying your own private prayers, night and morning. I have never abandoned it myself, and I know the comfort of it . . ."

C. D.'s Christentum war von jener einfachen, nicht fragenden und typischen englischen Art, welche die religiösen Lehren vielmehr in die Praxis zu übersetzen, als einer intellektuellen Prüfung zu unterwerfen sucht, und welche die Bestätigung vielmehr in den Früchten des Glaubens im täglichen Leben als in irgend welchen theologischen und philosophischen Gründen findet.

In sämtlichen Schriften C. D.'s finden sich fortlaufende Hinweise auf die Religion. Er flicht sie oft hinein, um seiner Gefühlsäusserung oder einer humanitären Forderung Gewicht zu verleihen. Es gibt eine Fülle von Belegen für den gleichzeitig gefühlsmässigen und praktischen Charakter seiner Religion. Wir geben hier nur einige: Vgl. E. D. VI. VII.
O. T. XXXIII; LIII
G. E. XLIX
Xmas Carols
B. R. LXXIII
O. M. F. (2) X (3) VIII. IX.

Sein Hass gegen den Ecclesiasticismus und gegen die Schule der düsteren Religion zeigt sich immer wieder; man vergleiche besonders C. H. E. zum 1. Punkt, und D. C. und L. D. zum zweiten. C. D. stand in scharfem Gegensatz zu den modernen Formen des Puritanismus und zu allen Sekten, welche er als hohle Schwätzer oder Frömmler betrachtete.

Für seine Kinder verfasste er Gebete und Erzählungen nach dem Neuen Testament in fasslicherer Form.

In der humanitären radikal-reformerischen Schule, der er angehörte, nahm er eine Ausnahmstellung ein in seiner Hinneigung zur Kirche von England. Sie wirkte immer auf sein Empfinden, und mit zunehmendem Alter immer stärker.

Forster meint, dass D.'s religiöses Streben nicht weniger

tief gewesen wäre, als sein leidenschaftlicher humanitärer Eifer, und setzt hinzu (F. IV. 5.):

„It was depth of sentiment rather than clearness of faith, which kept safe the belief, on which they (his religious aspirations) rested, against all doubt or question of its sacredness, but every year seemed to strengthen it in him."

(Siehe auch A. Ward, S. 182; Marziales, S. 158; Chesterton, S. 253,264 etc.)

Fitzgerald (II. 240) bemerkt, was für eine Seltenheit es ist, einen beliebten Romanschriftsteller beständig den Gang der Handlung unterbrechen zu sehen, um die persönlichen Lehren Christi seinen Lesern einzuprägen. An schwungvollen Stellen erhebt er gern den Gegenstand über die rein sachliche Behandlung hinaus und verbindet ihn mit der christlichen Lebensanschauung. Fitzgerald sucht den Grund dafür in C. D.'s tiefem Mitgefühl mit allen Leidenden, welches ihn zu dieser Berufung auf die Religion trieb.

Dickens' Optimismus.

Seine Anschauungen sind typisch für die Freude an der Freiheit und Entfesselung der Menschheit, welche der Zeit der französischen Revolution eigentümlich war. Diese wollte alles, was beengte und bedrückte, abschütteln in dem Glauben, dass dann für die Menschheit ein Zeitalter neuer Herrlichkeit und Freiheit erblühen werde.

Seine Religion war nicht von jener Art, welche einengt, oder beschränkt, oder verbietet, sondern vielmehr eine Auslegung des Christentums, welche die Freude, das Interesse und die Hoffnung für dieses Leben erhöht.

Vgl. O. M. F. (1) XVI. (3) II. (4) XI.
N. N. VI. XXXV.
M. C. V. VI.
O. T. (im allg.) besonders XVI. XLVI. XLVII. XLIV. LIII.
G. E. XXXIX. XLIX.
T. T. C. (3) XV.
Xmas Carols.

Besonders charakteristisch ist Nancy in O. T. An ihr zeigt er seine Fähigkeit, eine Person zwar als herabgekommen und

lasterhaft aber dabei so zu schildern, dass wir nicht von ihr zurückgestossen und ihr abgeneigt oder gar zur Verzweiflung getrieben werden, im hellsten Lichte; er versteht es vielmehr, uns mit Liebe und Mitleid und mit dem starken Gefühl für den grossen Wert ihrer Seele trotz ihrer Erniedrigung zu erfüllen. Diese Gabe, auch in dem schlimmsten Übel das Gute zu erkennen und unser Verständnis dafür zu erwecken, ist ein Kennzeichen aller grossen Reformer, und niemand besass sie in höherem Masse als C. D.

Chesterton weist in einer glänzenden Studie über diese Seite von C. D.'s Humanitarismus nach (S. 269), dass die Stellung aller grossen sozialen Reformer einen gewissen Widerspruch einschliesst, — sie betonen gleichzeitig das Elend und die Erniedrigung der Lasterhaften und ihre Würde und ihren Wert.

Indem C. D. auf diese beiden Faktoren das gehörige Gewicht legt, unterscheidet er sich ausserordentlich von den Modernen; man vergleiche M. Gorki, Zola, G. Gissing.

Bei der Bewertung von C. D.'s Einfluss auf die Volkserziehung ist es wichtig, sich diesen grossen optimistischen Glauben an den Menschen vor Augen zu halten; sogar in den herabgekommensten Kindern sah er Seelen der Rettung wert.

Dickens als Sozialreformer.

Wenn wir die Zeit, in welcher C. D. lebte, betrachten, die entsetzliche Armut der grossen Massen des Volkes, ihre Unwissenheit, Lasterhaftigkeit und Erniedrigung, die Ausbeutung der Armen und ihrer Kinder unter den neuen Industrieverhältnissen, die schreckliche Überfüllung in den Städten und die Verheerungen durch Krankheiten — und den Charakter des Mannes selbst —, empfindsam, mitfühlend, voll Liebe und Achtung für jede menschliche Seele, erfüllt mit dem Glauben an die Menschheit, so erscheint es uns nur als natürliche Folge, dass er ein grosser Reformer geworden ist.

Seine Schriften, Ansprachen und Briefe sind mit Reformplänen angefüllt. Wir werden hier C. D.'s Begeisterung für Reformen und ihre grossen Erfolge nicht ausführlich behandeln, sondern nur einige der Richtungen anführen, in welchen er strebte.

Das „Poor-law System“ griff er in O. T. und O. M. F. an; das „Factory System“ in H. T. Weiter schrieb er gegen die „Cheap Schools“ in N. N., D. C., „Our School“ und „Schoolboy's Story“ und gegen Mängel der Erziehung in fast allen seinen Büchern:

Gegen die Schuldgefängnisse in P. P., L. D., D. C.:

Gegen „Slum-life“ in London in O. T., B. H., O. M. F., O. T., etc.:

Gegen „Cant“ in Religion und Philanthropie in P. P., E. D., B. H. etc.:

Gegen das damalige Rechtssystem in B. H., O. C. S., P. P., D. C.:

Gegen offizielle Missbräuche in L. D., Poor Ms'. T. of a P., etc.:

Gegen die ungerechte Ehegesetzgebung in H. T.:

Über „Street-waifs“ in B. H., „Haunted Man“, R. P., U. T., O. T. etc.:

Über Krankenpflege in M. C.:

Über die Corruption in Amerika in M. C.

C. D. war indessen weder selber Politiker oder praktischer Sozialreformer, noch gehörte er irgend einer bestimmten Reformpartei an. Er wollte das soziale Empfinden erwecken.

Während des früheren Teils von C. D.'s Leben wurde das Gebiet der politischen Reformen hauptsächlich von utilitaristischen Radikalen („philosophical radicals“), den Nachfolgern Bentham's, beeinflusst. Morley sagt: „It was the utilitarian radicals who laid the foundations of social improvement in a reasoned creed.“ Sie bekämpften die gleichen Missbräuche wie C. D.

Obgleich C. D. ein Radikaler war, gehörte er doch nicht zu dieser Schule und verspottete sie sehr scharf in H. T. Er war zu reich an Gefühl und zu menschlich von Anlage, um das enge Nützlichkeitsprinzip dieser Richtung sich zu eigen machen zu können. Ebensowenig schloss er sich der evangelischen Bewegung an, welche ihm wohl nicht genügend radikal und politisch in ihrem Auftreten war; denn C. D. trat immer, ohne die Dogmen einer bestimmten national-ökonomischen Schule zu unterschreiben, zu Gunsten eines radikalen Vorgehens der Gesetzgebung gegen die von ihm bekämpften Missbräuche ein. Er war zu

religiös, um sich den „philosophical radicals“ und zu radikal, um sich der rein religiösen Bewegung anzuschliessen.

Vgl. F. IV. 5, V. 6, VI. 1, VI. 3, XI. 3.

Bevor wir nun zur systematischen Betrachtung von C. D.'s Ansichten über Erziehung übergehen, wollen wir die Einflüsse, welche in ihrer Vereinigung ihm seinen Standpunkt gaben, kurz zusammenstellen:

1. Der Geist der Zeit der französischen Revolution.
2. Der englische Radikalismus.
3. Sein Christentum, das gefühlsmässig, nicht dogmatisch oder philosophisch aufgefasst war.
4. Seine persönlichen Erfahrungen, besonders als einsames und leidendes Kind.
5. Sein Temperament (phantasiereich und empfindsam, mit starkem Sinn für das Familienleben).

Das Zusammenwirken dieser Einflüsse ergab einen durchaus sympathetischen, humanitären, optimistischen, freiheitliebenden Standpunkt, voll Verachtung für die Weisheit der Vergangenheit und ihre Überlieferung. Die letzten drei Faktoren erklären den ganz aussergewöhnlichen Nachdruck, den C. D. auf die in Haus und Familie genährten Empfindungen und ihre Entwicklung legt.

Und von diesem Standpunkt aus wollen wir jetzt das weite Feld der Erziehung betrachten.

Teil A.

Ehe und Familienleben.

Es ist mit Recht gesagt worden, dass die Erziehung eines Kindes schon vor seiner Geburt beginnt. Der Einfluss der ehelichen Beziehungen der Eltern auf den zukünftigen Charakter des Kindes kann kaum überschätzt werden; es ist deshalb für uns von grossem Interesse, C. D.'s Ansichten über diesen Punkt zu hören.

Weitere Zeugnisse für C. D.'s Hochschätzung der Ehe und des Familienlebens anzuführen, ist überflüssig. Wir finden sie (zum grossen Missfallen von M. Taine; siehe „Histoire de la Literature anglaise") fast auf jeder Seite eines jeden seiner Bücher.

Wir führen hier einige Stellen, welche C. D.'s Achtung vor der Ehe besonders deutlich wiedergeben, an:

B. H. XXXVI.
Chimes (im Allgemeinen).
C. on the H. (im Allgemeinen).
E. D. IX, XI.
O. T. LI.
D. und S. (im Allgemeinen).

Vom pädagogischen Standpunkt aus interessiert uns am meisten, dass C. D. sich uns durchaus als ein Anhänger der streng christlichen Auslegung der Ehe als einer Institution vor Allem zur Fortpflanzung der Rasse darstellt; in allen seinen Romanen sehen wir ihn die Kinder als den Hauptsegen der Ehe betrachten. Man vergleiche:

O. M. F. (4) XI.
M. C. LIII, LIV.
O. T. LIII.
T. T. C. (3) X. XV.
B. R. LXXXII.
B. H. XXXIV.
N. N. XLIII.
D. und S. II. XXII.

Eine ausserordentlich bezeichnende Stelle findet sich in T. T. C. (B. III K. 10). C. D. schildert dort die gedrückte Lage des französischen Bauerntums und führt als den stärksten Beweis, den er für ihren Verlust alles Lebensmutes nur geben kann, an, dass die verheirateten Männer die Geburt eines Kindes als ein Unglück ansahen und wünschten, dass ihre Frauen unfruchtbar bleiben möchten.

In M. C. (K. XVII) spricht C. D. mit Verachtung davon, dass in Amerika viele verheiratete Frauen, allzusehr mit der Entwicklung ihres Intellekts beschäftigt, die Schätzung für den Besitz von Kindern und die Pflichten der Häuslichkeit verloren haben.

Diese beiden Ausführungen haben sich seitdem als wahrhaft prophetisch erwiesen. (Vgl. „Spectator", Briefwechsel aus dem Herbst 1908, und verschiedene Äusserungen des Expräsidenten Roosevelt aus der Zeit seiner Amtsführung, in Bezug auf die Abneigung der amerikanischen Frauen gegen die Mutterschaft.)

Wenn C. D. uns versichern will, dass eine seiner Heldinnen glücklich verheiratet ist, so lässt er uns sie als Mutter sehen, vielleicht umringt von einer Schar kleiner Kinder (vgl. Sissy, H. T.; Mary, M. C.; Rose, O. T.; Lucie, T. T. C.; Florence, D. und S.; und viele andere). In O. M. F. (B. III, K. 16; B. IV, K. 4, 5, 11, 12, 13) erfreut uns die sehr charakteristische Schilderung eines glücklichen Hauses und einer jungen Frau, die frohen Herzens ihr Kindchen erwartet.

Besonders bezeichnende Stellen für C. D.'s Liebe zu Haus und Familie sind:

M. H. C. VI.
O. C. S. XXXVIII.

Vgl. auch

G. E. XIV.
B. H. VI. XXX.
M. C. LIII; LIV.
O. T. XXXII. XXX.
T. T. C. (IV.) 7, 13, 21.
H. T. (III.) 9.

Die Weihnachtsgeschichten (im Allgemeinen).

Wie uns sein eigenes Leben zeigt, hatte C. D. eine fast leidenschaftliche Liebe zum Familienleben und niemals war er

glücklicher als beim Spielen mit seinen Kindern (vgl. M. Dickens: „Charles Dickens").

Der erzieherische und historische Wert dieses Abschnitts unserer Studie liegt nicht in einer genauen Analyse von C. D.'s Ansichten, sondern in der Würdigung des kraft- und hoffnungsvollen Geistes, der so bezeichnend ist für ihn und seine Zeit. Gerade die Einfachheit und Strenge von C. D.'s Stellung gegenüber der sexuellen Frage im Allgemeinen sind für uns von dauerndem Wert.

Diese Besprechung würde aber unvollständig sein ohne einige Bemerkungen über C. D.'s Frauengestalten. Dies ist nicht nur ein Thema, das an und für sich mit der Pädagogik eng zusammenhängt und mit seinen Ansichten über die Familie wesentlich verknüpft ist, sondern seine Idealisierung eines bestimmten Frauentypus übte auch den tiefsten Einfluss auf seine Lebensanschauung aus (F. (II.) 1).

Vergleichen wir die Charaktere einiger seiner Hauptheldinnen — Little Dorrit, Esther und Ada (B. H.); Agnes (D. C.); Florence (D. und S.); Lucie (T. T. C.); Rose (O. T.); Sissy (H. T.); Mary und Ruth (M. C.); Lizzie (O. M. F.), — so finden wir, dass sie alle demselben Ideal zuneigen, dem der sanften, liebevollen, bescheidenen, sich selbst verleugnenden, mütterlichen Frau, welche in selbstloser Hingabe ihr Glück findet. Sie sind Engel des häuslichen Herdes, „home-goddesses". Mrs. B. Saunders („The Philosophy of D." K. III) macht darauf aufmerksam, dass C. D.'s Frauen, bei all ihrer Sanftmut, doch streng pflichttreu und tapfer angesichts der Gefahr sind. Ihr Einfluss war allmächtig und „what they gave they received". Und weiter hebt sie hervor, dass wir überall bei C. D. unter dem Eindrucke der absoluten Heiligkeit der Frau und ihres Vermögens, das Gute zu wirken, stehen. (Vgl. Nancy in O. T.)

Inbezug auf die Ehe betrachteten C. D.'s Frauen es als ein Vorrecht, ihre Liebe ihrem Manne und ihren Kindern widmen zu dürfen. Jede Pflicht und Verantwortlichkeit der Ehe war ihnen eine willkommene Gelegenheit, ihre Treue und Hingabe zu beweisen. (Vgl. „C. on H." K. II.)

(Sehr interessant ist Mrs. B.-Saunder's Vergleichung dieses Frauenideals mit dem „modernen" Typus desselben, welche sehr

zum Nachteil des letzteren ausfällt; sie schildert diesen als selbstsüchtig, aggressiv, „a law unto herself", unbefriedigt und verhältnismässig einflusslos. Von unmittelbarem pädagogischem Interesse ist Mrs. B.-Saunder's Verurteilung der „modernen" Frau in ihrer soziologisch unmöglichen Stellung gegenüber der Ehe.)

Es ist unmöglich, C. D.'s Ideal besser zu beschreiben als mit den Worten einer seiner Gestalten (B. H., K. LIX): „as mild as she's game, and as game as she's mild, that's all I ask."

C. D. war in erster Stelle Kritiker; wir finden deshalb in seiner Beurteilung schlechter Ehen und Häuslichkeiten ebenso gut eine Darstellung seiner Ansichten wie in seinen positiven Ausführungen.

Wir nennen hier einige der bezüglichen kritischen Stellen:
O. M. F. (IV.) 2.
B. R. LXXV.
O. T. XLIX.
M. C. XXIV, XXVI.
D. C. VIII.
L. D. (I) 3, (II) 15.
G. E. II.

Besonders zutreffend sind die Beschreibungen von Mrs. Jellyby's Familienverhältnissen (B. H. IV. V. XIV. XXIII. XXX. XXXVIII. LXVII), von Mrs. Pardiggle's (B. H. VIII) und Mrs. Pocket's (G. E. XXII. XXIII) Häuslichkeit; sie bilden eine scharfe Kritik der Häuser, in denen die Eltern nicht verstehen, ihre Kinder zu erziehen. (Vgl. Kinderstudien I.)

Hebammen und Säuglinge.

Nicht der wenigst wichtigste Teil von C. D.'s erzieherischem Wirken liegt in seinen Bemühungen zur Hebung der Stellung und des Personals des Hebammenstandes. Die Blosstellung der unwissenden, ordinären Pflegerin in der Person der Mrs. Gamp (M. C. XIX, XXV, XXVI, XXIX, XL, XLVI, XLIX, LI, LII) hatte einen wirklichen Erfolg. In K. IV der „History of Nursing in the British Empire" von S. A. Tooley wird festgestellt, dass die Veröffentlichung von M. C. ein Markstein in der Bewegung zur Reform des Pflegerinnenwesens bedeutet: Mrs Gamp und Betty Prigg „played an incalculable part in revealing the low

status of nursing“ und in der Wachrüttelung des öffentlichen Gewissens (siehe F. IV. 2.). Die Vorrede zu M. C. zeigt, dass C. D. bei der Schilderung dieser Wartefrauen einen bestimmten Zweck verfolgte.

In naher Beziehung zu diesem Gegenstand steht C. D.'s beständiger Hinweis auf die entsetzliche Säuglingssterblichkeit seiner Zeit. Man vergleiche G. E. I; B. H. VIII; E. D. VI; O. T. I, XLI, und ganz besonders den Artikel „Mrs Meek of a Son.“

In letzterem haben wir eine bittere Kritik der damals in der Säuglingspflege herrschenden Unwissenheit und Verkehrtheit. C. D. fragt hier, warum werden die neugeborenen Kinder über und über mit Nadeln besteckt; warum werden sie von Licht und Luft abgeschlossen; warum werden sie in die unzuträglichen Betten gestopft; warum quält man sie mit gestärkter Kleidung, an der sie sich reiben; warum nimmt man ihren Gliedern durch Einbinden die nötige Bewegungsfreiheit; warum gibt man ihnen, anstatt der natürlichen Nahrung, Castoröl, während es doch die Freude und der Stolz der Mutter sein sollte, ihnen diese zu geben? Ein Säugling ist ein Naturerzeugnis und sollte natürlich behandelt werden. C. D. spricht sein Entsetzen darüber aus, dass 20 Prozent aller Kinder in ihrem ersten Lebensjahre und 33 Prozent innerhalb der ersten fünf Jahre sterben, und findet hier weiten Raum für Verbesserungen. In demselben Artikel lernen wir eine Hebamme, Mrs Prodgit, kennen, welche allgemein dafür bekannt ist, dass sie gern Sherrywein trinkt. C. D. bezeichnet sie als „a convention and a superstition“; „Are all the faculty, (i. e. doctors) afraid of Mrs Prodgit? If not, why don't they take her in hand and improve her?“

Auch in O. T., K. I, findet sich ein Angriff auf die ungehörige Behandlung der Neugeborenen.

Teil B.

Kinderpsychologie bei Dickens.

Teil I.

Die Kinderstudien Dickens'.

Einleitung.

Es wird gut sein, hier ein paar einführende Bemerkungen über den Wert des psychologischen Kinderstudiums auf Grund von Dichtungen und Autobiographien vorauszuschicken. In C. D.'s Fall bildet das autobiographische Element einen Hauptbestandteil aller seiner Kinderstudien (siehe den nächsten Abschnitt). Seine Arbeiten sind eine subjektive Quelle für Kinderpsychologie.

K. Groos, („Seelenleben des Kindes") spricht über die Schwierigkeit, aus der Erinnerung oder anderweitig festzustellen, was die wirklichen Gefühle der Kinder sind, aber er hält dennoch die von Schriftstellern festgehaltenen Erinnerungen aus ihrer eigenen Kindheit nicht für wertlos (S. 15), obgleich die Einbildungskraft hier eine Gefahr bildet: „Die Stellungnahme des kindlichen Fühlens und Strebens zur Aussenwelt — — — erhält sich doch in zahlreichen Fällen mit grosser Lebhaftigkeit und Treue im Gedächtnis" (S. 13). Er weist darauf hin, dass Künstler in grösserem Masse als andere Menschen die Fähigkeit besitzen, „Gemütsbewegungen der Kindheit in voller Frische" zurückzurufen (dies gilt sicherlich ganz besonders von C. D.). Was er auf S. 16 sagt, — „dass gerade hier in der Schilderung des Emotionalen der unersetzliche Wert solcher Aufzeichnungen liegt, wird wohl von denen nicht genug gewürdigt, die ihnen keine Bedeutung für die Wissenschaft zuerkennen" — — trifft in hohem Masse auf C. D. zu.

Wir müssen immer festhalten, dass C. D. einen bestimmten Kindertypus darstellt (siehe D. C.) und dass seine Erinnerungen vor Allem ihren Wert haben als die inneren Erfahrungen eines phantasie- und gefühlsreichen Kindes.

Dies ist also ebenso wie die dichterische Uebertreibung des Künstlers in Rechnung zu ziehen.

C. D.'s Verständnis für die kindliche Gefühlswelt erwuchs ihm hauptsächlich aus seinen persönlichen Erinnerungen an die eigene Kindheit; in geringerem Grade aus der sympathetischen Intuition des Künstlers.

Zeugnisse für dieses starke, ihn nie verlassende Gedächtnis für die Erlebnisse der Kindheit finden sich in allen seinen Schriften; (siehe besonders D. C., „Our School", „Xmas Tree", „Nurses' Stories", „Lying awake").

Vgl. Sir W. Besant, in „Chambers' Encyc.", article C. D.: —

„No article, however short, treating of Charles Dickens, can avoid entering into the details of his early history with a fullness which would be out of all proportion to what follows, but for the remarkable fact that the events of his childhood and his youth impressed his imagination and influenced the whole of his literary career so profoundly, that to the very end of his life, there is not a single work in which some of the characters, some of the places, are not derived from his early recollections."

C. D. war überzeugt, dass der Mensch zahlreichere Eindrücke, sogar aus dem allerfrühesten Lebensalter bewahrt, als man im Allgemeinen annimmt. Sicherlich scheint das bei ihm selber der Fall gewesen zu sein (vgl. M. Dickens). Auch F. spricht häufig von C. D.'s bemerkenswertem Gedächtnis für seine Kindheit, und wie sein ganzes Leben von Kindheitseindrücken beherrscht worden sei; (F., (I) 1, 2, 3; (VI) 2; (XI) 3.)

Marzials sagt, (S. 12):

„Perhaps no novelist ever had a keener feeling for the pathos of childhood than Dickens, or understood more fully how real and overwhelming are its sorrows. No one, too, has entered more sympathetically into its ways. And of the child and boy that he himself had once been, he was wont to think very tenderly and very often."

Auch die Verhältnisse, in die C. D. die Kinder in seinen Dichtungen setzt, entstammen seinen eigenen Erinnerungen (Marz: K. 1).

Fitzgerald legt sogar einen noch grösseren Nachdruck auf die Tatsache, dass C. D.'s Kindheitserinnerungen ihm immer gegenwärtig waren. (Preface u. K. I); ebenso auf die Genauigkeit dieser Erinnerungen, (B. I, S. 19, 20, 29, 30, 119, 135; B. II, S. 66, 68, 72, 256). Fitzgerald meint, dass C. D.'s Verständnis für Kinder aus seinem Gedächtnis stammt (B. I, S. 66—70).

S. Langton bestätigt in seinem Werk über C. D.'s Kindheit, Forsters Ansicht (siehe oben) und erklärt, dass es sein Hauptzweck beim Abfassen dieses Buches war, zu zeigen, wie C. D. in seinen Schriften seine Kindheit neu aufleben lässt (S. 2). Langton hält seine Darstellung der Tatsachen aus C. D.'s Kindheit für genauer als Forsters und macht uns aufmerksam auf C. D.'s lebhaftes Gedächtnis für die Erlebnisse seiner Kindertage.

Mrs. B.-Saunders („The Philos. of D.") bezeichnet in einem Kapitel über C. D.'s Kindheitserfahrungen diese als die Quelle seiner dichterischen Eingebungen.

In seiner bekannten Kritik C. D.'s, (Fort. Review, Feb. 1872) bemerkt G. H. Lewes, dass C. D. die Freuden und Schmerzen der Kindheit so zu schildern wusste, dass die Leser durch diese Offenbarung allbekannter, aber bisher unbeachteter Tatsachen, überrascht und ergriffen wurden. Auch er sieht einen Zusammenhang zwischen C. D.'s Empfinden für die Kinderseele und seinen Jugenderfahrungen.

Miss M. Dickens sagt, dass C. D. „a minute insight into the feelings of children" besass. Er vergass niemals, dass er selber ein Kind gewesen war (M. D. „C. D.").

Zur Klassifikation:

Die folgende Klassifikation der Kindergestalten Dickens' (s. Inhaltsverzeichnis) dient bloss der Bequemlichkeit und kann nur unvollkommen sein, da die Kindertypen in C. D.'s Werken natürlich nicht so scharf unterschieden sind, wie es nach dieser Aufstellung scheinen möchte.

David Copperfield.

F. VI., 7: „Childhood and youth live again for all of us in its marvellous boy experiences."

Eine Darstellung der inneren Gefühle eines Kindes muss für uns alle ein hohes psychologisches Interesse haben, und D. C. ist, darüber besteht kein Zweifel, im Wesentlichen von innen heraus geschrieben (siehe Bluhm, „Autobiographisches in D. C.", Leipzig 1891, und Langton's „C. and Y. of C. D.").

Marzials sagt in seinem „Life of C. D.", dass des Autors tiefste Erinnerungen in D. C. eingeschlossen sind. Fitzgerald (B. I, K. I.) spricht wieder und wieder von C. D.'s bemerkenswerter Gabe, Kindheitseindrücke zurückzurufen, welche ganz besonders in D. C. hervortrete. Forster (B. I, K. I) legt grossen Nachdruck auf C. D.'s Fähigkeit, die Eindrücke der Kindheit zu bewahren, und meint, dass D. C. des Autors frühe Jugend sehr treu darstelle. In gleicher Zeit warnt er uns davor, in David's Charakter ein genaues Abbild von C. D.'s eigenem sehen zu wollen (siehe VI, 7 und VIII, 2). Eine Vergleichung der ersten Kapitel von F.'s „Life of C. D.", mit den Anfangskapiteln von D. C., sagt uns, dass die in letzterem berichteten kindlichen Erfahrungen meist persönliche Erinnerungen waren. Auch das Studium Langton's ist hier sehr interessant. Im 2. Kap. von D. C. lässt der Verfasser David sagen, dass nach seiner Meinung die Gabe der Beobachtung bei kleinen Kindern ganz wunderbar gross sei; dass er diese Behauptung „in part upon my own experience of myself" aufbaut, und dass er als erwachsener Mann noch den Anspruch machte, eine besonders deutliche Erinnerung an seine Kindheit zu besitzen.

Im Folgenden geben wir die Hauptpunkte von erzieherischem Interesse aus D. C.

I. David's Charakter.

Gleich die ersten Kapitel dieses Buches lassen uns tiefe Einblicke in die Seele des Kindes tun. David wird uns dargestellt als ein stolzes, empfindsames, phantasievolles, reizbares

und altkluges Kind von grosser Unmittelbarkeit, lebhaftem Geiste und scharfer Beobachtung.

Der Charakter des Knaben gleicht hier sehr genau C. D.'s; später dagegen zeigen sich beträchtliche Abweichungen (F. VI, 7). Es wird uns erzählt, wie das Kind sich vor dem Dunkel fürchtete, durch schaurige Geschichten erschreckt wurde und wie alle Dinge (die wirklichen wie die geistigen) ihm soviel grösser erschienen, als sie wirklich waren. Er hatte nur einen schwachen Begriff von der Zukunft; daher das schreckliche Leiden unter einem gegenwärtigen Kummer (vgl. Pip). Die Bitterkeit des Kinderleids — sogar auch dann, wenn die Ursache dem Kinde unbekannt ist — wird anschaulich geschildert. David las sehr gern und liebte es, irgend eine erdichtete Persönlichkeit darzustellen und diese Rolle durch Wochen und Monate durchzuführen. Die Welt seiner Träume, in welcher er beständig lebte, war sein einziger und unvergänglicher Trost in den Zeiten, wo er keine anderen Freuden hatte (siehe nächsten Abschnitt). Obgleich sehr altklug, blickte David dennoch mit dem einfachen Vertrauen eines Kindes und dessen natürlicher Zuversicht auf die Erwachsenen (K. V.), eine Eigenschaft, von der C. D. sagt: „I am very sorry any children should prematurely change for wordly wisdom."

2. Davids häusliche Erziehung.

Bevor die Murdstones verdunkelnd in sein Leben traten, umgaben David Freude und Liebe. Von seinem Verkehr mit seiner Mutter, Peggotty und ihren Verwandten, wird uns ein anziehendes Bild gegeben (K. II und III). Die Grundtöne waren Friede und Freundlichkeit. Sein Unterricht verlief, als ob er entlang ging „a path of flowers", und seiner Mutter sanfte Stimme und Wesen beglückten sein heiteres Dasein. Die Wiederverheiratung seiner Mutter änderte das Bild mit einem Schlage.

Der Bericht über die Behandlung, die der Knabe durch die beiden Murdstones erfuhr, ist für uns von bedeutendem Interesse. Ihr oberster Grundsatz hiess: „firmness". Gänzlich unbekannt mit dem Wesen eines Kindes, glauben sie doch, David vollkommen zu verstehen; sie meinen, was ihm not tut, ist harte Zucht. Nach ihrer Überzeugung braucht die „disposition" des armen, empfindsamen Knaben „correction"; sie muss unterdrückt, ge-

beugt und gebrochen, seine „stubborness“ „crushed“ werden. Sie nehmen von Anfang an Stellung gegen David und denken und reden immer Böses von ihm. Beide, Mr wie Miss Murdstone, waren tyrannisch, düster und anmassend und in religiösen Anschauungen finsterer und harter Art befangen, nach denen sie in allen Kindern kleine Sünder sahen (vgl. die Clennams [L. D.] und Pip). David sagt über die Zeit, da die M.'s ihr Regiment antraten: „God help me, I might have been improved for my whole life, I might have been made another creature perhaps, for life, by a kind word at that season. A word of encouragement and explanation, of pity ... might have made me dutiful to him in my heart henceforth, instead of in my hypocritical outside, and might have made me respect instead of hate him.“ Aber das Wort wurde nicht gesprochen und bald war es zu spät dazu (vgl. Förster, „S. und C.“, über Disziplin).

3. Die Wirkung dieser Erziehung.

Unter dieser rauhen und gänzlich lieblosen Behandlung hat David „a sensitive conciousness of always appearing constrained, boorish and dull“. Er wird kommandiert wie ein Hund und gehorcht wie ein Hund. Sie warfen ihm Übellaunigkeit und mürrisches Wesen vor, Fehler, die ihre Behandlung erst hervorgerufen hatte. David empfindet, dass diese Härte „brooded on my wits and blunted them.“ Der Knabe musste stundenlang, ohne zu sprechen und ohne ein Glied zu rühren, still sitzen in unerträglicher Langweile, die geringste Veränderung seiner Stellung wurde Ursache zum Tadel. Unterhaltende Bücher waren nicht gestattet, nur trockene Schriften über Arithemik und Gewichts- und Massberechnungen. Er fühlt, wie er nach und nach in einen Zustand des Stumpfsinns versinkt.

Der Sonntag war ein gefürchteter Tag, an dem er zur Kirche geschleppt wurde, „like a guarded captive“, und die M.'s zornig wurden, wenn er nur einen Finger rührte oder einen Muskel in seinem Gesichte bewegte.

Was den Knaben vor Verdummung bewahrte, war eine Anzahl Bücher, die er in einem ihm zugänglichen oberen Zimmer fand, — „Roderick Random“, „Peregrine Pickle“, „Tom Jones“,

„Gil Blas“ und andere. Dieser Abschnitt (K. IV) entspricht aufs Genaueste der Erinnerung an C. D.'s eigene Kinderjahre. (vgl. F. (I) I.)

Auch Davids Bericht über die Unterrichtsstunden, welche ihm im Hause von den M.'s erteilt wurden, ist interessant für uns. Er hatte Grammatik-, Geschichts- und Geographielektionen auswendig zu lernen und wurde dann überhört, (K. IV.);

„But these solemn lessons . . . I remember as the death-blow at my peace, and a grievous daily drudgery and misery. They were very long, very numerous, very hard, perfectly unintelligible, some of them, to me, and I was generally . . . much bewildered by them . . .“

Die Furcht vor seinen Lehrern lähmte ihn und sein sonst so bereites Gedächtnis. In einer bemerkenswerten Analyse der Gefühle eines Kindes (K. IV) wird uns erzählt, wie die Furcht ihn verwirrt und erregt, sodass seine Aufmerksamkeit abschweift, und wie dies als Dummheit angesehen wird. Als Strafe werden ihm schlecht gelernte Aufgaben von neuem aufgegeben, und je mehr diese sich anhäufen, je unfähiger wird David. Nun ergreift ihn Verzweiflung; er gibt jeden Versuch zu lernen auf. Mr M. wird zornig, ohrfeigt ihn oder wirft ein Buch nach ihm und weist ihn zur Strafe aus der Tür. Eines Tages wird ein Rohrstock mit zur Stunde gebracht und David dadurch noch mehr aufgeregt und unfähig gemacht zu zeigen, was er kann, während seine Lehrer glauben, noch grössere Strenge gegen ihn anwenden zu müssen.

Er versagt elendiglich in der Stunde und bekommt Schläge: „How well I remember, when my smart and passion began to cool, how wicked I began to feel!“ Dann wird er für 5 Tage allein eingesperrt; seine Leiden und Ängste während dieser Zeit werden uns anschaulich geschildert. Die Tage erschienen ihm unendlich lang: „They occupy the place of years in my remembrance“. Die Richtigkeit dieser Bemerkung werden alle, die sich eine Erinnerung an ihre eigene Kindheit bewahrt haben, zugestehen.

Dieses ganze 4. Kapitel offenbart uns eine grosse Liebe zu den Kindern und das eindringendste Verständnis für ihre Gefühle.

4. Steerforth's Einfluss auf David (siehe „Steerforth")

Hier ist ein interessantes Beispiel des grossen Einflusses, den ältere Knaben in der Schule oft auf jüngere ausüben. Die Kraft von Steerforth's begabter und anziehender Persönlichkeit gewinnt ihm sofort David's Verehrung (K. VII). Der kleine Knabe ist zu jeder Tat bereit, um des älteren Beifall zu gewinnen; er ist stolz auf dessen Bekanntschaft und Gönnerschaft. Steerforth hilft David bei seinen Aufgaben und dieser erzählt dafür abends im Schlafsaal Geschichten. Sogar im späteren Leben (K. XIX, XX) behält der Aeltere seine fast magische Gewalt über den Jüngeren.

Diese Beziehungen bilden einen interessanten Beitrag für eine psychologische Studie über Heldenverehrung, wie sie unter Knaben nicht selten ist. Es wird uns hier gezeigt, wie gross, im Guten, wie im Schlechten, der Einfluss der älteren Knaben auf die jüngeren sein kann, besonders in Internaten. Wir sehen hier die Vollkommenheitsliebe eines Kindes anschaulich dargestellt. David ist geblendet durch Steerforth's Wesen, sein Temperament, seine Meisterschaft in allen Spielen, durch seine Heiterkeit und Leichtigkeit, sodass er nur von ihm noch reden kann.

„He was a person of great power im my eyes; that was, of course, the reason of my mind running on him", (K. VI).

5. David in Armut.

Kapitel XI schildert uns die Leiden des sensitiven Kindes in der Fabrik. In schäbiger Kleidung und bei mangelhafter Ernährung verrichtet es vom Morgen bis Abend in gemeiner Umgebung eine eintönige Arbeit in der Gesellschaft roher Burschen. David's eifrige ehrgeizige Natur leidet hier bitterlich; ihm kommen seine Gaben wie weggeworfen vor. Der arme Knabe ist fast allein in London ohne irgend einen Rat und Beistand. Aber seine Einbildungskraft lässt sich nicht ersticken und aus den fremden und schmutzigen Strassen und den Männern und Frauen formt er sich Geschichten. Seine glänzende Beobachtungsgabe fand ihr Übungsfeld an den „King's Bench Prison".

Zwischen diesem Kapitel und C. D.'s eigenem Leben besteht die engste Verbindung (siehe F. I. 2) und C. D.'s lebenslanges Mitgefühl mit armen Kindern entsprang zum grossen Teil dieser Zeit jugendlichen Leidens (siehe Mrs B.-Saunders).

6. Die einsichtsvolle Erziehung David's von seiten seiner Tante.

Später, nachdem er aus London fortgelaufen, hören wir, in welch bewundernswerter Weise seine Tante David zu behandeln verstand (C. XIII und sequ.). Vor allem vertraute sie ihm und wandte sich an das Edle in seiner Natur. Sie ermunterte ihn, sich selbst und denen, die ihn liebten, Ehre zu machen. So gewann sie des Knaben Herz. Es wird ihm vor Allem gesagt, nicht gemein, falsch oder grausam zu sein. Und er beschloss, sich ihres Vertrauens würdig zu erweisen.

Bald darauf gelangte er unter all die guten Einflüsse des Wickfieldschen Hauses, von Dr. Strong's herrlicher Schule und von Agnes' Freundschaft. Er wird wie ein „gentleman" gehalten und reagiert darauf wie ein „gentleman", — — eines der speziellen Prinzipien der guten englischen Schulerziehung. David spielte „noble games" und kämpfte mit seinen Fäusten blutige Schlachten. Begierig, der Schule Ehre zu machen, lernte er nach bestem Vermögen.

Seine Tante besass die Weisheit, nach Kräften diejenigen guten Eigenschaften in D. zu wecken, welche nach ihrer Meinung, wahrscheinlich nicht sein angeborenes Erbteil waren. Er soll fest und entschlossen von Willen sein, voll Charakterstärke, deren die Eltern des Knaben entbehrten. Hier liegt eine beachtenswerte Anregung für den Erzieher. Kleine Dinge muss er selbständig ausführen, um dadurch sein Selbstvertrauen zu entwickeln. Die Darstellung dieser Periode in Davids Geschichte ist ein wahrer Anschauungsunterricht in Erziehung.

7. David's Schulzeit und Jugend.

Nachdem David aus der Fabrik weggelaufen war, wurde er in Dr. Strong's Schule gebracht, eine gute Schule (siehe Schulen). Es wird uns erzählt, dass ihm dort die „head boys" als Personen von ungeheurer Machtfülle erschienen, in unerreichbarer Höhe über ihm thronend (K. XVIII). Er schwärmt für ein Mädchen aus einer benachbarten Mädchenschule, obgleich er sie kaum kennt, eine Bezauberung, die indes bald von ihm wich. Im Alter von 17 Jahren, betet er die ungefähr 30jährige Miss Larkins an und beginnt sich sehr um seine äussere Erscheinung zu sorgen. Dickens bemerkt, dass seine Vernunft und Bescheidenheit David nicht hindern, zuweilen solche überspannte Neigungen zu haben.

Nicht ohne pädagogisches Interesse ist D.'s Freundschaft mit Agnes, die er jeden Tag sieht und sehr gut kennt. Hier ist kein Liebesschwarm dabei; er denkt an sie als an seine „sweet sister". Sie wird dargestellt als sein guter ratender Engel; der Gedanke an sie hält ihn vom Bösen zurück und lehrt ihn, die Frauen achten. Diese Beziehungen erinnern uns an die Ideale der Freunde der Coeducation.

K. XIX schildert uns die Gefühle eines Knaben beim Verlassen der Schule. Er ist berauscht von seiner Vorstellung der Freiheit. Doch ist er sich keiner besonderen Fähigkeit oder Lebensbestimmung bewusst — — seiner Erziehung war es nicht gelungen, eine eigentümliche Begabung aufzudecken (K. XXIII). Seine geistigen Hilfsquellen waren beschränkt, er besass keine definitive Lebensanschauung, nicht einmal ein spezielles Steckenpferd oder Interesse. Diese Schilderung von D.'s geistiger Verfassung bildet eine Kritik einer Erziehung, welche einen jungen Mann so unvorbereitet in die Welt entlässt.

Es ist für C. D. ausserordentlich charakteristisch, dass er David durch sein ganzes Leben seine anhängliche Liebe zu Peggotty bewahren lässt. Die einfache, liebevolle, sich selbst vergessende Pflegerin (vgl. Pip, [G. E.]) gewinnt einen festen Platz im Herzen des Kindes, den sie auch in dem des herangereiften Mannes nicht verliert (vgl. Esther [B. H.], etc.). Bei C. D. war solch ein einfaches Herz die notwendigste Eigenschaft für alle, die mit Kindern zu tun haben.

Die grosse Gefühlswärme, die David als jungem Mann eigen ist, hat ein besonderes pädagogisches Interesse für uns. Immer ist bei ihm das Herz die Quelle der Energie. Er entwickelt Willenskraft und überraschenden Fleiss bei der Arbeit, um zu erreichen, was sein Herz wünscht, obgleich er nach seiner Anlage kein Knabe von besonderer Willensstärke war. Hier erkennen wir die psychologische Wahrheit (vgl. Herbart), dass der Gedankenkreis (welcher mit den leuchtenden Bildern Dora's, der Liebe und des häuslichen Glücks angefüllt war) das warme Gefühl hervorruft, welches seinerseits den Willen erregt; der Wille ist keine für sich bestehende Fakultät, welche getrennt von den anderen ausgebildet werden kann.

Pip. (G. E.)

1. Pip's Charakter.

Beim Beginn des Buches ist Pip 7 Jahre alt. Er wird geschildert als gewissenhaft, von lebhafter Phantasie, furchtsam und nervös, sehr empfindsam und eindrucksfähig, ehrgeizig, romantisch, von beweglichem Gefühl und einem gewissen Mangel an moralischem Mut (siehe Pip's Entwicklung). Pip war klein von Körper und nicht kräftig (vgl. den Charakter D. C.'s; beide sind in hohem Masse Dickens' eigenen Erinnerungen entnommen.) Seine phantastische und nervöse Anlage vergrössert die Schwierigkeiten, die sein Kinderdasein hat; die unbedeutenden Schrecken seiner engen Welt erscheinen ihm sehr gross und fürchterlich.

2. Pip's häusliche Erziehung.

Pip ist eine Waise und lebt bei seiner älteren verheirateten Schwester. Sie war eine harte, übellaunige Frau, der Kinder nur als Quälgeister erschienen, die man einzig durch Zwang und Unterdrückung regieren könne. Pip sagt selbst: „I was a little helpless creature and my sister did not spare me." Die Eingangskapitel von G. E. stellen sich uns in der Hauptsache dar als ein Angriff auf die verkehrte Art und Weise, in welcher das arme Kind auferzogen wurde, die wir hier aber nur kurz charakterisieren können.

Als gewecktes Kind stellt Pip ungezählte Fragen; seine Schwester aber schickt ihn fort mit der Bemerkung, dass Verbrecher immer mit unaufhörlichen Fragen anzufangen pflegen. Sie schlägt ihn häufig und hält ihn beständig in gedrückter Stimmung, und obgleich er ein nervöses und empfindsames Kind ist, muss er doch im Dunkeln zu Bett gehen. Dickens zeigt seine lebhafte Sympathie für Kinder sogar in der amüsanten Schilderung der rauhen Art, in der seine Schwester Pip wäscht und wie dieser sich davor fürchtet (K. VII). Pip's Schwester ist eine lebendige Warnung vor allzuvielem Schelten und Drohen, vor körperlichen Strafen und Unterdrückung, vor der Anwendung von erfundenen Schreckbildern, um dadurch Unterwerfung zu erzielen. Ihre Be-

handlung war ganz besonders darum so schlecht, weil sie launenhaft, ungerecht und zufällig war, und deshalb jenen Groll erregte, den alle Ungerechtigkeit hervorruft.

Die erwachsenen Leute, welche in Pip's Haus verkehrten, pflegten ihn zu begönnern, zur Zielscheibe moralischer Geschichten zu machen und mit belehrenden Gesprächen zu erfreuen, die ihm von Herzen verhasst waren. Er musste oft hören, dass er von Natur verdorben sei, und wurde gewohnheitsmässig in einer Weise behandelt, die keine Selbstachtung gedeihen liess.

3. Die Wirkung von Pip's häuslicher Erziehung.

Vor Allem macht die Härte der Schwester den Knaben furchtsam (K. II) und vermehrt seine Erregbarkeit. Diese Furchtsamkeit hindert ihn, sich den über ihm Stehenden in seinen Bedrängnissen anzuvertrauen (K. II, IV, XVI) und macht ihn versteckt und heimlich. C. D. sagt „few people know what secrecy there is in the young under terror" (K. II). Er ist unglücklich und fängt an, sein Gewissen **nach** den Umständen einzurichten. Die Furcht treibt ihn zur Lüge und Ausrede, da er nicht auf Verständnis hoffen kann. Je mehr er eingeschüchtert wird, je mehr lügt er. Später führt ihn die Tatsache, dass die anderen wissen, er hat gelogen, noch tiefer in Heimlichkeiten, weil er fürchtet, dass man ihm erst recht nicht glauben wird. (K. XII). Wir sehen hier, wie ein Kind durch Einschüchterung in einen bedenklichen moralischen Zustand getrieben wird.

Pip klagt (K. VIII), dass seine Schwester ihn so empfindlich gemacht habe; er sagt, nichts fühlen Kinder so tief als Ungerechtigkeit, schon die geringste erscheint ihnen schrecklich. Er hat beständig gegen Ungerechtigkeiten zu kämpfen gehabt; er hat sie empfunden schon von der Zeit an, da er sprechen lernte. Durch eine lange **Reih**e von Strafen, durch Fasten und durch Scheltworte ist dieses Gefühl genährt worden und der heimlichen Pflege dieses Gefühls schreibt er zum grossen Teil die Tatsache eines Mangels an moralischem Mut und seine grosse Empfindlichkeit zu.

In K. XIV wird uns vorgeführt, wie Kinder jeden Kummer ganz besonders scharf zu empfinden pflegen, da sie ihn in eine unbegrenzte Zukunft ausdehnen.

Weiter zeigt uns Dickens (K. XIII, XIV etc.), wie Pip älter werdend sich seiner ärmlichen Herkunft schämt und eine allgemeine Unzufriedenheit empfindet; er wird schwach, launenhaft, unsicher in seinem Selbstbewusstsein. Es offenbart sich hier eine tiefe Einsicht in den Charakter dieses Knabentypus. Der arme Knabe ist beunruhigt in seinem Gemüt, schreckt aber davor zurück, sich seinen Anverwandten anzuvertrauen, teilweise aus Furcht, dass man ihm nicht glauben werde. Sein Geist wird von Gefühlen und Wünschen gequält und verwirrt, welche er weder verstehen noch beherrschen kann (siehe unter Stella).

Dann bekommt Pip das Geld geschenkt und wir sehen, wie dieses unmerklich seinen Charakter beeinflusst und ihn nur unzufriedener macht. Die Schwächen seiner eindrucksfähigen Natur und wie er unter ihnen leidet, geben eine interessante psychologische Studie (siehe z. B. seine Selbsttäuschung in K. XXVIII).

4. Joe, Biddy und Pip.

Die hauptsächlichen guten Einflüsse, die auf den Knaben einwirkten, gingen aus von Joe und Biddy, beides einfache und unwissende Menschen von liebevollem, mitleidigen Herzen und edlem Charakter. Es ist Joe's Charakter, der Pip zu ihm aufsehen macht. Dickens zeigt hier, dass wahrhaftige Ehrlichkeit und Einfalt des Herzens bei Erwachsenen die Achtung der Kinder erzwingen und diese erziehen, sogar wenn sie mit der mangelhaftesten Entwicklung des Intellekts verbunden sind. Diese Hochstellung des Charakters und des ehrlichen Herzens über die Intellektbildung ist ein durchgehendes charakteristisches Merkmal Dickens'. (Vgl., den Einfluss Peggotty's auf David, Polly's auf Paul Dombey. Auch Esther; Little Dorrit; Sissy Jupe, etc.).

Pip schämt sich seiner Schwächen — eine grosse Sache in der Erziehung eines Kindes — immer, wenn er an Biddy oder Joe denkt.

In K. XIV hören wir, dass das Haus der Schwester, obgleich es für Pip kein angenehmes Heim gewesen war, durch Joe für ihn geheiligt wurde.

Der angeborene, weibliche Instinkt Biddy's, der sie bei aller Unwissenheit, so weise und einsichtig macht und ihr einen so grossen Einfluss auf Pip gewinnt, ist für Dickens typisch. (Vgl. Rosa (E. D.), Bella (O. M. F.)

In den späteren Kapiteln sehen wir, wie mächtig diese guten häuslichen Einflüsse, trotz seiner natürlichen Schwächen, auf ihn einwirken.

5. Stella und Pip (siehe unter Stella).

C. D. gibt uns hier eine merkwürdige Studie über den Einfluss, den ein Mädchen auf einen Knaben ausüben kann, eine Studie, die nicht ohne pädagogisches Interesse ist.

Stella's stolzer Charakter und ihre höhere soziale Stellung geben ihr von vornherein eine Überlegenheit über Pip, der sich ihr gegenüber bäurisch und linkisch vorkommt und deutlich fühlt, dass sie auf ihn herabsieht (K. VIII). Des empfindsamen Knaben Selbstbewusstsein erwacht, zum ersten Male angestachelt, durch die Verachtung des Mädchens. Er ist unzufrieden, sein Ehrgeiz wird lebendig: er möchte ein „gentleman" sein. Wir sehen hier, wie unglücklich sich eine sensitive aber schwache Natur zur Zeit der erwachenden Männlichkeit oft fühlt. Stella hält Pip wie in einer Verzauberung und füllt seinen Geist mit unbestimmten und quälenden Gefühlen, die er selber kaum versteht. Ihr Bild zieht ihn von seiner Arbeit und zehrt an seinem eindrucksfähigen Gemüt. Dickens warnt davor, solche Gefühle bei Knaben nicht ernst zu nehmen und schildert, wie schwer Pip unter dieser Leidenschaft litt. (K. XV)

In K. XXIX sagt Pip, Stella's Einfluss auf seinen Charakter und sein Leben sei in seiner Knabenzeit allmächtig gewesen. Das Spiel der verschiedenen Empfindungen, welche Pip's romantischen Geist hin- und herreissen, und welche sein schwacher Wille nicht ordnen kann, wird in sehr einleuchtender Weise dargestellt.

Die Gestalt Pip's ist psychologisch eine höchst lehrreiche Studie über die Entwicklung eines Charakters ohne eine bestimmte Lebensanschauung und ohne einen festen starken Willen, die notwendigen Grundlagen der inneren Harmonie und Freiheit; er steht beständig unter der Herrschaft der in ihm aufsteigenden, unverstandenen Gefühle. (Vgl. „Charakter" — Enc. Päd., F. W. Förster („Jugendlehre"), und Herbart.)

Solche Zustände junger Menschen beschreibt uns Dickens sehr häufig. (Vgl. Neville; Steerforth; Bella; Rosa; David.)

B.

Studien der Zwangserziehung.

Arthur Clennam.

(L. D.)

Die Darstellung der Knabenzeit Arthurs ist im grossen Ganzen ein Vorstoss gegen die Lehre von der „child-depravity". Mrs. Clennam war eine harte Frau von engen und finsteren religiösen Anschauungen. Sie glaubt an „wholesome repression, punishment and fear". Ihrer Ansicht gemäss zog sie Arthur auf „in fear and trembling", ausgehend von der Überzeugung, dass ein Kind von Natur mehr zum Bössen als zum Guten neige (vgl. die Murdstones, D. C.).

In K. II hören wir die bittere Klage des Knaben, der nun erwachsen ist und auf die Tage seiner Kindheit zurückschaut, — er ruft aus, dass er nie eine Kindheit gehabt habe, dass Hoffnung und Wille in ihm erstickt wurden, schon in seiner allerfrühesten Jugend; —

„Trained by main force; broken, not bent; heavily ironed with an object on which I was never consulted and which was never mine . . . . always grinding in a mill I always hated; what is to be expected from me in middle life? Will, purpose, hope? All those lights were extinguished before I could sound the words . . ."

Der Sonntag war für ihn der schwärzeste der Tage, und zurückblickend (K. III) sieht er eine Legion dieser bitteren Tage hinter sich liegend; —

„‚Heaven forgive me', said he, ‚and those who trained me. How I have hated this day!'

There was the dreary Sunday of his childhood, when he sat . . . scared out of his senses by a horrible tract which commenced business with the poor child by asking him in its title, why he was going to Perdition? — a piece of curiosity that he really in a frock and drawers was not in a condition to satisfy . . . There was the sleepy Sunday of his boyhood, when . . . he was marched to chapel . . . three times a day . . . there was the interminable Sunday of his nonage, when his mother, stern of face and unrelenting of heart, would sit all day behind a bible . . . as if it, of all books! were a fortification against sweetness

of temper, natural affection, and gentle intercourse. There was the resentful Sunday of a little later, when he sat glowing and glooming through the tardy length of the day, with a sullen sense of injury in his heart, and no more real knowledge of the beneficent history of the New Testament, than if he had been bred among idolaters. There was a legion of Sundays, all days of unserviceable bitterness and mortification, slowly passing before him."

Dieser Abschnitt bildet eine schneidende Kritik der zu C. D.'s Zeiten zweifellos herrschenden Verhältnisse. Derselbe Angriff gegen düster-religiöses „training" kehrt bei C. D. wieder und wieder. Diese Skizze will ersichtlich dartun, dass der in Clennam's Charakter hervortretende düstere Zug mehr oder weniger das Ergebnis seiner Erziehung ist.

Mrs. Clennam.

(L. D.)

Mrs Clennam's, der angeblichen Mutter Arthurs, eigene Kindheit und Erziehung, machen uns ihre Behandlung des Knaben um Vieles verständlicher. In B. II, K. XXX wird uns eine genauere Schilderung dieser Erziehung gegeben; —

„You do not know what it is . . . to be brought up strictly and straitly. I was so brought up. Mine was no light youth of sinful gaiety and pleasure. Mine were days of wholesome repression, punishment and fear. The corruption of our hearts, the evil of our ways, the curse that is upon us, the terrors that surround us — these were the themes of my childhood. They formed my character, and filled me with an abhorrence of evildoers."

Das Resultat davon wird uns in der Person der Mrs. Clennam gezeigt, einer harten, finsteren, kalten, rachsüchtigen, grausamen Frau.

Mr. Clennam.

(L. D.)

Auch an diesem Charakter wird uns die Wirkung derselben Erziehungsgrundsätze vorgeführt. Er wurde immer unter strengem Zwange gehalten, sein Temperament wurde „disciplined"; er kannte keine Vergnügungen und seine Tage vergingen unter Mühen und Leiden. Der Knabe wurde an Jahren ein Mann, doch ohne dass ihm die Freiheit eines Mannes gewährt wurde.

Joe Willett.

(B. R.)

Die Geschichte Joe's und die Mr. Clennam's zeigen viele gemeinsame Züge. John Willett war der Wirt vom Maypole Inn und Joe war sein Sohn, ein junger, schon erwachsener Bursche, aber noch „kept down" und nur geringe Freiheit des Handelns geniessend. Die Freunde des Vaters pflegten diesen, wegen der „firm" Behandlung seines Sohnes, zu loben, welcher, obgleich den Kinderschuhen entwachsen, nicht sprechen durfte, ohne angeredet zu sein. Joe schlägt natürlich über die Stränge; er sagt, dass er die Erniedrigung, welche diese Behandlung über ihn bringt, nicht länger ertragen kann, — dass er „no liberty, no will, no right to speak" hat, — dass er wird „be driven to break such bounds" und dass alsdann sein Vater nur sich selbst anzuklagen habe. Weder Glauben, noch Vertrauen bestand zwischen Vater und Sohn. Geld wird Joe nicht anvertraut (Kap. XIII), seine Versuche, männlicher aufzutreten und für sich selbst handeln, werden verlacht.

Zuletzt läuft Joe aus seinem Elternhause fort. Er wird ein tüchtiger und lebensfroher Mensch und kommt in der Welt gut vorwärts. Vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet, verdirbt allerdings dieser Schluss in gewissem Grade die Wirkung der Geschichte.

Georgiana Podsnap.

(B. H. (I) 11, 17, (II) 4, 5, 16, (III) 1, 17, (IV) 2.)

Hier zeigt sich uns die elterliche Tyrannei in einer etwas anderen Form. Mr. Podsnap war ein erfolgreicher, selbstzufriedener, protziger Geschäftsmann, seine Frau eine majestätische Gesellschaftsdame. Ihre ungefähr 18jährige Tochter Georgiana wird geschildert als „undersized" mit „high shoulders, low spirits, chilled elbows." Ihrer öden Kindheit entwachsen tut sie einige „frosty peeps" in das Frauenleben hinein, aber nur, um sich „crushed by the mere deadweight of Podsnappery" wieder zurückzuziehen. (Vgl. O. M. F., (I) 11.) Sie wuchs in einer Atmosphäre steifster Formalität auf und wurde vor aller Kenntnis der Welt bewahrt; sie durfte nie mit ihren Altersgenossinnen

verkehren, aus Furcht, diese möchten ihr ihre Unschuld nehmen. In ihrem Wesen ist sie niedergedrückt und ausserordentlich scheu. Interessen hat sie nicht, die natürliche Folge davon, dass ihre Umgebung ihr keine Assoziationen bot. Sie ist sehr anhänglich von Natur (vgl. Louisa in H. T.), kann dies aber in ihrer konventionellen Umgebung nicht betätigen; in Folge dessen fühlt sie sich sehr unglücklich. Hieraus erklärt sich ihre gefährliche Freundschaft mit den intriguanten Lammles. Dies ist eine vorzügliche Illustration der möglichen Gefahren einer solchen Erziehung. Mr. Podsnap ist einer von den vielen Vätern, die Dickens uns vorführt, die zwar ihre Kinder erziehen wollen, aber ohne eine Ahnung vom Innenleben eines Kindes zu haben.

Paul Dombey.

Gleich Georgiana Podsnap wuchs Paul in einer Atmosphäre erstickender Förmlichkeit und getrennt von anderen Kindern, — seine Schwester Florence ausgenommen, — auf. Seine Mutter war tot und sein Vater hatte kein Verständnis für Kinder. Die Düsterkeit und Kälte von Paul's Elternhaus wird uns vor Augen geführt, verstärkt durch den Gegensatz zu der heiteren Häuslichkeit der Familie Toodle. Paul war ein zartes, phantasiereiches, altkluges Kind, das die eigentümlichsten Fragen stellte. Sein Geist war zu tätig für seinen Körper, war „too large for his frame". Niemand verstand ihn oder wusste mit ihm umzugehen. (Siehe F. VI, 2 — charakter of Paul.) Dickens zollt auch hier der Kraft eines einfachen, liebevollen Herzens für den Verkehr mit Kindern die für ihn charakteristische Anerkennung, wenn er unter allen, die mit dem Kinde zu tun haben, der armen, unwissenden Polly die grössten Erfolge zuschreibt. (Vgl. Florence [D. und S.], Peggotty [D. C.], Biddy [G. E.] und Esther [B. H.].)

Pauls Wärterinnen sprachen mit ihm sehr oft in einer Weise, die für ein nervöses, aufgeregtes Kind sehr unzuträglich sein musste (vgl. „Nurses' Stories" und Teil 2 dieses Abschnitt). Bald wird er nach Brighton auf Mrs. Pipchin's Schule geschickt (vgl. Teil 2 dieses Abschnitt, Mrs. Pipchin). Aber die Erziehung der düsteren, bitteren, alten Dame, deren Grundsatz Zwang hiess und deren Berechtigung zum Halten einer Schule darin bestand,

dass sie ihr Geld verloren hatte, zeigt sich noch verständnisloser als die häusliche.

Mr. Dombey's Behandlung des kleinen Paul ist vom pädagogischen Standpunkt aus nicht ohne Interesse. Darauf bedacht, dass es seinem einzigen Sohn und Erben später gut gehen und dass er Erfolg im Geschäfte haben möge, verlangt er, dass der Knabe werde „pushed on". Dem Vater ist vor Allem darum zu tun, sein Kind so bald als möglich als Mann zu sehen. Deshalb muss der arme Paul im Alter von sechs Jahren eine Schule besuchen, wo man die Knaben unter Hochdruck mit unverdaulichen Tatsachen vollstopft, und wo es kein Spiel mehr gibt (siehe „Schulen" — Dr. Blimber's S.). Er soll „acquire everything" und vorwärts geschoben werden, und Mr. Dombey drängt ihn, nur recht viel zu lernen und ein kluger Mann zu werden. Der Knabe wird unterrichtet in Latein (vor allem Grammatik), Englisch, alter und moderner Geschichte, Orthographie, in Gewichten und Massen und allgemeinem Wissen. Paul fühlt sich sehr verlassen, nervös und unglücklich. Er kämpft sich durch seine Aufgaben nur mit Hilfe seiner liebevollen Schwester hindurch, und wird, an Frische verlierend, gedankenvoller und eigentümlicher als je. Niemand fühlt mehr als Dickens mit den phantasievollen, von Niemand verstandenen Kindern und er erzählt uns, wie Paul in den Figuren der Tapete, Tiere zu entdecken glaubte und in seiner eigenen, phantastischen Welt lebte (vgl. C. D.'s Kindheit). Der kleine Knabe, obgleich eine ungewöhnliche Type von Kind, gibt uns viele Einblicke in das kindliche Seelenleben. Er war in rührender Weise bestrebt, sich nützlich zu machen, — obgleich die Schule von diesem Drange keinen Gebrauch zu machen verstand. Seine sonderbaren Fragen, welche ihn beunruhigt hatten, wurden entweder verkehrt oder gar nicht beantwortet. Man erzählt ihm „goody-goody" Geschichten, welche er in sehr erheiternder und vernichtender Weise kritisiert und nicht für wahr halten will (K. VIII).

Schliesslich leidet seine Gesundheit. Er wird nach Hause gebracht, aber nur, um dort zu sterben.

Der Charakter ist nach dem Leben gezeichnet.

Esther Summerson.

(B. H., besonders K. III, XIX, XXX, XLIV, LXIV).

K. III in B. H. schildert uns die Erziehung eines illegitimen Kindes, welches man von vornherein fühlen lässt, dass es nicht ist, wie andere Kinder. Auch hier fühlen wir wieder C. D.'s tiefes Verständnis für das Leiden eines Kindes. Esther's Pate ist eine Frau von finsterer Frömmigkeit und übt einen niederdrückenden Einfluss auf ihren Zögling aus. Das arme, ungeliebte Kind sucht bei seiner Puppe Trost, zu der es in einem wirklich persönlichen Verhältnis steht. Ihr schüttet Esther, in Ermangelung verstehender Eltern, ihr kummerbeladenes Herz aus. Wir lernen aus dieser Studie, wieviel eine Puppe einem Kinde sein kann. In der Schule fühlt Esther sich wie eine Ausgestossene, sie spielt nicht mit den anderen und darf sie nicht besuchen. Herangewachsen, wird sie Lehrerin an der „Greenleaf School", wo ihr bereitwilliges und selbstloses Wesen ihr die Liebe aller gewinnt.

Sie entwickelt sich zu einer für C. D. ganz besonders typischen Frauengestalt, von sanftem und liebewarmem Herzen, das den beherrschenden Mittelpunkt ihrer ganzen Natur bildet: „I have not by any means a quick understanding. When I love a person very tenderly indeed, it seems to brighten." Diese Abhängigkeit des Intellekts von den Gefühlen ist für C. D.'s Psychologie ein sehr bezeichnender Zug (vgl. D. C. und C. D.).

Es muss sofort in die Augen fallen, dass C. D.'s Angriff auf eine lieblose und harte Erziehung der Kinder in Esther's Fall dadurch sehr abgeschwächt wird, dass er diese zur lieblichsten und selbstlosesten der Frauen sich entwickeln lässt. Es wird sogar ausdrücklich bemerkt, dass Esther als Kind den Vorsatz hatte, immer gut und selbstlos zu sein, um sich dadurch die in ihrer düsteren Vereinsamung so schmerzlich entbehrte Liebe, zu gewinnen. Wir können daraus nur schliessen, dass eine trübe Kindheit wohl im Stande ist, in einem Kinde das Streben nach Selbstlosigkeit und Güte zu erwecken (vgl. Florence Dombey, Lizzie, Little Dorrit, Necketts, und siehe Kritik).

C.

Studien der Ultilitaristischen Eziehung.

Die Kinder in „Hard Times".

H. T. ist ein Buch, welches fast ganz dem Kampfe gegen die Gefahren eines nur utilitaristischen und sozialen Erziehungssystems gewidmet ist, das die Gefühls- und Phantasieseite des Lebens gänzlich vernachlässigt. Es gewann damit das warme Lob John Ruskins (siehe F. VII, 1). Obgleich dramatisch übertrieben, steckt doch viel gesunde, pädagogische Wahrheit in diesem Buche.

Die Erziehung der Gradgrinds.

Wir beabsichtigen, hier nur die Charakterentwicklung der Kinder zu behandeln, eine Besprechung der Schulen und ihres in H. T. verspotteten Erziehungssystems ist unter „Schulen" zu finden.

Es genügt hier zu sagen, dass Mr. Gradgrinds fünf Kinder nur mit harten Tatsachen aufgezogen wurden. Sie kannten keine Kinderspiele, keine Gedichte, Märchen oder Geschichten, — nichts, das nicht Tatsache war.

„Facts alone are wanted in life. Plant nothing else, and root out everything else. You can only form the minds of reasoning animals upon Facts: nothing else will ever be of any service to them. This is the principle upon which I bring up my own children and this is the principle upon which I bring up these children. Stick to Facts, sir! In this life we want nothing but Facts, sir; nothing but Facts!"

Sie werden behandelt als „. . . . little vessels . . . . ready to have imperial gallons of facts poured into them until they were full to the brim."

Aber Mr. Gradgrind kann die Natur nicht gänzlich ertöten (K. IV); — „I have systematically devoted myself . . . to the education of the reason of my family. The reason is . . . the only faculty to which education should be addressed. And yet . . . it would appear . . . as if something had crept into Thomas's and Louisa's minds which . . . has never been intended to be developed, and in which their reason has no part . . . in minds that have been practically formed by rule and line from the

cradle upwards, this is so curious, so incomprehensible!" (Vgl. C. D.'s Hinweis auf das Trinken der Arbeiter als das entsprechende Resultat im sozialen System.)

Vor Allem durften sich die Kinder über nichts wundern (K. VIII); „. . . . Louisa had been overheard to begin a conversation with her brother one day by saying, ‚Tom, I wonder —' upon which Mr. Gradgrind . . . said ‚Louisa, never wonder'!

Herein lay the spring of the mechanical art and mystery of educating the reason without stooping to the cultivation of the sentiments and affections. Never wonder. By means of addition, subtraction, multiplication, and division settle everything somehow, and never wonder. Bring to me, says M'Choakumchild, yonder baby just able to walk, and I will engage that it shall never wonder."

Wirkung dieser Erziehung.

A) In der Kindheit.

Als natürliches Ergebnis dieser Erziehung zeigen die Kinder ein mürrisches und stumpfsinniges Wesen. Und bald beginnt Tom, das Wissen, mit dem er vollgestopft wird, von Herzen zu hassen (K. VIII) und wir hören, dass er beabsichtigt, sich später auf seine Weise auszuleben (siehe auch weiter unten). In K. VIII sagt Tom, dass eine solche Erziehung den Menschen entweder zu einem eingebildeten Pedanten oder einem widerspenstigen Esel machen müsse und dass er zur letzteren Gattung gehöre: dass er seines Lebens überdrüssig sei und es hasse. Das Elternhaus nennt er ein „jaundiced jail". Sein Charakter wird in hohem Masse selbstsüchtig.

Louisa, eine selbstlosere Natur als Tom, leidet in anderer Weise. Sie versinkt in Selbstbetrachtung und Grübelei und sitzt „wondering" am Feuer (sie hat so „unmanageable thoughts that they will wonder"), obgleich ihr Vater es ihr verboten hatte. Sie blickt düster in die Zukunft. Ihr so unnatürlich zurückgedrängtes Gefühl giesst sie verschwenderisch über Tom aus; die unterdrückte Einbildungskraft glimmt unter der Asche und peinigt sie. (K. III.) „There was an air of jaded sullenness in them both, and particularly in the girl: yet, struggling through the dissatisfaction of her face, there was a light with nothing to rest upon, a fire with nothing to burn, a starved imagination keeping life in itself somehow, which brightened its expression. Not with the brightness natural to cheerful youth, but with uncertain, eager, doubtful flashes, which had something painful

in them, analogous to the changes on a blind face groping its way."

Sie hat ein (K. IX); „.... strong, wild, wandering interest peculiar to her; an interest gone astray like a banished creature, and hiding in solitary places."

Eine Mauer steht zwischen Vater und Tochter; sie hat weder den Glauben noch die Furcht eines Kindes.

B) Im Jünglingsalter.

Im Buch 2, K. III sehen wir, wie Tom nach seiner durch unnatürliche und erzwungene Beschränkung verkümmerten Kindheit, unfähig ist, die neue Freiheit zu ertragen, welche er mit seinen Jünglingsjahren erlangt.

„It was very remarkable that a young gentleman who had been brought up under one continuous system of unnatural restraint should be a hypocrite; but it was certainly the case with Tom. It was very strange that a young gentleman who had never been left to his own guidance for five consecutive minutes should be incapable at last of governing himself; but so it was with Tom. It was altogether unaccountable that a young gentleman whose imagination had been strangled in his cradle should be still inconvenienced by its ghost, in the form of grovellings sensualities; but such a monster, beyond all doubt, was Tom."

Er nimmt sich jetzt mit vollen Händen die Freiheiten, die er sich als Knabe versprochen hatte.

Tom wird, nach einer Haus- und Schulerziehung, welche ihn nur mit Tatsachen gefüttert, aber in keiner Weise moralisch vorbereitet und vollständig in Unkenntnis des wirklichen Lebens gelassen hatte, ein besonders schwaches, törichtes und geistloses Exemplar eines selbstsüchtigen Genussmenschen (Buch 2, K. III).

Wie Harthouse sagt (B. 2, K. VII) er: „rushes into these extremes — from opposite extremes that have long been forced upon him." Er sinkt sehr rasch in einen Lebenswandel der niedrigsten Art (B. 2, K. VI). Und zwischen Vater und Sohn fehlt das Vertrauen, das ihn aus diesen Nöten hätte retten können (B. 2, K. VII), ja, Tom's mürrischer Charakter schiebt sich sogar zwischen ihn und seine Schwester, als diese ihm noch hätte helfen können.

Auch in Tom's Falle bemerken wir die Abwesenheit eines Willenszentrums und einer sittlichen Lebensanschauung, welche seinem Charakter eine Grundlage hätte geben können, — ein Mangel, dessen Schwere C. D. vollkommen verstand (vgl. Steerforth, Eugene, Louisa); die Schaffung dieser Grundlage sollte das Hauptziel jeder Erziehung sein (vgl. Herbart).

Tom wurde durch das Nichtverstehen und Nichtmeisternkönnen seiner Natur und seiner Gefühle, gequält, wie so viele andere von C. D.'s Gestalten im Jünglingsalter (vgl. Steerforth, Rosa, Bella, Lousa, David, Pip, Neville, Georgiana).

In Tom, wie in B.-Headstone (O. M. F.) zeigt uns C. D. die Gefahren einer Erziehung, die die sinnliche Natur einfach zu unterdrücken sucht, — damit sie schliesslich nur um so heftiger hervorbricht.

Endlich begeht Tom einen Diebstahl und sein Vater muss ihm zur Flucht aus dem Lande verhelfen. Er, wie Louisa, wird später noch gerettet.

Louisa entwickelt sich zu einem jungen Mädchen von herbem und gedrücktem Charakter. Ihr Vater verlangt, dass sie auch in Bezug auf das Heiraten „practical" sei. Gleich Tom weiss sie so wenig von sich und dem Leben und ist so unentwickelt nach der Seite der Gefühle, dass sie in Worten voll bitterer Ironie zustimmt (B. 1, K. XV); — „What do I know, father . . . of tastes and fancies, of aspirations and affections; of all that part of my nature in which such light things might have been nourished? What escape have I had from problems that could be demonstrated and realities that could be grasped? As she said it, she unconsciously closed her hand, as if upon a solid object. and slowly opened it as though she were releasing dust or ash . . . You have been so careful of me, that I never had a child's heart. You have trained me so well, that I never dreamed a child's dream. You have dealt so wisely with me, father, from my cradle to this hour, that I never had a child's belief or a child's fear", und ohne Liebe in die Ehe tritt.

Ihr Geist war in einem „deadened state" (B. 2, K. XII). Sie besitzt indessen noch ein gewisses Gefühl, und wäre zwischen Vater und Tochter nicht eine Scheidewand gewesen, so würde sie den verhängnisvollen Schritt nicht getan haben (B. 1, K. XV). Nach der Heirat begegnet sie einem anziehenden und gewissenlosen Mann und gerät sofort in die stärkste Versuchung. C. D. legt dar, wie ihre verkehrte Erziehung ihr nicht die nötigen Hilfsmittel gegeben

habe, um in solcher Not fest zu bleiben, — eine pädagogische Studie von nicht geringem Werte (vgl. Steerforth). Sie selbst fühlt sich bemitleidenswert. Ihr Seelenleben ist nicht entwickelt worden. Sie hat keinen Glauben, ihre Erziehung machte sie hart und cynisch, dank der unnatürlichen Zurückdrängung des Gefühls („this strife" — B. 2, K. XII).

„In this strife I have almost repulsed and crushed my better angel into a demon. What I have learned has left me doubting, misbelieving, despising, regretting, what I have not learned; and my dismal resource has been to think that life would soon go by, and that nothing in it could be worth the pain and trouble of a contest."

Die ausschliessliche Entwicklung des Verstandes hatte die Gefühlsseite ihres Wesens zerstört, (vgl. B. 2, K. IX).

„Her remembrances of home and childhood, were remembrances of the drying up of every spring and fountain in her young heart, as it gushed out."

B. 2, K. IX.

„The dreams of childhood — its airy fables, its graceful beautiful, humane, impossible adornments of the world beyond: so good to be believed in once, so good to be remembered when outgrown . . . . what had she to do with these? Remembrances of how she had journeyed to the little that she knew, by the enchanted roads of what she . . . . had hoped and imagined; of how, first coming upon Reason through the tender light of Fancy, she had seen it a beneficent god deferring to gods as great as itself: not a grim Idol, cruel and cold . . . what had she to do with these?" (Ein für C. D. im höchsten Grade charakteristischer Ausspruch.

Ihre eigenen Gefühle erscheinen Louisa fremdartig; sie fürchtet sich vor ihnen (vgl. Steerforth, Rosa, Bella, etc.). Sie hat weder festen Fuss im Leben gefasst, noch eine bestimmte Weltanschauung, sie kann sich selbst nicht verstehen (2, XII). Doch ist sie im Grunde nicht schlecht und so flieht sie hilfesuchend zu ihrem Vater. Sie macht ihm Vorwürfe wegen ihrer Erziehung (B. 2, K. XII).

„How could you give me life, and take from me all the inappreciable things that raise it from a state of conscious death? Where are the graces of my soul? Where are the sentiments of my heart? What have you done, oh father, what have you done with the garden that should have bloomed once in this great wilderness here? She struck herself . . . upon her bosom. If it had ever been here, its ashes alone would save me from

the void in which my whole life sinks . . . . I don't reproach you, father. What you have never nurtured in me, you have never nurtured in yourself, but oh, if you had only done so long ago, or if you had only neglected me, what a much better and much happier creature I should have been this day! . . . it has been my task from infancy to strive against every natural prompting that has arisen in my heart; . . . there lingered in my breast sensibilities, affections, weaknesses, capable of being cherished into strength, defying all the calculations ever made by man, and no more known to his arithmetic than his Creator is — . . . . . you have robbed me — for no one's enrichment — only for the greater desolation of this world — of the immaterial part of my life, the spring and summer of my belief, my refuge from what is sordid and bad in the real things around me, my school in which I should have learned to be more humble and more trusting with them, and to hope in my little sphere to value them better . . . . if I had been stone-blind . . . and had been free . . . to exercise my fancy . . . I should have been a million times wiser, happier, more loving, more content, more innocent and human in all good respects, than I am with the eyes I have."

Hätte zwischen ihnen je Vertrauen bestanden, sie wäre gerettet gewesen, sagt sie.

Gradgrind ist über ihre Worte betroffen; „the ground on which I stand has ceased to be solid under my feet" ruft er aus, als er die Erfolglosigkeit seines Utilitarismus einsieht (B. 3, K. I). In dieser Stunde des Zweifels und der Not wird er sich der Unzulänglichkeit des kalten Verstandes bewusst. Er begehrt „wisdom of the Heart". Louisa selbst fleht um Beistand in ihrer Verlassenheit; sie fühlt sich unfähig, ohne Führer den inneren Frieden wiederzugewinnen.

Sissy (siehe unten), ein Mädchen von einfacher, warmherzigen Art, kommt, in einer für C. D. ausserordentlich charakteristischen Weise, Louisa zu Hilfe. Unter ihrem sanften Einflusse wird dies „gentler and humbler" und gelangt in sich zum Frieden. Selbst Gradgrind wird schliesslich ein milderer Mensch.

Das ganze Buch ist eine beredte Fürsprache für die rechte Entwicklung der Einbildungskraft und des Gefühls, und es betont, dass ihre Vernachlässigung den Charakter aufs Schlimmste entstellen muss. Es ist eine Bitte, dass man den Kindern nicht ihre Kindheit nehme.

Im Citat von B. 2, K. IX ist die Stelle über den Verstand „deferring to gods as great as itself“ von philosophischem Interesse. Sie zeigt uns, wie weit C. D. von dem rationalistischen Standpunkt seiner Zeit entfernt war und beleuchtet seine religiöse Stellung. „Coming upon Reason through the tender light of Fancy“ ist ein sehr feines, lehrreiches Wort für den Erzieher.

Sissy Jupe.

Diesen Charakter hat C. D. — in sehr charakteristischer Weise — eingeführt, um die Kraft eines warmen Herzens zu zeigen, und ihn der Familie Gradgrind gegenüber gestellt. Sissy stammt von unwissenden, aber gutherzigen Eltern und wird in der Familie Gradgrind erzogen, wo die harten Tatsachen ihr viel Kummer machen (vgl. „Schulen“). Es wird uns aufs Deutlichste klar gemacht, dass die Menge der Tatsachen, mit welchen das arme Mädchen gefüttert wird, ihr durchaus uninteressant bleiben müssen, während es ihrer sanften, hoffnungsvollen, mitfühlenden Natur überlassen wird, sich selbst zu erhalten, so gut sie kann, — es wird kein Versuch gemacht, sie zu entwickeln (B. 1, K. VII und IX).

(Man beachte, dass Sissy's Gedächtnis Daten behält, wenn sie mit einem „pitiful incident“, also mit etwas, das die Gefühlsseite ihres Geistes berührt, verbunden sind — eine wahrhaft pädagogische Beobachtung, welche zeigt, wie gut C. D. die Kinderseele verstand. Ein weiser Lehrer würde Sissy's Interesse benutzt haben, ihren Lerneifer zu steigern.)

Eine schärfere Kritik der utilitaristischen Tendenz in der Erziehung ist kaum denkbar. Sissy ist „low-spirited, but no wiser“ (B. 1, K. IX).

Schliesslich kommt die Krisis; Louisa flieht nach Haus; Gradgrind's Utilitarismus bricht zusammen vor dem wirklichen Leben, aber Sissy's warmes Herz und liebevolle Hingabe stehen wie eine Säule, und in dramatischer Weise zeigt uns C. D. den Triumph des Gefühls über den blossen Verstand.

The Smallweeds.

(B. H., besonders K. XXI).

C. D. gibt uns hier die erheiternde Karikatur einer Familie, deren Kinder seit Generationen keine wirkliche Kindheit gehabt haben. Die Familie Smallweed sorgt nur für das Praktische, sie macht sich nichts aus Vergnügungen, Märchen, Fabeln und Dichtungen. Ihr Geist enthält nur eine kleine Sammlung harter Tatsachen; da, wo Idealismus, Ehrfurcht und Staunen wohnen sollten, ist es leer. Kinder gab es in dieser Familie niemals — sie brachte nur Miniaturausgaben von Erwachsenen hervor.

D.

Studien der verkehrten häuslichen Erziehung.

Es gibt drei Persönlichkeiten bei Dickens, welche er hauptsächlich als Beispiele dafür geschildert zu haben scheint, dass der Charakter eines Kindes durch eine nicht bloss schlechte und rauhe, sondern mit Absicht verkehrt gerichtete Erziehung von Grund aus entstellt werden kann.

Jonas Chuzzlewit.

(M. C.)

In seiner Vorrede zu M. C. sagt C. D., dass er diesen abscheulichen Charakter ausdrücklich als eine pädagogische Studie über einen extremen Typus erfunden habe:

„I conceive that the sordid coarseness and brutality of Jonas would be unnatural, if there had been nothing in his early education, and in the precept and example always before him, to engender and develop the vices that make him odious. But, so born and so bred .... I claim him as the legitimate issue of the father upon whom those vices are seen to recoil ...."

Jonas' Vater war ein Geizhals, der viel Geld aufgehäuft hatte und wünschte, seinen Sohn zu einem Abbild seiner selbst zu erziehen. Von der Wiege an wurde er zum Eigennutz, zur List, zur Habgier, zur Schlauheit angehalten und ermahnt, nur daran zu denken, wie er aus seinen Mitmenschen Vorteil ziehen könne. Des Vaters pädagogische Ideen waren nur auf ein niedriges, materialistisches Ziel gerichtet.

Älter geworden wendet sich Jonas gegen seinen eigenen Vater, — das natürliche Resultat seiner verkehrten Erziehung; — er wünscht ihm den Tod, um sein Geld zu erben, (vgl. Stella und Edith).

Jonas versucht schliesslich, seinen Vater zu vergiften. Der letztere entdeckt dies, und die Verkehrtheit seiner Behandlung des Sohnes einsehend, ruft er aus: „This crime began with me!" (K. LI).

Es ist eine interessante Beobachtung, dass in allen diesen drei Fällen das irre geleitete Kind sich zuletzt gegen diejenigen wendet, die seine geistige Missbildung verschuldet haben.

Stella Havisham.

(G. E.)

Miss Havisham, deren Leben durch die Grausamkeit eines Mannes zerstört worden ist, adoptiert ein hübsches Mädchen, Stella, und zieht es ausdrücklich zu dem Zwecke auf, sich durch dieses Kind an den Männern zu rächen.

Sie macht es sich zur Aufgabe, des Kindes Geist von klein auf, aus seinen natürlichen Bahnen zu drängen; Stella soll die Männer bezaubern und verwirren, selbst aber kein Herz haben. Unter „Pip", haben wir kurz über ihren Einfluss auf diesen berichtet und wie unglücklich sie ihn machte. Sie war noch ein Kind, als Miss Havisham sie lehrte, ihre Schönheit zu brauchen, um Pip zu quälen.

Heranwachsend, übertrifft Stella Miss Havisham's Hoffnungen; sie ist schön und zugleich eine Meisterin in der Grausamkeit (K. XLIV und folg.). Ihr sehr übertrieben gezeichneter Charakter ist hart, hochmütig, launenhaft, stolz, geschaffen einen grossen Einfluss auf die Männer auszuüben und dabei äusserst herzlos.

In K. XXXVIII sehen wir, wie sie ihre Herzlosigkeit selbst ihrer Gönnerin gegenüber zeigt, die nicht gefasst war auf diesen Dank von ihrem Schützling. Zum Schluss wird Stella, durch Leiden hindurchgehend, gebessert und sanfter.

Edith Granger (Mrs. Dombey)

(D. u. S., XXI. u. folg.)

Edith's Mutter war eine weltliche intrigante Frau, die nur das eine Ziel hatte, ihre Tochter reich zu verheiraten. Diese erfreute sich nie einer wirklichen Kindheit, sondern wurde zu List und Berechnung angehalten, ehe sie noch alt genug war, für sich selbst zu denken. Ihre schlechtesten Eigenschaften, sagt Forster (B. VI, K. 2) sind nur die Umkehrung dessen, was ihr Bestes hätte sein sollen. Sie wurde „taught to scheme and plot when children play" (K. XXVII). In K. XXX, kurz bevor sie Mr Dombey, den sie nicht liebt, heiratet, wendet sie sich gegen ihre Mutter und sagt: „If

you had but left me to my natural heart... how different I might have been." Bald folgt die verhängnisvolle Heirat mit Mr Dombey und die daraus entstehende Tragödie. Es ist für C. D. sehr charackteristisch, dass Edith sagt, man sollte sie ihrem „natural heart" überlassen. Ihm war das natürliche Herz das gute Herz, oft nur verdorben durch menschliche Einflüsse (vgl. Rousseau).

Vernachlässigte Kinder.

C. D. bringt verschiedene Typen von Kindern (merkwürdigerweise fast alle in B. H.), welche von ihren Eltern vernachlässigt werden, obgleich sich diese in günstiger sozialer Stellung befinden.

In B. H., K. IV und V werden wir mit der Familie der grossen Philanthropistin, Mrs Jellyby, welche viel zu beschäftigt ist, um sich um ihre Kinder bekümmern zu können, bekannt gemacht. Ihre Tochter, Caddy, wächst in der vernachlässigten Häuslichkeit zu einem unordentlichen und mürrischen Mädchen heran und fühlt bitter ihren Mangel an Erziehung. Die jüngeren Kinder sind unwissend, vernachlässigt, schmutzig und halb wild.

In K. VIII schildert uns C. D. Mrs. Pardiggle, eine andere philanthropische Dame und ihre fünf Knaben. Die Kinder werden in Bezug auf mütterliche Liebe sehr vernachlässigt, und vorzeitig in Interessen, die ihnen fremd sind, hineingezogen. Noch ganz kleine Knaben, werden sie von Mrs Pardiggle zu den Versammlungen und Vorlesungen, die sie besucht, geschleppt, bis ihnen ihr Leben ganz zur Unlust wird. Ihr Taschengeld sind sie gezwungen, für gute Werke auszugeben, die sie nicht verstehen. Sie fassen als natürliche Folge einen Widerwillen gegen alle Wohltätigkeitsarbeit und leiden gewöhnlich unter mürrischen Stimmungen („unnaturally constrained children"). Der ganze Abschnitt (K. VIII) ist eine Satire auf die (auch heute noch nicht ausgestorbenen) Eltern, welche ihre Kinder mit Gewalt zu religiöser und philanthropischer Arbeit zwingen.

Um des Kontrastes willen wird uns gezeigt, mit welcher Schnelligkeit, Esther, eine Vertreterin des von C. D. so geliebten, anhänglichen, hingebenden Mädchentypus, die Liebe der Kinder Jellyby gewinnt, und zugleich als ein neues Beispiel für den Wert

dieser schlichten Eigenschaften im Verkehr mit Kindern (vgl. Peggotty; Joe; Polly, etc.).

Florence Dombey.

Unter diesem Namen gibt uns Dickens eine Studie über ein von seinem Vater missachtetes und vernachlässigtes Kind, das, mutterlos, nach einer Betätigung für seine liebewarme Natur sucht.

In K. III wird uns geschildert, wie sie in kindlicher, hartnäckiger Neugier Näheres über den Tod zu wissen verlangt; wir sehen ihr schnelles Begreifen, und das vollständige Vertrauen und die Einfachheit, mit der sie religiöse Belehrung aufnimmt.

Diese Stelle gibt uns einen Wink, wie eine verständnisvolle Mutter oder ein Lehrer solche Neugier zum Besten des Kindes nutzen kann. Eine ruhige Antwort auf solche Fragen ist mehr wert als viele Stunden Unterricht. In demselben Kapitel kritisiert C. D. jene allzugeschäftige Art Pflegerin, welche die Kinder unausgesetzt stören und beunruhigen muss.

In Florence zeigt uns C. D., wie in vielen anderen seiner Kindergestalten (vgl. C. D.'s eigene Kindheit), ein Beispiel für die merkwürdige Tiefe und Kraft des kindlichen Gemüts. Wir erhalten (K. XVIII, XXIII) eine Schilderung des bitteren Gefühls der Verlassenheit, unter welchem Florence litt. Ihres Vaters Missachtung bricht ihr fast das junge Herz. Diese Gefühle entsprechen vielleicht mehr dem wirklichen Leben als dem erwachsenen Leser im allgemeinen wahrscheinlich erscheint.

E.

Studien von verzogenen Kindern.

James Steerforth.

(D. C. VI. VII. IX. XIX.—XXV. XXVIII. XXIX. XXXI. LV.; siehe auch unter D. C.)

In K. VI und VII von D. C. werden wir mit einem Knaben von grosser persönlicher Anziehungskraft und Lebensfülle und bedeutenden Fähigkeiten, der daneben aber in hohem Grade selbstsüchtig und rücksichtslos ist, bekannt gemacht; mühelos tut er sich auf dem Spielplatz wie im Unterricht hervor und ist der Held aller seiner Schulgefährten. Im Verlauf der Geschichte sehen wir, wie eine falsche Erziehung, die seinen Fehlern schmeichelt, ihn dem Verderben entgegenführt.

Steerforth zu Hause.

S. war das einzige Kind einer verwitweten Mutter, die so stolz auf ihren Sohn war und ihn so bewunderte, dass er ihr ganzes Denken erfüllte (K. XX). Sie sah in ihm nur Hochherziges und Nobles und war ihm dankbar für jede Aeusserung eines Wunsches (K. XXIV). Mrs. S. scheint die ideale Mutter der Individualitätspädagogen vorausgeahnt zu haben; denn wir hören, dass sie ihr Kind absichtlich auf eine Schule schickt, wo, wie sie wusste, sich der Leiter dessen noch nicht gebändigtem und zum Gehorsam erzogenen „high spirit“ nicht entgegenstellen würde. (K. XX). (Schon als Kind bewies er diesen „spirit“, indem er nach einer Dame, die bei ihnen lebte, mit dem Hammer warf und sie damit verletzte. Später zeigt er ihn, indem er der armen Emily noch grösseres Leid zufügt). Es war der Mutter Ideal, dass des Knaben Fähigkeiten sollten „tempted on“ werden durch „voluntary emulation and conscious pride“ — sie glaubt so sehr an seine Natur, dass sie seine freie Entwicklung nicht einschränken möchte (K. XX). Ohne viel, wenn nicht ohne jede Übertreibung, kann man dies den Standpunkt der fortgeschrittensten modernen „Individualitätspädagogik“ nennen (vgl. E. Key „Das

Jahrhundert des Kindes“ K. III; L. Gurlitt „Erziehung zur Mannhaftigkeit“ K. XIII).

Steerforth auf der Schule.

In K. VII sehen wir S. auf Creakle's Schule. Trotz des Reizes der Ursprünglichkeit seines Wesens und grosser natürlicher Gaben zeigt er sich doch zugleich stolz, hochmütig, heftig, selbstsüchtig und nicht ehrenhaft, wenn sein eigenes Behagen auf dem Spiele steht. Er ist nicht Herr seines heftigen Temperaments; er ist grausam und roh gegen unter ihm Stehende. Was er macht, macht er gut, aber er macht nur, was ihm bequem ist.

Steerforth auf der Universität.

Auf Steerforth's Leben auf der Universität ist uns nur ein flüchtiger Blick gestattet, aber schon zeigen sich die verhängnisvollen Schwächen seiner Anlage und Erziehung. Er kann sich nicht ernstlich beschäftigen, er findet Oxford ermüdend und das elterliche Haus langweilig; ihm fehlen die festen Ziele und Ideale im Leben, er folgt nur der Eingebung des Augenblicks. (Dies sind genau diejenigen Schwächen, welche Förster in „Schule und Charakter“ als das notwendige Ergebnis der „Individualitätspädagogik“ oder der Pädagogik des Sichauslebens — wie er sie nennt — bezeichnet). Die einfachen Freuden des Lebens haben keine Anziehung mehr für ihn; er beginnt blasiert zu werden. Sein äusseres Auftreten ist sicher, gewandt, gönnerhaft, leichtfertig. Sogar für seine Mutter, die ihn so liebt, zeigt er nicht die gebührende Rücksicht. Er ist nach seinen eigenen Worten „heavy company“ für sich selbst, ein besonderes Kennzeichen des oberflächlichen und schlecht erzogenen Geistes.

S. hat ein reiches Wissen, ist klug und sehr vielseitig; aber er kann seine Kräfte nicht sammeln, aus Mangel an einer bestimmten zentralen Stellung.

Steerforth im Leben.

Eine sehr lehrreiche psychologische Studie ist das Bild von Steerforth in der Versuchung (K. XXII), kurz bevor er Emily verführt. David findet ihn brütend am Feuer sitzend; sein Gewissen ist schlecht: „You come upon me“, sagte er...., like a

reproachful ghost!" Und mit leidenschaftlicher Niedergeschlagenheit ruft er aus: „I wish to God I had had a judicious father these last twenty years!.... I wish with all my soul I had been better guided!.... I wish with all my soul I could guide myself better!.... I would be better to be this poor Peggotty, or his lout of a nephew.... than to be myself, twenty times richer and twenty times wiser, and be the torment to myself that I have been.... within the last half-hour!" Es ist beachtenswert, dass sein Wissen und sein Reichtum in dieser Stunde der Not wertlos für ihn sind; er möchte lieber ein armer unwissender Mann sein und eine bessere Charakterbildung besitzen. Als Knabe hat er keine Leitung gehabt und jetzt kann er sich nicht selber leiten. Er wird gequält von dem Mangel an innerer Einheit. Weiter sagt er, dass er „a nightmare" für sich selbst gewesen ist. Er versucht einen Scherz daraus zu machen, — „At odd, dull times, nursery tales come up into the memory unrecognized for what they are.... What old women call the horrors, have been creeping over me.... I have been afraid of myself." Und mit düsterem Ernst wiederholt er: „it would have been well for me (and for more than me) if I had had a steadfast and judicious father!"

Dieses „afraid of himself" sein ist bezeichnend für den Menschen von unerzogenem Charakter.

Steerforth führt uns auf die schlagendste Weise vor Augen, wie ein Knabe von hoher Begabung und intellektueller Kultur doch nach der moralischen Seite hin versagen kann (tatsächlich ist ein solcher Knabe in vielen Beziehungen besonders geneigt dazu). Der sittliche Charakter ist Herr seiner Umgebung und besitzt „innere Einheit". (Man vergleiche hier: Enz. Päd.: „Charakter", wo Prof. Rein spricht von der „inneren Einheit und Geschlossenheit der Persönlichkeit, ohne die von sittlichem Charakter nicht gesprochen werden kann.")

Steerforth hatte kein Seelenzentrum. (Man beachte, was Förster in „S. und Ch." sagt, nämlich, dass Kinder, die — entsprechend den „Modernen" — nach dem Grundsatz erzogen sind, dass ihrer „Individualität" freier Spielraum gewährt werden müsse, schliesslich Opfer halbblinder Gewalten werden, welchen sie nicht gewachsen sind. Sie werden von der Peripherie, und

nicht vom Zentrum aus, beherrscht — genau das Schicksal Steerforth's.)

Wir müssen diese Charakterstudie als einen der wertvollsten Beiträge C. D.'s zur Pädagogik ansehen, und darum nicht weniger, weil sie gewisse Schwächen seiner eigenen Erziehungslehre offenbart, welche uns heute bei den „Modernen" noch ausgeprägter entgegentreten (vgl. Kritik und Little Emily).

Little Emily.

(D. C. III, VII, X, XVII, XXI—XXIII, XXX.)

Wenn wir das Leben dieser rührenden Gestalt betrachten, müssen wir uns fragen, inwieweit die verhängnisvollen Schwächen ihres Charakters, die sie ins Unglück führten, in ihrer Erziehung und den Verhältnissen ihrer Kindheit begründet sind. Sie wuchs frei wie eine Blume heran in einem einfachen, reinen und friedevollen Heim, in einer Atmosphäre der Freude, Freiheit und gegenseitigen Liebe, unter der Obhut gütiger, harmloser Menschen von edlem Charakter; sie erfuhr weder Rauheit, noch Beschränkung oder Zwang, ihre Individualität wurde geachtet vom ersten Tage an. Ihrer Phantasie und ihrem Gefühl ward freies Spiel gewährt. Zwischen ihr und den Erwachsenen, die sie erzogen, herrschte volles Vertrauen. Sobald sie alt genug war, um ein Verlangen nach Liebe zu empfinden, verlobte sie sich einem jungen Manne, den sie liebt und achtet, und der ihr von ganzem Herzen ergeben ist.

Es muss in die Augen fallen, dass Emily gerade solch eine Jugend und solch eine Erziehung gehabt hat, wie C. D. sie immer befürwortet (vgl. Kritik; Strong's School; Oliver at the Maylies; J. J. Lirriper; C. D. und der Kindergarten, etc., in dieser Arbeit). Trotzdem entwickelt ihr Charakter Schwächen. In K. XXI hören wir, dass sie von Herzen gut, doch ein wenig geziert, launisch, eigensinnig und verzogen ist. Schliesslich, fortgerissen von Gewalten, die sie nicht verstehen und beherrschen kann, zerrissenen Herzens und im Bewusstsein ihrer grossen Schuld, täuscht und verlässt sie ihren Verlobten und ihre Familie und entläuft mit Steerforth als dessen Geliebte.

Gleich ihrem Verführer, hat sie nicht gelernt, sich selber zu verstehen und zu beherrschen. Ganz absichtslos gibt C. D. damit selbst eine Kritik dessen, was man ungefähr seinen eigenen Standpunkt nennen kann, — nämlich, dass Kinder von selbst zu guten Menschen werden, lässt man sie sich in einer sympathischen Atmosphäre frei entwickeln (vgl. Rousseau; und mehr oder weniger in dieser Richtung, B. Otto; E. Key; L. Gurlitt). Diese Ansicht zieht nicht in Rechnung, dass der Mensch, sogar in den günstigsten äusseren Umständen, wie in Emily's Falle, immer sein eigener grösster Feind bleibt (vgl. Herbart: „Allg. Päd."; Förster: „Jugendlehre").

Bella Wilfer.

(O. M. F.)

Vielleicht die lebendigste von allen Frauengestalten C. D.'s ist Bella Wilfer. Wir lernen sie zuerst als ein verzogenes, selbstsüchtiges, hübsches Kind kennen. Ihre häusliche Erziehung ist nicht gut, die Mutter hat keine Herrschaft über ihre Kinder und ihr Vater verwöhnt sie. Man gestattet ihr sehr früh, sich durch Übellaunigkeit Gehorsam zu erzwingen. Bella wächst heran zu einem schönen, launischen und eigensinnigen Mädchen, doch ist sie nicht ohne warmes Empfinden und weibliche Feinfühligkeit (B. III, K. 5). Bald gerät sie in Zwiespalt mit sich selbst, sie liegt im Kampf mit ihrer selbstischen Natur, weiss jedoch kaum, was sie will; sie versteht sich selbst nicht (vgl. Pip und Rosa im selben Alter). Mr. Boffin's Plan, ihr die Folgen ihrer Selbstsucht durch lebendige Anschauung klar zu machen, sodass sie sich selbst in ihres Herzens Hässlichkeit erblicken muss, ist ein pädagogischer Triumph: sie wirft ihr niedrigeres Selbst hinter sich. In ihrer Liebesangelegenheit mit John Harmon erleben wir den Widerstreit des weiblichen Gemüts mit den eigennützigen Instinkten. Ihr gutes Gefühl rettet sie; sie erweist sich einer hingebenden Liebe fähig (B. III, K. IX, XV, XVI; B. IV, K. IV, V, XI, XII), und wird eins von C. D.'s besten Beispielen der „home-goddess", wie ihr Gatte sie nennt (siehe Ehe und Familienleben). C. D.'s andauernder Glaube an das Gefühl als die rettende Eigenschaft der

Menschheit tritt deutlich in Bella's Geschichte hervor; — wie Bella, in Bezug auf ihren Eifer im Haushalt, selbst sagt: „It all comes of my love". Kein anderer pädagogischer Schriftsteller schätzte je die Gefühlsseite im Menschen so hoch ein, wie C. D.

Rosa Bud.

(E. D.)

Gleich Bella ist Rosa ein eigensinniges, hübsches Mädchen, verwöhnt und verzogen. Aber C. D. erzählt uns, dass sie „an exhaustless well of affection" in ihrer wahrhaft weiblichen Natur besitzt, und wir sehen im Laufe der Geschichte, dass dies ihrem Charakter Richtung und Stärke gibt (vgl. Neville, Bella, Pip, David, Lizzie, etc.). Nach C. D. erwächst Stärke des Willens aus der Stärke des Gefühls.

Richard Carstone.

(B. H., besonders K. XIII, XVII.)

Richard ist ein Knabe von guten Anlagen und Grundsätzen, wächst aber dennoch (teilweise in Folge der Mängel seiner Erziehung) zu einem jungen Manne ohne Entschiedenheit und Zielbewusstsein heran, der heute diesen, morgen jenen Beruf ergreift.

B. H. XIII.

„I thought it much to be regretted that Richard's education had not . . . directed his character . . . He had been eight years at a public school, and had learnt to make Latin Verses of several sorts, in the most admirable manner. But I never heard that it had been anybody's business to find out what his natural bent was, or where his failings lay, or to adapt any kind of knowledge to him. He had been adapted to the Verses . . . Still, although I had no doubt that they were very beautiful, and very improving, and very sufficient for a great many purposes of life, and always remembered all through life, I did doubt whether Richard would not have profited by some one studying him a little, instead of his studying them quite so much."

In diesem Ausspruch, einem der wertvollsten in C. D.'s Werken, betont er, 50 Jahre, bevor sie zur Anerkennung gelangten, schon die folgenden Punkte:

1) An erster Stelle steht die Charakterbildung.

2) Es ist die Pflicht des Lehrers, die Fähigkeiten und Neigungen eines Knaben festzustellen.
3) Der Lehrstoff muss dem Kinde angepasst werden.
4) Das Kind muss psychologisch studiert werden.

Später sagt C. D., Richard's Unentschiedenheit rühre daher, dass man ihn nicht gelehrt habe, sich selbst zu erkennen. Er ist einfach durch ein System hindurchgegangen, das keinen Unterschied zwischen ihm und einem Hundert anderer Knaben machte und wo niemals versucht wurde, seine speziellen Schwächen zu bekämpfen. Sogar seine guten Eigenschaften werden ihm gefährlich, da er nicht Charakter genug hat, sie zu seinen Dienern zu machen — im Gegenteil, er ist ihr Sklave (vgl. Steerforth, Pip).

Diese Charakterschilderung beweist, wie weit C. D. an pädagogischer Einsicht seinem Zeitalter voraus war.

Eugene Wrayburn.

(O. M. F.)

Hier handelt es sich um einen jungen Mann von ziellosem, schwachem, bequemen und gedankenlosem Charakter, dem es aber weder an Fähigkeiten noch an natürlicher Gutmütigkeit gebricht.

Sein Vater hatte seinen Söhnen ihren Beruf ausgewählt, als sie noch Kinder waren, ohne Rücksicht auf die etwaige Entwicklung ihrer Persönlichkeiten. Eugene genoss eine kostspielige Schulausbildung, zeigte aber schon damals sein zielloses Wesen, auch gelang es der Schule nicht, ihn mit einem entschiedenen Interesse ins Leben zu entlassen. (B. III, K. X; — vgl. David; Carstone; Pip.) Er muss sich der Rechtsanwaltslaufbahn zuwenden und auf diesem Lebenswege schlendert er dann entlang, eine Gefahr für sich und andere (z. B. in seinen Beziehungen zu Lizzie). Hier haben wir wohl eine Kritik vor uns, teils des Mangels an Verständnis auf Seiten des Vaters, teils vielleicht der Unvollkommenheiten der öffentlichen Schulen.

Buch II, K. VI bringt eine Skizze von Eugene's Charakter, diesem Charakter, der sich selbst nicht versteht und keine Einheit und keinen Ernst besitzt (vgl. B. III, K. X, wo wir schon in dem Schulknaben dieselben Züge sehen, — eine gute Schule

sollte hier bessernd gewirkt haben. Vergl. weiter: Rosa, Bella, Pip, Steerforth.)

Nach einer „trifling wasted youth“ setzt sich, — wie gewöhnlich bei C. D., vermittels des Gefühls — das Gute in Eugene durch und sein Charakter festigt sich.

Die Schulfreundschaft zwischen Eugene und Mortimer — eine Freundschaft fürs Leben — veranschaulicht einen der grossen Vorzüge der „public-schools“.

Dass Eugene die Schule als „gentleman“, aber ohne bestimmte Lebensanschauung und nützliche Kenntnisse verlässt, bedeutet einen scharfen Tadel der nur allzuhäufigen Resultate der „public-schools“.

Martin Chuzzlewit.

Hier gibt uns C. D. eine Studie über die Verderblichkeit der Selbstsucht auch für eine hochherzig angelegte Natur. In K. XXXIII zeigt er uns die Gründe für Martin's Charakterschwäche in dessen Kindheit und in dem Einfluss, den das schlechte Beispiel des Vormundes ausübt. Später (K. LII) wird uns erzählt, dass zwischen diesem und Martin jedes Vertrauen fehlt (C. D. legt immer grossen Wert auf volles gegenseitiges Vertrauen) und dass des Knaben Fehler zum grossen Teil dem Vormund zur Last fallen.

Dazu wurde der Knabe von vornherein in Erwartung zukünftigen Reichtums erzogen, und dies schwächte seinen Charakter (K. VI). Die psychologische Darstellung des rapiden Niedergangs von Martin's Selbstachtung unter dem Einflusse der Arbeitslosigkeit und Armut (K. XIII) ist von besonderem pädagogischen Interesse in Bezug auf die grosse Aufgabe der Versorgung der schulentlassenen Knaben mit regelmässiger Arbeit. Dasselbe Kapitel erwähnt die Tatsache der Erziehung Martins als „gentleman“ ohne irgend welche Ausbildung für einen besonderen Beruf.

Später, durch Leiden gedemütigt, gelingt es Martin, seine Selbstsucht zu überwinden (vgl. Stella).

Diese überraschend schnellen Änderungen des Charakters sind bezeichnend für C. D.'s Optimismus (vgl. Scrooge, „Xmas Tales“). Und was ist ein Erzieher ohne diesen Glauben?

F.

Studien von den Kindern der Armut.

Jo.

(B. H. XI, XVI, XIX, XX, XXV, XXIX, XXXII, XLVI, XLVII.)

Dieser Charakter ist von Dickens gezeichnet als Fürsprache für die ausgestossenen Strassenkinder und ist eine seiner rührendsten Schöpfungen. Jo ist ein armer, kleiner Strassenfeger, der Tag aus Tag ein von den paar Kupfermünzen lebt, die er zufällig bekommt, — ohne Verwandte, ohne Freunde oder Heimat, gänzlich ohne Erziehung, fast so unwissend wie ein Tier. Niemand schenkt ihm Aufmerksamkeit, jeder geht achtlos an ihm vorbei. Vgl. K. XLVII:

(Jo) „Dirty, ugly, disagreeable to all the senses, in body a common creature of the common streets, only in soul a heathen... native ignorance, the growth of English soil and climate, sinks his immortal nature lower than the beasts that perish... He is of no order and no place; neither of the beasts, nor of humanity."

Aber gleich Magwitch, hat er dennoch eine Idee von Recht und Unrecht und Sinn für Dankbarkeit. Dickens lässt uns nicht vergessen, dass er trotz Allem ein Mensch ist (vgl. Nancy, Magwitch, G. K. Chesterton's „C. D.").

Die Szene, wo Chadband Jo anpredigt in einer Weise, die dieser unmöglich verstehen kann, gibt eine Karikatur der Menschen, welche nicht begreifen können, dass man ohne Liebe und Verständnis für das, was in dessen Geist vorgeht, niemals irgend welchen Einfluss auf ein Kind gewinnen kann. Die ergreifende Weise, in der Dickens die trostlose Geistesarmut Jo's beschreibt, enthüllt uns zugleich seine mitfühlende Einsicht in die menschliche Seele und ist für den Erzieher eine Erinnerung an die ausserordentliche Schwierigkeit, im Verkehr mit solchen Knaben Berührungspunkte zu finden. In K. XLVII, spricht C. D. sehr bitter über das Unvermögen der gebildeten Klassen, an Kinder wie Jo, in einer diesen verständlichen Weise heranzutreten und

legt ein beredtes und gut begründetes Wort für die Armen ein. Die Schilderung von Jo's Tode ist eine der ergreifendsten Stellen in C. D.'s gesamten Schriften. (K. XLVII.)

Abel Magwitch.

(G. E., I, III, V, XXXIX—XLII, XLVI, LIV—LVI.)

Wir haben es hier mit einer der charakteristischsten Schöpfungen Dickens' zu tun.

Als Kind wurde Abel allein in die Welt hineingestossen und um zu leben, stahl er. Man steckte ihn wieder und wieder ins Gefängnis, aber niemand machte den Versuch, ihm Arbeit zu verschaffen. Er war ganz zum Verbrecher gestempelt; — G. E. XLII.

„.... when I was a ragged little creature as much to be pitied as ever I see... I got the name of being hardened... prison visitors... looked at me, and I looked at them, and they measured my head, some on'em — they had better a measured my stomach — and others on'em giv' me tracts what I couldn't read, and made me speeches what I couldn't understand. They always went on agin' me about the Devil. But what the devil was I to do? I must put something into my stomach, mustn't I?.... Tramping, begging, thieving, working sometimes when I could... I got to be a man. A deserting soldier... learnt me to read; and a travelling Giant learnt me to write."

Die Gesellschaft schenkte dem armen Kinde nur Misstrauen und verstand nicht, es zu bessern; so wuchs Abel als Feind der Gesellschaft heran, obgleich er einen Charakter voll Kraft und Fähigkeit mit starken Gefühlen besass. Dies ist die nur zu wahre Geschichte manch eines Verbrechers.

Wir erkennen hier Dickens' Sympathie mit dem Ausgestossenen und seine Empörung gegen die Grausamkeit der richtenden Gesellschaft, seine Kritik der schlechten Erziehungsmethoden, seine Gabe, uns einen lasterhaften Menschen lieben zu machen, während das Laster selbst hassenswert bleibt und seine Hochschätzung einer warmen gemütvollen Natur als der Eigenschaft, die einzig die Rettung bringen kann, — und dies alles in einer kurzen Skizze.

Für Dickens ist es typisch, dass er Magwitch nicht den

Versuch machen lässt, die üblen Verhältnisse seiner Kindheit und seiner schlechten Umgebung zu seiner Rechtfertigung heranzuziehen, sondern ihm durchaus die Rolle eines Sünders zuweist. (K. LVI.) Trotz Dickens' vollem Verständnis für den verderblichen Einfluss einer schlechten Umgebung, benutzt er sie doch niemals als Entschuldigung für einen schlechten Charakter (man halte dagegen die modernen Sozialschriftsteller). Und dennoch werden wir gezwungen, Magwitch unser Mitleid zu schenken.

Oliver Twist.

Diese Geschichte wurde geschrieben, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Missbräuche in der gesetzlichen Armenpflege, in diesem Fall auf die Arbeitshauskinder im Besonderen, zu lenken.

Oliver ist im Arbeitshause geboren und wird so billig wie möglich aufgezogen; er wird „farmed out" an eine Frau, welche ihren Verdienst aus der Pflege der Armenkinder zieht.

Wir hören, dass hier 85 % dieser Kinder infolge von Nässe oder Kälte oder anderer Vernachlässigungen krank werden und dass die meisten von ihnen sterben. Es gibt wenig Reinlichkeit und noch weniger Nahrung. Sie sind blass und werden schlecht behandelt. Dickens schildert das Leben dieser Kinder als ein Dunkel, das niemals durch ein freundliches Wort, einen gütigen Blick, erhellt wird. Oliver ist ein nervöses, phantasiereiches, träumerisches, warmherziges Kind; er leidet entsetzlich unter seiner Verlassenheit und dem Mangel an Liebe. (Vgl. Pip und David.)

Neun Jahre alt, wird Oliver für 5 L zu einem Leichenbestatter in die Lehre gegeben. Dickens geht voll tiefen Mitgefühls auf des armen Knaben Leiden dort ein, auf seine Qualen, wenn er im Dunkeln allein bei den Särgen schlafen muss, wenn er einsam eingeschlossen ist, etc. Das folgende Zitat zeigt, wie gut C. D. die Wirkungen schlechter Behandlung auf ein lebhaft empfindendes Kind kannte. (Vgl. David als Knabe in der Wichsefabrik und C. D.'s Kindheit):

O. T. IV.

„The simple fact was, that Oliver, instead of possessing

too little feeling, possessed rather too much; and was in a fair way of being reduced, for life, to a state of brutal stupidity and sullenness, by the ill usage he had received."

Trotz dieses leidvollen Daseins zeigt Oliver noch eine gewisse Frische, — er kann sich noch wundern, er denkt und beobachtet (K. V und VI).

In den Kapiteln VIII, IX, X, XVIII, XIX, sehen wir Oliver in der Diebesschule (vgl. den spezifischen Abschnitt) und wie er aus natürlicher Unschuld den Einflüssen dort widersteht (siehe Kritik; vgl. Little Dorrit, Nell, Lizzie, Charley N., etc.). Auch religiöse Gefühle besitzt der Knabe (K. XX, XXII). Fagin kann ihn an keiner Stelle fassen, um ihn von da aus zu verderben.

All diesem Leiden setzt das friedliche Leben in der Häuslichkeit der Maylies ein Ende (K. XXXII). In dieser Atmosphäre von Frieden, Liebe, Güte und vertrauender Ermunterung erstarkt der Knabe und blüht er auf.

Eine besondere Darstellung von Oliver's Leben bei den Maylies werden wir unter die Schulen C. D.'s, 2. Teil, geben; es ist wichtig für uns, da hier Dickens' Erziehungsideale klar dargestellt werden.

Oliver ist eins der besten Beispiele von Dickens' innigem Mitgefühl mit der leidenden Kindheit.

Nancy.

(O. T., IX u. folg.)

Gleich Magwitch, war Nancy in die Verbrecherlaufbahn hineingeboren worden und von Jugend auf in der Gewalt von Verbrechern; ihre Gestalt bildet eine der ergreifendsten Fürbitten für die Errettung der Kinder aus den Höhlen des Lasters.

In K. XVI erzählt sie, dass sie schon als kleines Kind für Fagin stehlen musste. Später (K. XXVI) hören wir, dass Fagin sie schon als ganz junges Mädchen zum Trinken ermuntert habe, um sie gegen das Laster, für das sie bestimmt war, abzustumpfen. C. D. sagt (K. XL), dass ihr weibliches Empfinden schon während ihrer Kindheit fast vernichtet worden sei.

Wie sehr C. D. es verstand, das Laster von dem Menschen an sich zu trennen und uns fühlen zu lassen, dass die Seele

der Rettung wert gewesen wäre, tritt nirgends deutlicher zu Tage als hier (vgl. Einleitung; Preface to „O. T.“, G. K. Chesterton, Magwitch, etc.). Trotz der traurigen Verhältnisse aber, in denen Nancy's Kindheit und späteres Leben sich abspielten, entlastet C. D. sie nicht von ihrer moralischen Verantwortlichkeit. (K. XL, XLVI.)

Alice Marwood.

(D. u. S., XXXIII, XXXIV, XL, XLVI, LII, LIII, LVIII.)

Dieses Leben verläuft in sehr ähnlichen Bahnen wie das Nancy's und Magwitch's. In K. XXXIV, nachdem sie der Verführung erlegen, erhebt Alice ihre Stimme in bitterer Anklage gegen die Gesellschaft, welche sie in den Strassen aufwachsen liess, schlecht behandelt, ohne Pflege und Unterricht:

„I have heard some talk about duty, first and last; but it has always been of my duty to other people. I have wondered now and then.... whether no one ever owed any duty to me... a child — born, among poverty and neglect, and nursed in it. Nobody taught her, nobody stepped forward to help her, nobody cared for her... beaten and stinted and abused sometimes... She lived in homes like this, and in the streets.... She was handsome. She was taught too late, and taught all wrong'.“

Das Gesetz begann sich um sie zu kümmern, sobald sie es offen verletzt hatte; aber es kam ihr nicht zu Hilfe, als es noch Zeit dafür, als sie noch ein unschuldiges Kind war. Es wusste auch nichts Besseres für sie zu tun, als sie mitten zwischen verworfene Menschen zu setzen, unter denen sie nur schlechter werden konnte. (K. XXXIV; vgl. auch C. D. und die Strassenkinder.)

Hugh.

(B. R.)

Dieser arme Knabe wächst allein auf, in vollständiger Verwilderung, unwissend und ungepflegt, ohne irgend eine Aussicht für sein Leben (K. XXIII und LXXVII). Er ist gänzlich unerzogen und fast einem Tiere gleich (K. XI) und dennoch lässt uns C. D. den Menschen in ihm fühlen (K. LXXVII; vgl. auch Jo).

The Wild Boy.

(H. M.)

Hier legt C. D. noch ein Wort für die vernachlässigten ausgestossenen Kinder der Grosstadt ein. Der Knabe wächst fast wie ein Tier heran. Die schrecklichen Folgen, die es für ein Volk haben muss, lässt es Kinder so verwildern, wie dieses hier, werden von C. D. in einem für ihn sehr bezeichnenden Abschnitte scharf betont und beklagt.

The Haunted Man.

„There is not... one of these — not one — but shows a harvest that mankind must reap. From every seed of evil in this boy, a field of it is grown that shall be gathered in, and garnered up, and sown again in many places in the world, until regions are overspread with wickedness enough to raise the waters of another Deluge. Open and unpunished murder in a city's streets would be less guilty in its daily toleration, than one such spectacle as this!"

Little Dorrit.

Sie ist der Typus der hingebenden Tochter und Schwester, sie bleibt rein inmitten ihrer bösen Umgebung (vgl. Nell, Rachel (H. T.), Charley (B. H.), Lizzie, Oliver). Ihr Charakter gleicht sehr dem Lizzies'. Sie war im Gefängnis geboren und bekannt als das „Child of the Marshalsea", sie wuchs auf, „drinking from infancy of a well whose waters had their own peculiar stain", und erst halb erwachsen erfuhr das arme Kind, dass nicht alle Menschen hinter Mauern eingeschlossen zu leben pflegen. Trotz der bösen Einflüsse des Gefängnisses reift sie, dank ihrer angeborenen Unschuld und Reinheit, zu einem geduldigen, ernsten, warmherzigen und mitleidigen Menschenkinde heran, von „womanly consciousness", unschuldigem Herzen und mit einer „great soul of fidelity" (siehe Kritik).

„Deputy".

(E. D. V, XII, XVIII, XXIII).

Hier ist noch ein Beispiel von einem wild aufgewachsenen

Knaben ohne Eltern oder erzieherischen Einfluss irgendwelcher Art. „Deputy“ dient C. D. als der Pflock, an welchen er seine Angriffe auf die Vernachlässigung der Erziehung in England knüpft. Durdles gibt diesem unnützen jungen Menschen ein „object“ und hält ihn vom Bösen ab, gerade wie C. D. wünschte den armen Kindern der Strasse tun zu können.

Lizzie Hexham

(O. M. F.)

Wir haben hier eins der besten Beispiele von C. D.'s Lieblingstypus der Frau, warmherzig, einfach, selbstlos, mütterlich, tapfer und rein inmitten des Bösen. Die Gestalt Lizzie Hexham's ist sehr bezeichnend für C. D.'s Hochstellung des Charakters über die Intellektbildung: Lizzie hat weder Kenntnisse noch Kultur, aber ihr edler Charakter lässt uns diesen Mangel gänzlich übersehen. Ohne alle eigentliche Erziehung, nährte sie als Kind ihren Geist aus der Bibliothek, die ihre reiche Phantasie ihr bot. (K. III.)

George Silverman

(„G. S's Explanation“ A. Y. R. 1868.)

Dieser Charakter gleicht dem Jo's. George wurde in einem Keller in grösstem Elend aufgezogen und sah kaum jemals das Tageslicht. Aus der weiten Runde der menschlichen Gefühle waren ihm nur wenige bekannt: — Kälte, Hunger, Durst und der körperliche Schmerz des Geschlagenwerdens. Er war wenig mehr als ein Tier und hatte auch nicht den leisesten Begriff von einem Moralgesetz. Als Schriftsteller von scharfer psychologischer Beobachtung zeigt sich C. D., wenn er uns erzählt, dass Silvermann, in dem Sinne eines bewussten Umgangs mit sich selbst, nie allein gewesen sei, — dies gibt genau den Zustand eines bei dem rein Sinnlichen stehen gebliebenen Geistes wieder.

Die Necketts

(B. H. XV, XXIII, LXVII.)

Die Geschichte des kleinen Charley und ihrer Fürsorge für Bruder und Schwester (vgl. die rührende Beschreibung in K. XV)

ist eine von C. D.'s besten und wahrsten Schilderungen aus dem Leben der Kinder der Armen. Wie für Little Dorrit, ist für Charley die schmutzige und gemeine Umgebung kein Hindernis, ein edler Charakter zu sein.

„Die Marchioness"

(O. C. S. XXXIV, XXXV, XXXVI, LI, LVII, LVIII, LXIV—LXVI, LXXIII.)

Wieder ein Beispiel für C. D.s' Mitleid mit dem verlassenen und obdachlosen Kind der Großstadt bildet diese Schilderung des armen reinen Mädchens, das Eltern, Elternhaus und Erziehung nie gekannt hat. Es ist sehr charakteristisch und rührend, dass sich Phantasie und Gemüt sogar in diesem gedrückten, kleinen Arbeitstier nicht haben töten lassen. Auch bei ihr fühlen wir den Schlag des weiblichen Herzens (vgl. Dick Swiveller and the „Marchioness".)

Nell Little

(O. C. S.)

Lizzie, Little Dorrit und Nell, sie alle sind junge Mädchen, die Unschuld und Reinheit inmitten einer mehr oder weniger üblen Umgebung bewahren. Abgesehen davon, dass Nell ein neues Beispiel für C. D.'s Glauben an den Triumph des reinen Herzens über die Verhältnisse ist, hat sie für uns nur geringe Bedeutung.

G.

Studien der guten Erziehung.

Neville und Helena Landless

(E. D.)

In seinem letzten Buch unternimmt C. D. noch einmal einen Vorstoss gegen die Erziehung der Kinder durch Druck und Zwang. Die Geschwister hatten noch als Kinder ihre beiden Eltern verloren und blieben der Fürsorge eines Stiefvaters in Ceylon überlassen. Sie wurden von dem geizigen Manne grausam behandelt: es wurde ihnen kein Vergnügen, keine Freiheit, kein Unterricht und kein Geld gegönnt. Zu seinem Lehrer, Mr. Crisparkle, spricht sich Neville über die Wirkung dieser Behandlung auf seinen Charakter aus. Ihn erfüllt bitterer Hass gegen seinen Stiefvater (er kann unter anderm nicht vergessen, dass er mehrmals gesehen hat, wie dieser seine Schwester schlug) und er ist verstockt, rachsüchtig und falsch geworden (vgl. Louisa und Tom, David, Pip). Er fühlt, wie unentwickelt in ihm die Seite der Gefühle ist, und den Mangel an warmen Kindheitserinnerungen.

E. D. VII.

„I have had... from my earliest remembrance, to suppress a deadly and bitter hatred. This had made me secret and revengeful. I have always been tyrannically held down by the stony hand. This has driven me, in my weakness, to the resource of being false and mean. I have been stinted of education, liberty, money, dress, the very necessaries of life, the commonest pleasures of childhood, the commonest possessions of youth. This has caused me to be utterly wanting in I don't know what emotions, or remembrances or good instincts..."

Dieser Abschnitt ist für C. D.'s pädagogische Anschauung besonders charakteristisch: der einzige unersetzliche Mangel war für ihn immer der Mangel an Gemüt.

In K. VI und VII finden wir eine genaue Darstellung dieser beiden Charaktere, welche zeigt, wie diese durch die schlechte Erziehung entstellt und eingeengt waren. Wir werden auf einen, den verschiedenen Temperamenten der beiden Ge-

schlechter entsprechenden, Unterschied in der Wirkung dieser Erziehung auf den Knaben und auf das Mädchen aufmerksam gemacht.

K. VI, VII, VIII, X, XIV, XVII enthalten eine Schilderung von Crisparkles Einfluss auf Neville, welche uns einige Aufschlüsse über C. D.'s positive Erziehungsansichten gewährt.

Crisparkle (K. II, VI—VIII, X, XII, XIV—XVII, XXI—XXIII) ist der Typus eines christlichen Geistlichen, gesund an Leib und Seele, und wird uns augenscheinlich als der ideale Lehrer hingestellt. Sein Charakter zeichnet sich aus durch Bescheidenheit, Männlichkeit und treue Pflichterfüllung, und diese Eigenschaften erwartet er auch ohne Weiteres von seinen Schülern. Er versucht Neville vom Gefühl des Zwanges zu befreien, sein Vertrauen zu gewinnen und ihm Freunde und Gefährten zu verschaffen; gleichzeitig ist er aber sehr fest. Dem Knaben wird es klar, dass er es mit einem Manne zu tun hat, der stärker ist als er selbst, und auf dessen Willen er sich verlassen darf, der aber daneben ein verstehendes und verzeihendes Herz für ihn hat, — und all dieses wirkt im höchsten Grade wohltätig auf seinen Charakter und seinen Fleiss. Er fasst eine grosse Zuneigung zu seinem Lehrer (es ist bezeichnend für C. D., dass Neville's im Grunde warme Natur die Hauptrolle bei seiner Besserung spielt). Das beständig gegenwärtige Beispiel von Crisparkle's ruhigem, religiösem Vertrauen und seiner nie schwankenden Gerechtigkeit wird uns als ausserordentlich mächtig in seiner Wirkung geschildert (K. X). Obwohl Crisparkle weiss, dass Neville nicht als ein Knabe von geradem Charakter zu ihm gekommen ist, macht er es sich doch zur Bedingung, diesem unbedingten Glauben zu schenken, und wird dafür durch das Vertrauen des Knaben belohnt. Crisparkle legte grossen Wert auf die Pflege des Körpers neben der des Geistes; er selber war ein guter Schwimmer, Boxer und Fusswanderer. In dem Bestreben, Neville zur Herrschaft über seine leidenschaftliche Natur zu erziehen, empfiehlt er ihm, sich auf Gott zu verlassen, und ermuntert ihn zu gesunden, physischen Übungen. Es ist uns ein Beweis für C. D.'s pädagogische Einsicht, dass Crisparkle in Neville den Wunsch zum Kampfe gegen sich selbst zu erwecken weiss (vgl. Förster: „S. und Ch."; „Jugendlehre").

Neville ist Crisparkle dankbar für seine Geduld und Sorgfalt; er ruft aus (K. X): „Oh, if in my childhood I had known such a guide!“ (vgl. Steerforth). Crisparkle gewinnt schliesslich Neville's unbedingte Anhänglichkeit; dieser sieht zufriedenen Herzens zu seinem Lehrer auf als seinem „friend and helper“.

Jemmy Jackman Lirripper.

(„Mrs Lirriper's Lodgings“ und „Mrs Lirriper's Legacy“)

Die Darstellung der Erziehung dieses vernachlässigten Kindes durch den Major und Mrs. Lirriper ist eine von C. D.'s bedeutungsvollsten Studien über Kindererziehung, wie sie sein sollte, und für uns eine wertvolle Quelle für die Kenntnis seiner Erziehungsideale.

Er zeigt uns hier den grossen Vorzug der Spiele, die die Einbildungskraft beschäftigen. Jemmy lebte in hohem Masse in seiner eigenen Vorstellungswelt, auf welche der Major von ganzem Herzen einging. Der grösste Scharfsinn wurde in dem grossen Kutschenspiel entfaltet, in welchem Tische, Stühle und andere Möbelstücke, Kutschen und Pferde und die an der Strasse gelegenen Wirtshäuser, etc., darstellen mussten. Der Major pflegte sich sogar, in seinen grossen Mantel gehüllt, auf den Tisch zu setzen als Kutscher und bei den verschiedenen Wirtshäusern abzusteigen. Hier trat er dann zu seiner Erwärmung von einem Fuss auf den anderen und trank eingebildetes Ale aus Papierkrügen. Als Jemmy älter wurde, spielten er und der Major in derselben Weise Eisenbahn und zwar mit solcher Vertiefung, dass der Einfluss der so angewandten Stunden auf Jemmy's Erziehung sehr wertvoll gewesen sein muss. Auch der Erzählung märchenhafter Geschichten folgte der Knabe mit Entzücken. Diese reizvollen Berichte über Jemmy's Spiele lassen uns erkennen, wie vollständig C. D. in der Welt des Kindes zu Hause war. Der Major, der, ein ernstlich Mitwirkender, das Spiel ebenso genoss und ebenso wichtig nahm, wie der kleine Knabe selbst, ist augenscheinlich C. D.'s Ideal eines Kindererziehers und Gefährten.

Die Art und Weise, in welcher der Major Jemmy das Rechnen lehrt, lässt uns erkennen, wie C. D. sich das Unterrichtsverfahren bei kleinen Kindern denkt. Allerlei Küchengeräte und

andere dem Knaben bekannte Dinge, die gerade zur Hand waren, wurden benutzt zum Addieren und Subtrahieren usw. Es wurden konkrete Gegenstände gebraucht und nicht Zahlen. Die Stunden verliefen sehr lebhaft und waren eine Quelle beständigen Vergnügens für Jemmy.

Liebe, Verständnis und Pflege der Einbildungskraft, das waren die Mittel, mit denen man den Knaben zu beeinflussen suchte, niemals aber Furcht oder Gewalt.

Little Lucy Darnay

(T. T. C.)

In T. T. C., B. II, K. XXI zeichnet uns der Dichter das Bild eines glücklichen Hauses, welches dem zu erwartenden Kinde voll Freude entgegensieht, und in dem dieses, die kleine Lucy, in einer Umgebung voll Frieden und Vertrauen aufwächst, überwacht von einer weisen und hingebenden Mutter. Sie wird gelehrt, abendlich ihr Nachtgebet zu sprechen. Den Einfluss ihrer Mutter, einer von C. D.'s idealen Frauengestalten (der „home-angel") schildert er als sehr tief gehend. Die Geschichte dieser Familie zeigt C. D.'s Hochschätzung eines friedlichen, religiösen Elternhauses für die Entwicklung der Kinder.

Die Familie Toodle

(D. u. S., II, III, V—VII. XV. XVI, XXII, XXXVIII, LVI. LIX.)

Hier begegnen wir einer Menge armer, aber glücklicher Kinder, welche in der traulichen, häuslichen Atmosphäre leben, die C. D. so liebt. Sie sind gesund, sehr fröhlich und voll Anhänglichkeit an ihre Eltern.

Kinderpsychologie.

Teil. 2.

Neben den obigen Einzelstudien nimmt C. D. an vielen Stellen in mehr allgemeiner Weise Bezug auf die Erziehung der Kinder. Besonders gut ist er mit all dem bekannt, was irgendwie die Einbildungskraft des Kindes angeht, — ohne Zweifel ein Resultat seiner eigenen Kindheit (siehe Einleitung).

Die Einbildungskraft des Kindes.

Es existiert ein beachtenswerter Artikel (wieder abgedruckt in U. T.) mit dem Titel „Nurses' Stories", in welchem die Schädlichkeit der von den Wartefrauen häufig den Kindern erzählten graulichen und erschrecklichen Geschichten lebhaft geschildert wird. C. D. sagt sogar, dass ihm seine Wärterin, ehe er noch 6 Jahre alt war, Sachen erzählt hatte, welche seine Verdauung fürs Leben schädigten, so drückten sie auf sein Nervensystem. Er macht die Wartefrauen für die meisten „dark corners" in unserem Geist verantwortlich. Er spricht von:

„. . . . . the quantity of places and people — utterly impossible places and people, but none the less alarmingly real — that I found I had been introduced to by my nurse before I was six years old, and used to be forced to go back to at night without at all wanting to go. If we all knew our own minds (in a more enlarged sense than the popular acceptation of that phrase), I suspect we should find our nurses responsible for most of the dark corners we are forced to go back to, against our wills."

„Hundreds of times did I hear this legend of Captain Murderer, in my early youth, and added hundreds of times was there a mental compulsion upon me in bed, to peep in at his window as the dark twin peeped, and to revisit his horrible house, and look at him... I sometimes used to plead I thought I was hardly strong enough and old enough to hear the story again just yet. But, she never spared me one word of it . . . ."

Wir legen auf diese beiden Ausführungen ganz besonderen

Wert, da sie uns Einblicke geben in das Geistesleben eines sensitiven Kindes. Wir glauben, Erwachsene vergessen leicht, wie überreizbar die Einbildungskraft eines Kindes oft ist. Wieviel Gutes diese selbe Einbildungskraft wirken kann, wird uns in demselben Artikel klar gezeigt:

„There are not many places that I find it more agreeable to revisit when I am in an idle mood, than some places to which I have never been..... I was never at them, yet it is an affair of my life to keep them intact, and I am always going back to them."

In dem Artikel „Travelling Abroad" (ebenfalls neu abgedruckt in dem U. T.) finden wir eine Stelle, welche die Natur und den Ursprung der kindlichen Schreckgefühle und ihre Ernsthaftigkeit erörtert:

„It would be difficult to overstate the intensity and accuracy of an intelligent child's observation. At that impressible time of life, it must sometimes produce a fixed impression. If the fixed impression be of an object terrible to the child, it will be (for want of reasoning upon) inseparable from great fear. Force the child at such a time, be Spartan with it, send it into the dark against its will, leave it in a lonely bedroom against its will, and you had better murder it."

In der Vorrede zu „H. W." (30. März 1850) stellt C. D. als eins seiner Ziele fest, die Einbildungskraft, „the light of Fancy", bei Jung und Alt zu pflegen.

„A Child's Dream of a Star" handelt von zwei Kindern, welche pflegten „to wonder" über alle die Schönheiten der Natur um sie herum, und ist eine Befürwortung der Pflege der kindlichen Einbildungskraft.

Die Kinderliteratur.

Von grösstem Interesse ist indessen für uns der Artikel benannt „Frauds on the Fairies" (vom 1. Oktober 1853), in welchem er Einspruch gegen die gerade damals versuchte Änderung einiger bekannter Märchen, — um sie dadurch moralischen Zwecken dienstbar zu machen, — erhebt.

C. D. sagt, er habe eine zärtliche Vorliebe für die Märchenliteratur der Kinder. Sie ist oft der Kanal, durch welchen Zartheit und Mitleid in die Seele des Kindes fliessen.

Schonung, Höflichkeit, Rücksicht für die Schwachen und für

die Tiere. Liebe zur Natur, Abscheu vor der rohen Gewalt und viele ähnliche gute Dinge sind durch sie oft in des Kindes Herzen genährt worden. Auch kann sich hier Alt und Jung zusammen freuen. Ein Volk ohne Phantasie kann nicht gross sein und in einem utilitaristischen Zeitalter ist es besonders wichtig, das Märchen zu hegen und zu pflegen. Aber um dem Märchen seine fördernde Wirkung zu bewahren, muss es vor Allem in seiner Einfachheit und Reinheit und mit allen seinen Unmöglichkeiten so gut erhalten werden, als wenn es wirkliche Tatsache wäre. Es ist Torheit, an diesem wertvollen Material zu ändern, um es einer vorübergehenden Form modernen Denkens anzupassen. Wir haben kein Recht, an dem Text zu rühren.

C. D. fährt fort, diejenigen zu verspotten, die die klassische Kinderliteratur moralisch bearbeitet herausgeben wollen. Man stelle sich, sagt er, eine alkoholfreie Ausgabe von Robinson Crusoe vor, in der der Rum ausgelassen ist; oder eine Friedensausgabe, in der jeder Kampf und alles Flintenpulver gestrichen ist; oder eine vegetarische Ausgabe, in der es kein Ziegenfleisch geben darf.

Wir müssen unser wertvolles Erbe an Kinderliteratur schützen, um wenigstens einen Ort zu haben, zu dem wir flüchten, wenn die Welt uns zuviel wird.

C. D. schrieb einen Aufsatz: „Where we Stopped Growing“ (1. Januar 1853), in dem er erklärt, er sei niemals aus „Robinson Crusoe“ oder die „Arabian Nights“ oder „Don Quixote“ oder „Gil Blas“ herausgewachsen. Wir erkennen hier wieder deutlich C. D.'s Liebe zu den Erzeugnissen der Phantasie und seine lebhafte Erinnerung an seine Kindheit.

Mrs. Pipchin's Kindererziehung.

Eine der wichtigsten Quellen, die wir in Bezug auf C. D.'s Ansichten über Kindererziehung besitzen, ist der heiter-satirische Bericht über Mrs Pipchin's Heim für Kinder in Brighton (D. und S., K. VIII und XI). Hier in dieser Skizze setzt er uns einige der Hauptschattenseiten der Kindererziehung seiner Zeit auseinander. Mrs P. war eine verbitterte alte Dame, — er nennt sie „child-queller“ —, deren ganze Befähigung für die Ausbildung

eines Kindergeistes darin bestand, dass sie ihr Geld verloren hatte. Sie gab den Kindern „everything that they didn't like, and nothing that they did — which was found to sweeten their dispositions very much"; sie wurde deshalb als „a great manager" und „a woman of system" angesehen.

Wegen unbedeutender Vergehen wurden die Kinder in ein leeres Zimmer geschlossen, oder am Tage zu Bett geschickt, und bedeutet, dass sie niemals in den Himmel kommen würden. Abends mussten sie im Dunkeln zu Bett gehen. Ihre kindlichen Fragen wurden ihnen verboten (vgl. Pip), dazu pflegte Mrs Pipchin, das Schlimmste von Allem, ihre Launen an den Kindern auszulassen. Man zwang die Kinder, mittags zu beten und aus der Bibel vorzulesen, und zwar vor Allem die Stammbäume in der Genesis. Jeden Morgen wurden, unter Mrs Pipchin's Vorsitz, hochmoralische Geschichten vorgelesen.

Der Sonntag war der trübseligste Tag der Woche. Aber nicht nur ihr System, sondern auch ihr Haus war grenzenlos düster und niederdrückend. „In the winter time, the air couldn't be got out.... and in the summer time, it couldn't be got in".

Es ist interessant zu bemerken, dass C. D. in dieser Skizze auch über die Nahrung und Kleidung und die Gewohnheiten in einer Weise spricht, welche seine innige Aufmerksamkeit auch für die Einzelheiten in der Erziehung deutlich zeigt.

Der Kindergarten.

Hughes (K. II) gibt einen Überblick über C. D.'s Tätigkeit für den Kindergarten und zitiert einen Artikel C. D.'s in „H. W." aus der Mitte des Jahres 1855, der die Aufmerksamkeit auf die Versuche der Baronin Bülow, dieses System in England einzuführen, lenken soll. Der Artikel beweist volles Verständnis für die Kindergartenbewegung und eine sehr klare Schätzung ihrer Prinzipien.

C. D. erzählt, dass er wenige Monate vor Abfassung dieses Artikels durch Baronin v. Marenholtz und durch M. und Mme. Rongé (welche den ersten Kindergarten in England gründeten) auf den Kindergarten aufmerksam gemacht worden sei. Er fordert

die Leser auf, M. und Mme. Rongé's Schule, 32 Tavistock Place, zu besuchen und ihr Buch „A Practical Guide to the English Kindergarten" zu lesen.

Der Artikel beginnt mit einem Bericht über Fröbels Leben und Wirken und mit der Aufforderung, sein System auch in England aufzunehmen. Er gibt weiter eine ziemlich eingehende Beschreibung der Gaben, Spiele und Beschäftigungen, und interessiert uns insoweit, als er ein Licht auf C. D.'s Ansichten über Erziehung wirft.

Von Anfang bis Ende ist dieser Artikel eine Fürsprache für ein glückliches, ungezwungenes, natürliches Sichentwickelnlassen des Kindes. Kinder sollen eine Kindheit haben. Wir dürfen ihre Kräfte nicht unterdrücken oder die Antwort auf ihre Fragen nicht verweigern. Wir müssen die Kinder studieren und nach den Winken handeln, welche die Natur uns gibt, indem wir ihr womöglich beistehen. „Nothing is trifling that forms part of a child's life". C. D. warnt davor, Fröbels System zur blossen Routine werden zu lassen; — Kindererziehung setzt sich mehr als zur Hälfte aus spontanen Handlungen zusammen. Dass die ganze Natur des Kindes geübt und entwickelt werde, darin liegt der wesentliche Kern von Fröbel's Lehre. Jeder Teil des jungen Geistes und Körpers muss seine Entwicklungsmöglichkeit haben.

Es wäre sehr gut, wenn die heranwachsenden Mädchen, anstatt unnütze Dinge, wie sie oft in Mädchenschulen gelehrt werden, zu lernen, einige Zeit in einem Kindergarten arbeiteten, der an jede Mädchenschule angeschlossen sein könnte. Lasst sie dort an der Hand Fröbel's die Bedürfnisse eines Kindes kennen lernen und sich so am besten vorbereiten auf die wichtigste Aufgabe ihrer Zukunft.

Es darf aber niemand erwarten, dass irgend ein Erziehungsplan Erfolg haben kann ohne die geeigneten Lehrkräfte. Der Kindergartenlehrer muss ein Herz für die Kinder haben und innerlich zum Kinde werden können. Nur eine wahrhaft feinfühlige und heitere Frau besitzt die Eigenschaften, die dem Kindergartenlehrer nottun.

Der Religionsunterricht.

An dieser Frage nahm C. D. ein sehr eifriges Interesse;

er kritisierte nicht nur den schlechten Religionsunterricht seiner Zeit, sondern er machte auch tatsächliche Verbesserungsvorschläge.

In den Abschnitten über David, die Clennams, Mrs Pipchin, sahen wir, wie streng er die Erziehung der Kinder in einer düster-religiösen Umgebung und die Gewohnheit, die Sonntage zu Tagen der Qual zu machen, verurteilte; (siehe auch: „Sunday under Three Heads"; weiter: „City of London Churches" (U. T.).)

In der Erzählung von Barbox Brothers („Mugby Junction") wird Young Jackson die Religion verhasst gemacht durch die Art, in welcher sie ihm gelehrt wird. Jo verkörpert unter Andrem die Forderung einer geeigneten religiösen Unterweisung der heimatlosen Strassenkinder. C. D. ist überzeugt, dass das neue Testament in seiner Einfachheit auch auf einen so unentwickelten Geist, wie Jo's, wirken würde, böte man es ihm mit Ehrerbietung ohne die Auslegung religiöser Schwätzer und liesse es für sich selbst sprechen. O. M. F. (B. II, K. I) enthält eine beachtenswerte Kritik der schlechten Methoden, welche langatmige Lehrer in der Sonntagsschule trotz der besten Absichten beim Unterricht der Armen oft anwenden; anstatt das Interesse des Kindes zu wecken, spricht der Lehrer zu der gelangweilten Klasse in einer ihrem Verständnis durchaus nicht angemessenen Weise. Auch gegen den Gebrauch des Neuen Testaments als Lesebuch, in dem die Schüler von Silbe zu Silbe stolpern, erhebt C. D. seine Stimme; —

„.... the adult pupils were taught to read (if they could learn) out of the New Testament; and by dint of stumbling over the syllables, and keeping their bewildered eyes on the particular syllables coming round to their turn, were as absolutely ignorant of the sublime history as if they had never seen or heard of it."

Er tadelt auch, dass die Kinder zum Guten ermahnt werden, nicht um des Guten, sondern um persönlichen Vorteils willen.

In einem Briefe an M. Napier Esq. (aus dem Jahre 1843), erklärt C. D. den Katechismus für ungeeignet zum Unterricht unwissender Menschen, — wir müssen uns auf einfache, allgemeine religiöse Prinzipien einigen, — wir dürfen keine „mysteries and squabbles for forms" haben. In dem Artikel „Crime and Education" (D. N., 4. Februar 1846) kritisiert C. D. den Religions-

unterricht in den „Ragged Schools“, welcher den Kindern religiöse Schwierigkeiten und Mysterien auseinandersetzen will, für welche ihr Geist nicht reif ist. Stellen gleichen Inhalts begegnen wir in „Ignorance and Crime“ (Examiner, 22. April 1848); C. D. verwirft hier vollständig das Auswendiglernen des Katechismus und der Zehn Gebote, ebenso die Herabwürdigung der Bibel zu einem Buchstabierbuch, wobei ihre Lehren zerstückelt und die Religion zu der ermüdenden Seite der Schule in enge Beziehung gesetzt wird. Die Lehren des Neuen Testaments sollten in ihrer erhabenen Einfachheit vorgetragen werden. In dem „Finishing Schoolmaster“ (17. Mai 1851) spricht C. D. für eine Staatserziehung, welche das Vaterunser, die Bergpredigt und „the Christian History“ einbegreifen soll. Eine beachtenswerte Quelle in Bezug auf seine Ansichten über diesen Gegenstand ist seine Rede vom 5. November 1857. Hier spricht er seine Missbilligung darüber aus, dass die Kinder Verfluchungen der Menschen, die andere religiöse Anschauungen als die der Schule vertreten, auswendig lernen müssen, und setzt hinzu, dass er eine Schule möchte, wo: —

„the beautiful history of the Christian religion is daily taught, and while the life of that Divine Teacher who Himself took little children on his knees is daily studied, no sectarian ill-will nor narrow human dogma is permitted to darken the face of the clear heaven which they disclose.“

(Man beachte, dass hier der Nachdruck auf der Geschichte und dem Leben Christi ruht.) In einer Ansprache vom 3. Dez. 1858, äussert er sich sehr beredt über das Neue Testament als eine erzieherische Kraft; —

„In the New Testament there is the most beautiful and affecting history conceivable by man, and there are the terse models for all prayer and for all preaching.... Some people cannot read, some people will not read, many people (this especially holds among the young and ignorant) find it hard to pursue the verse-form in which the book is presented to them, and imagine that those breaks imply gaps and want of continuity. Help them over that first stumbling-block, by setting forth the history in narrative, with no fear of exhausting it. .....you have the widow's son to tell me about, the ruler's daughter, the other figure at the door when the brother of the two sisters was dead, and one of the two ran to the mourner, crying, The Master is come, and calleth for thee!“

Dieselben Überzeugungen erkennen wir deutlich in einem Briefe, den C. D. an seinen jüngsten Sohn bei dessen Abreise nach Australien im September 1868 schrieb. Er ermahnt diesen darin zum fleissigen Lesen des Neuen Testaments, weil dieses dem Menschen die besten Richtlinien für die Führung seines Lebens gebe, und erinnert diesen weiter daran, dass er seine Kinder nie mit kirchlichen Gebräuchen und Formalitäten gequält habe, um sie nicht mit solchen Dingen zu ermüden, ehe sie im Stande wären, sie zu begreifen. Dieselbe Anschauung begegnet uns in einem Briefe an H. F. Dickens, in welchem er seinem Sohne erklärt, dass er zu keiner Zeit Sympathien für inhaltsleere Formen gehabt und seine Kinder niemals mit „religious forms of restraint" belästigt habe. Das Neue Testament ist ihm der eine unfehlbare Führer, — wir müssen es studieren, besonders aber in Verehrung und Demut die Persönlichkeit unseres Heilandes betrachten.

In F. XI, 3 wird uns erzählt, dass C. D. das Neue Testament für seine Kinder bearbeitet habe, und dass sie durch häufiges Vorlesen damit bekannt gemacht wurden, lange ehe sie selber lesen und fast sobald sie sprechen konnten.

Es ist bemerkenswert, dass C. D.'s Ansichten über den Religionsunterricht denjenigen seiner Zeit soweit voraus waren, dass sie fast mit den Forderungen der fortgeschrittensten Richtung von heute übereinstimmen (1909). (Vgl. seine Empfehlung der Geschichte Christi und der unverfälschten Einfachheit des Neuen Testaments als Hauptgegenstand des Unterrichts, seine Verurteilung des Aufsagens des Glaubensbekenntnisses und des Gebrauches der Bibel als Lesebuch).

Teil C.

Strassenkinder.

Schon im vorigen Kapitel haben wir gesehen, wie tief C. D.'s Teilnahme für die armen, vernachlässigten Kinder der Strasse war. Es bleibt uns nur noch übrig, über seine Bemühungen für die Errettung der Strassenkinder, die damals so zahlreich in England waren, zu berichten.

Sein Hauptverdienst bestand ohne Zweifel darin, dass er durch seine Bücher die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Notstand lenkte. Wir führen hier eine seiner wichtigsten literarischen Äusserungen über diese Frage an:

The Short-Timers.

„I can find — must find, whether I will or no — in the open streets, shameful instances of neglect of children, intolerable toleration of the engenderment of paupers, idlers, thieves, races of wretched and destructive cripples both in body and mind, a misery to themselves, a misery to the community, a disgrace to civilisation, and an outrage on Christianity. I know it to be a fact as easy of demonstration as any sum in any of the elementary rules of arithmetic, that if the State would begin its work and duty at the beginning, and would with the strong hand take these children out of the streets, while they are yet children, and wisely train them, it would make them a part of England's glory, not its shame — of England's strength, not its weakness — would raise good soldiers and sailors, and good citizens, and many great men, out of the seeds of its criminal population."

Vgl. auch:

„Night Walks"
G. E. LI,
H. T. X,
O. M. F., B. II, K. I.

Auch an den folgenden Stellen tritt er für diese armen Kinder ein:

G. E. XLII,
H. M., O. T., B. H., (im Allgem.),
O. M. F., B. IV, K. 9.
M. C. (preface),
E. D. V.

Niemand kannte die Strasse und die Kinder der Strasse besser als C. D.; er hatte, wie Chesterton sagt, „the key of the street“ (vgl. B. H., X und XLVIII; L. D., B. I, K. XXVII; O. T., L.; P. P., XXXII; N. N., XXXII; S. by B. im allg.; O. C. S. XLV, XLIII).

In seiner Rede über sanitäre Reformen (London, 10. Mai 1851) sagte C. D., dass Reinlichkeit und anständige Wohnungen gesichert sein müssen, ehe man die Menschen durch Erziehung oder Religion heben kann. Er pries namentlich Lord Ashley (Shaftesbury) wegen seiner Förderung der Ragged Schools Bewegung (siehe Anhang), fragt aber, was ein wenig Unterricht gegen die tägliche Umgebung eines Kindes ausrichten kann:

„.... certain sanitary reforms must precede all other social remedies... neither education nor religion can do anything useful until the way has been paved for their ministrations by cleanliness and decency.“

Er begehrt für die Armen mehr Licht, Luft, Wasser, bessere Wohnungen.

Schon im Jahre 1843, hatte C. D. einen Brief an M. Napier geschrieben, in welchem er diesen bittet, einen Artikel für die „Edinburgh Review“ zu schreiben, der die entsetzliche Unwissenheit der Armen und die Ragged- und Gefängnisschulen schildern solle. Er weist hin auf die Schwierigkeit, diesen herabgekommenen Menschen näher zu treten: ihre „very nature rebels against the simplest religion“. Er spricht warm, für ein auf einer allgemeinen religiösen Grundlage ruhendes Erziehungssystem und verlangt die Einstellung aller sektierischen Reibereien. Dieser Artikel wurde indes niemals geschrieben.

Wir finden in demselben Jahre einen Brief an S. R. Storey (von den Ragged Schools), in welchem C. D. sagt, er wünsche mitzuhelfen an einem „most noble undertaking“ und „great and Christian labour“. Nach diesem Briefe scheint es, dass C. D. besonders die Reinlichkeit der Knaben am Herzen lag: er erbot sich, in einer bestimmten Schule Wascheinrichtungen und Extraräume zu bezahlen.

In Hodder's „Life of Shaftesbury“, wird uns erzählt, dass C. D. in der Sache der Ragged Schools eifrig tätig war und dass Shaftesbury seine Verdienste warm anerkannte.

Ein Artikel „Crime and Education“ in den „Daily News“

vom 4. Februar 1846 verwendet sich mit warmen Worten für die Ragged Schools. Wir müssen auch in dem Ausgestossenen das unsterbliche menschliche Wesen anerkennen und die „nursery of ignorance, misery and vice“ beseitigen, welche wir jetzt in London haben. Eine grosse Zahl von Kindern kennt nicht den Unterschied zwischen Recht und Unrecht. C. D. verweilt bei den Gefahren der Unwissenheit (ein Lieblingsthema von ihm), lobt die Gefängnisschulen und nennt es einen herzbrechenden Anblick, Kinder ins Gefängnis gehen zu sehen. Er schildert seinen Besuch in einer Ragged-School, wo er in zwei oder drei elenden Räumen in ganz verdorbener Luft die Schüler, die Niedrigsten unter den Niedrigen, versammelt fand. In Bezug auf ihre Verdorbenheit ruft er aus, dass jedes Kind, das in solcher Umgebung aufwächst, verderben muss. Ihre Unkenntnis aller Moral und Religion sagt er, war fürchterlich zu sehen, und dennoch war schon etwas erreicht. Die Lehrer hatten „inculcated some association with the name of the Almighty which was not an oath“ und den Schülern eine Ahnung von dem zukünftigen Leben gegeben. C. D. beklagt hier bitterlich, dass der Staat die Armen erst vernachlässigt und sie später bestraft (vgl. Alice Marwood, Rede vom 28. Feb. 1844, Magwitch), während er sie doch so leicht und mit weniger Kosten hätte unterrichten und retten können. C. D.'s Versuch, das Augenmerk des Staates auf diese Schulen zu richten, blieb ergebnislos; er beabsichtigte deshalb, die öffentliche Teilnahme für diese Sache zu wecken.

Es ist sehr interessant zu hören, was C. D. in demselben Artikel über die Methode dieser Schulen sagt. Er kann ihr sehr unvollkommenes System nicht loben. „I should individually object to it, as not being sufficiently secular, and as presenting too many religious mysteries and difficulties, to minds not sufficiently prepared for their reception“. Nichtsdestoweniger weiss er ihre Arbeit zu schätzen und schliesst seinen Artikel mit einer Bitte um Geldspenden für sie.

Im „Examiner“ vom 22. April 1848 veröffentlicht C. D. einen Artikel unter dem Titel „Ignorance and Crime“, in dem er auf den Kriminalbericht von London aus dem Jahre 1847 aufmerksam macht. Dieser zeigte die erschreckliche Unwissen-

heit der in diesem Jahre von der Polizei festgenommenen Personen (von 20,500 Frauen, konnten nur 14 ordentlich lesen und schreiben, von 41,000 Männern, nur 150; 13,000 Männer waren total unwissend). C. D. fordert eine systematische Volksbildung: „Side by side with Crime, Disease and Misery in England, Ignorance is always brooding". Das Stolpern über Buchstaben, so klagt er, ist keine Erziehung, ebensowenig wie das papageienhafte Auswendiglernen des Katechismus und der 10 Gebote. Die Meinungsverschiedenheiten der Sekten müssen bei Seite gelegt werden angesichts dieser entsetzlichen Zustände. Er möchte „Schools of Industry" sehen, um durch sie auch an die unterste Hefe der Gesellschaft zu gelangen, Schulen, in denen das Bücherwissen gemacht wird „pointedly useful and immediately applicable to the duties and business of life, directly conducive to order, cleanliness, punctuality and economy". Auf diese Grundlage können wir dann die „sublime lessons of the New Testament" als dauerhaften Oberbau setzen.

Dieser Religionsunterricht darf nicht zu einer Last für die Schüler gemacht werden (siehe Religionsunterricht). More's Wort sollte unser Wahlspruch sein: „Let the state prevent vices ... by well ordering its subjects, and not by suffering wickedness to increase, afterward to be punished".

Ein Artikel unter der ironischen Überschrift „The Finishing Schoolmaster" erschien im Mai 1851 voll bitterer Bemerkungen über die Tatsache, dass die Gesetzgebung wohl zu einer Einigung kommen konnte über „the public teaching of the Hangman", aber nicht über „the teaching of the Lord's Prayer, the Sermon on the Mount, the Christian History" innerhalb des Lehrplans eines öffentlichen Unterrichtssystems.

In „Household Words" vom 13. März 1852 finden wir einen Aufsatz von C. D., betitelt „A Sleep to Startle Us". Wieder spricht er mit Entsetzen von der schauerlichen Unwissenheit der Massen und schildert einen Besuch in der ersten der Ragged Schools, den er ungefähr 10 Jahre früher gemacht hatte. Sie befand sich in einem jammervollen Zustand, die Schüler waren wild, die Lehrer, obgleich eifrig, nicht geschickt im Unterrichten: „Zeal did not supply the place of method and training". Er erzählt weiter, dass er vor zwei Jahren dieselbe Schule besucht

und alles ruhig und in guter Ordnung gefunden habe; man hatte eine Industrieschule eingerichtet und einen guten Schlafsaal. Seine Beschreibung der sanitären Verbesserungen spricht für sein Interesse und seine genaue Kenntnis. Es wurde dort wirkliche Besserungsarbeit geleistet. Dies war vor allem der aufrichtigen Menschenliebe der Lehrer zu danken, welche schliesslich sogar auf diese verdorbenen jungen Menschenkinder wirkte (siehe Anhang). Zum Schlusse fordert er von der Regierung Beihilfe für diese Arbeit — dies würde wirklich praktische Arbeit zur Einschränkung der Verbrechen sein — und verlangt Einstellung alles Streitens seitens der Sekten. Es ist sehr bezeichnend für C. D.'s pädagogische Einsicht, dass er immer wieder auseinandersetzt, dass die Lehrer trotz der grössten Hingabe nicht so gute Arbeit leisten können, als wenn sie ausgebildet wären im Unterrichten und im Besitz einer vernünftigen Methode, welche den besonderen Schwierigkeiten dieser Art Schulen angepasst sein müsste.

In „Stories for the First of April" vom 7. März 1857, vertritt C. D. die folgenden drastischen Massregeln:

1. Die zwangsweise Unterbringung aller verwahrlosten und vernachlässigten Kinder.
2. Die Ausbildung und Erziehung aller dieser Kinder.
3. Die Bestrafung ihrer Eltern.
4. Die zwangsweise Heranziehung der betreffenden Eltern zu den Kosten der Erziehung ihrer Kinder, sei ihr Verdienst auch nur niedrig.
5. Gleichzeitig sollen diese Eltern aller Rechte über ihre Kinder entkleidet werden und diese Rechte an den Staat abtreten.

In einer Ansprache vom 6. Januar 1853, tritt C. D. für die Errichtung einer Besserungsanstalt zur Rettung verbrecherischer Kinder ein. Diese armen Verstossenen „are the eggs from which gaolbirds are hatched;... you must take the young and innocent and have them reared by Christian hands".

In „A December Vision" (vom 14. Dezember 1850) sagt C. D., dass es in London 30,000 unwissende und heimatlose Kinder gebe. Angesichts dieser Tatsache müsste der Staat etwas tun. Es ist schrecklich, dass die Sekten streiten, während sie so vieles Gemeinsames haben, welches sie übereinstimmend als

Unterrichtsstoff annehmen könnten. — Dieser Artikel beweist eine grosse Liebe zu den Armen.

Ein anderer Artikel, betitelt „Last Words of the Old Year" (Jan. 4. 1851) bringt die Feststellung, dass 45 % der Bevölkerung im Jahre 1850 weder lesen noch schreiben konnten, und eine Befürwortung einer systematischen Volksbildung.

Teil D.
Schulen.

Teil I.
Kritischer Teil.

Die „Yorkshire Schools".

In der Vorrede zu N. N. weist C. D. hin auf die Wirkung seiner Angriffe auf die „Yorkshire Schools";

„This story was begun, within a few months after the publication of the.... „Pickwick Papers". There were, then, a good many cheap Yorkshire Schools in existence. There are very few now."

und geht dann zu einer Verurteilung der Privatschulen im allgemeinen über;

„Of the monstrous neglect of education in England, and the disregard of it by the State as a means of forming good or bad citizens, and miserable or happy men, private schools long afforded a notable example."

Um Apotheker, Rechtsanwalt, Fleischer oder Bäcker zu werden, — dazu bedarf der Mensch einer bestimmten Ausbildung, aber man hält jeden beliebigen ohne weiteres für geeignet zum Schullehrer. Er sagt, dass die Privatschullehrer als Klasse betrachtet schlecht sind, aber die „Yorkshire Schoolmasters" sind die schlechtesten darunter;

„Traders in the avarice, indifference, or imbecility of parents, and the helplessness of children; ignorant, sordid, brutal men, to whom few considerate persons would have entrusted the board and lodging of a dog or a horse..."

Sie bilden einen würdigen Eckstein des morschen Gebäudes des englischen Erziehungswesens.

A) Squeers' Schule.

Will man Squeers' Schule eingehend betrachten, so muss man sich an N. N. selbst wenden. Wir haben hier nur Raum genug, einige der Hauptpunkte hervorzuheben. Squeers ist der

Vorsteher von „Dotheboy's Hall", Greta-bridge, Yorkshire; er verlangt 20 L Pension jährlich, keine Ferien (alles, sogar die Kleidung, inbegriffen) und hat ungefähr 40 Zöglinge, darunter eine grosse Zahl illegitimer Kinder. Ganz entsetzlich ist die Schilderung, die wir von der Lage und dem Leiden der Knaben erhalten:

„Pale and haggard faces, lank and bony figures, children with the countenances of old men, deformities with irons upon their limbs, boys of stunted growth, and others whose long meagre legs would hardly bear their stooping bodies, all crowded on the view together; there were the bleared eye, the hare lip, the crooked foot, and every ugliness or distortion that told of unnatural aversion conceived by parents for their offspring, or of young lives which, from the earliest dawn of infancy, had been one horrible endurance of cruelty and neglect. There were little faces that should have been handsome, darkened with the scowl of sullen, dogged suffering, there was childhood with the light of its eye quenched, its beauty gone, and its helplessness alone remaining, there were vicious-faced boys, brooding, with leaden eyes, like malefactors, in a jail; and there were young creatures on whom the sins of their frail parents had descended, weeping even for the mercenary nurses they had known, and lonesome even in their loneliness."

Das einzige Ziel der Schule war, soviel Geld an den Zöglingen zu verdienen wie möglich. Es wird uns erzählt, dass die Knaben kaum regelmässigen Unterricht erhielten und dass sie von Squeers hauptsächlich auf der Farm oder im Garten beschäftigt wurden. Sie wurden in der brutalsten Weise geschlagen, schlecht ernährt (zum Teil mit verdorbenen Nahrungsmitteln) und in jeder Beziehung, physisch, geistig und moralisch, vernachlässigt.

Es ist eine sehr eigentümliche und ironische Tatsache, dass das Beispiel von Squeers' Unterrichtsmethode, welches C. D. uns gibt (N. N. VIII) — obgleich es als eine scharfe Satire auf die Unwissenheit Squeers' und seine Ausnutzung der Knaben beabsichtigt war — in Wirklichkeit eine unbewusste Vorahnung der modernsten Methode und geradezu ideal in seiner Verbindung von Wort und Gegenstand, von Schule und Leben, ist. In der „Dickensian" (Sept. 1906) ist ein Paragraph von J. A. Ewing F. R. S., welcher Squeers und sein Verfahren behandelt, und wo man sich auf ihn bezieht als „an early master of scholastic method".

Wir führen hier einen Auszug aus K. VIII an:

„We go upon the practical mode of teaching, Nickleby; the regular education system. c-l-e-a-n-, clean, verb active, to make bright, to scour. W-i-n-, win, d-e-r-, der, winder, a casement. When the boy knows this out of book, he goes and does it. It's just the same principle as the use of the globes. Where's the second boy?

Please, sir, he's weeding the garden, replied a small voice.

To be sure, said Squeers, by no means disconcerted, So he is. B-o-t, bot, t-i-n-, tin, bottin, n-ey, ney, bottinney, noun substantive, a knowledge of plants. When he has learned that bottinney means a knowledge of plants, he goes and knows 'em."

Es hat sich in den letzten Jahren ein grosser Streit erhoben in Bezug auf die „Yorkshire Schools". Man fragte: war C. D. berechtigt, sie so hart anzugreifen? — Auf welchem Wege gewann er seine Kenntnis dieser Schulen? — Hatte er eine einzelne Schule im Auge? — Hat er diese Schulen wirklich vernichtet? usw. Als einen Beitrag zu dieser Erörterung und als einen notwendigen Teil unserer Studie über C. D. vom pädagogischen Standpunkt aus, haben wir alle Mitteilungen, die uns zugänglich waren, unter folgenden Überschriften zusammengestellt:

1. Die Geschichte und der allgemeine Charakter der „Yorkshire Schools".
2. Shaw's Schule.
3. Die Beziehungen zwischen C. D. und den „Yorkshire Schools".

B) Die Geschichte und der allgemeine Charakter der „Yorkshire Schools".

Es ist ausserordentlich schwer, über die Geschichte und den Zustand der billigen Internate in Yorkshire etwas Zuverlässiges zu erfahren. Wie A. F. Robbins in „N. und Q." vom 29. September 1906 sagt, ist der Versuch, der Geschichte dieser Schulen nachzugehen, nie gemacht worden. So bleibt uns nichts weiter übrig, als eine Anzahl vereinzelte, aus verschiedenen Quellen stammende Mitteilungen zu sammeln und das Wesentliche aus ihnen, getreu dem Original, wiederzugeben, und weil es unmöglich ist, über die Zuverlässigkeit solcher Nachrichten wirkliche Sicherheit zu erlangen, führen wir die Quelle und die be-

züglichen Stellen in jedem einzelnen Falle genau an. In manchen Punkten wird man eine Übereinstimmung feststellen können. Trotz eines Mangels an System vereinigt der folgende Bericht in übersichtlicher Form eine Menge Stoff, welcher bis jetzt noch nirgends zusammengestellt war, und die gegebenen Hinweise werden jedem nützlich sein, der etwa den Gegenstand weiter verfolgen möchte.

Wir gedenken zunächst vom historischen Gesichtspunkt aus an unseren Gegenstand heranzutreten.

I. (A. F. R. in „N. und Q." vom 29. Sept. 1906). Es gab bereits während der Regierung Georgs II. eine beträchtliche Anzahl „Yorkshire Schools"; von einer wenigstens hören wir schon im Jahre 1733. In dem „General Advertiser", vom 6. Sept. 1749 finden wir eine Mitteilung von der Witwe des Rev. J. Taylor, welche besagt, dass sie ihres Mannes Schule weiter führen werde und nicht beabsichtige, die Zöglinge nach Bowman's Schule zu überführen. (Wir werden später sehen, dass beides „Yorkshire Schools" waren.)

Dieselbe Zeitung bringt am 19. März 1750 die Ankündigung einer Schule zu Whashton (drei Meilen von Richmond — in der Nachbarschaft dieses Ortes lagen fast sämtliche „Yorkshire Schools" —), in welcher Knaben „were boarded and compleatly educated in the English, Latin and Greek Languages" für 10 L jährlich mit Kleidern, Wäsche, Büchern und allem sonst Notwendigen. Sie gehörte einem Mister Nicholas Allen, der sie seit ungefähr 17 Jahren geleitet hatte, und der nach der Anzeige in London war, um sich um Schüler zu bewerben (eine bemerkung, die in fast allen Anzeigen dieser Schulen wiederkehrt). Am 24. März erbietet sich der Rev. Mr. Farrer, Vicar von Brignall (zwei Meilen von Barnard Castle in der Nähe von Richmond) zur Aufnahme von Schülern für 12 L. jährlich und „wigs extra". Am 29. März finden wir eine Notiz von Mr. Head aus Leyburn bei Richmond, nach welcher er für 10 L jährlich Knaben aufnimmt, — und am nächsten Tage eine andere von Rev. Mr. Addison aus Consby, vier Meilen von Thirsk, mit denselben Bedingungen. Am 4. April erbietet sich der Rev. T. White M. A. zu Cockfield, Durham, zur Aufnahme von Knaben auch für 10 L. jährlich. Am 14. April machte Mr. T. Peacock aus Bowes (ein

Ort, der in der Geschichte dieser Schulen die grösste Rolle spielt) seine Schule bekannt. Am 23. April lesen wir, dass auch Mr. John Lamb, „licensed Master of the antient Free Grammar School at Bowes" Knaben für 10 L. aufnimmt.

Eine andere Ankündigung Heads von ungefähr demselben Datum sagte, dass die Knaben nach Yorkshire reisen sollen „by sea or waggon".

II. („N. und Q.", 30. Okt. 1886.) Der „General Advertiser" bringt am 18. April 1850, die Mitteilung, dass „late the Rev. Mr. Joseph Taylor's School is now kept by Mr. T. Peacock und his Assistants" zu Bowes; Pension 10 L. jährlich, alles eingeschlossen. In demselben Blatt zeigt sich am 23. April 1750, eine andere ähnliche Schule ebenfalls zu Bowes an. Der Verfasser des Artikels in „N. und Q." erklärt, dass die „Yorkshire Schools" lange Zeit im schlimmsten Rufe standen. (Es darf nicht vergessen werden, dass 10 L. damals sehr viel mehr bedeuteten als heute, und besonders in einem entlegenen Landorte).

III. („Athenaeum" 24. Feb. 1894, F. C. B. Terry). In Nr. 123 des „Connoisseur" (vom 3. Juni 1756) wird von einem illegitimen Kinde erzählt, dass es in eine Yorkshire School geschickt worden sei. In Foote's Schauspiel „The Liar" (1762) hören wir von „cheap rural academies with which our county of York is so plentifully stocked". (So waren also diese Schulen schon im 18. Jahrhundert zahlreich und schlecht beleumundet.)

IV. („N. und Q." 11. Sept. 1886.) Der „Norfolk Chronicle" vom 29. April 1775 brachte die Ankündigung einer Schule zu Starforth bei Barnard Castle, von einem gewissen Kirkbride geleitet, wo die Knaben wurden „Boarded, Cloathed and supplied with all Necessaries, at Twelve pounds per Year each".

V. (Aus den unten genannten Quellen.) Die „Morning Post" vom 10. Juni 1776 berichtet von einem Rechtsstreit zwischen N. Lane und einem Schulleiter aus der Nähe von Barnard Castle wegen strafbarer Vernachlässigung eines Kindes; „in the course of the evidence it was sufficiently discovered what treatment the poor children receive who are sent to these cheap Yorkshire schools". Lord Mansfield kennzeichnete den Fall mit harten Worten, und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 50 L. Strafe und zur Zahlung der Kosten. „Lloyd's Evening Post"

vom 11. Juni schreibt, dass die Strümpfe der betreffenden Knaben von den Kindern des Schulvorstehers getragen wurden, ebenso andere Kleidungsstücke (genau wie in Squeers' Schule). Es werden Einzelheiten von Misshandlungen abscheulicher Art gegeben. Der Knabe war ganz zernagt von Ungeziefer. Er schrieb nach Hause, um sich zu beklagen, und der Vorsteher fing den Brief auf und änderte ihn. Der „Gazetteer" vom selben Datum betrachtet es als seine Pflicht, Eltern vor einer solchen Falle, wie die öffentliche Anzeige dieser Schule durch den Angeklagten sie bildet, zu warnen. 12 L. betrug das Kost- und Schulgeld — der betreffende Knabe musste die Gänse hüten und befand sich in einer so jammervollen Verfassung, dass die Nachbarn anfingen, sich um ihn zu kümmern. Die Knaben waren im allgemeinen sehr mangelhaft ernährt.

VI. („N. und Q." 29. Sept. 1906, A. F. R.) Der „Daily Advertiser" vom 24. Mai 1776, enthält ebenfalls eine Ankündigung von „Kirkbride's Academy" zu Startforth. Bowman's Academy in West-Aukland in Durham, empfiehlt sich am 27. Mai in derselben Zeitung; für 12 Guineen jährlich, Kleidung eingeschlossen, wurden die Zöglinge „expeditiously made proficient" in allen gewünschten Zweigen des Wissens.

(Es ist interessant festzustellen, dass diese früheren „Yorkshire Schools" — ungleich den späteren — nicht anzeigten; „no vacations". Taylor's Bekanntmachung klingt nicht schlecht und der grosse Unterschied im Werte des Geldes darf nicht vergessen werden.)

VII. (J. Morley „Life of Cobden", K. I.) Cobden war zwischen seinem 10. und 15. Jahre auf einer „Yorkshire School". Er wurde dort „ill-fed, ill-taught, ill-used" und später war es ihm unerträglich, nur noch davon zu sprechen. Er sah während der ganzen Zeit weder Verwandte noch Freunde und durfte nur viermal im Jahre einen offiziellen Brief abschicken.

VIII. Der Gerichtsprozess vom Jahre 1823.

Wir geben hier eine ziemlich eingehende Darstellung der Gerichtsverhandlungen vom Okt. 1823 gegen Shaw, den Leiter einer „Yorkshire School" zu Bowes, Greta-bridge, Yorkshire, welche von besonderem Interesse für uns sind, weil wir annehmen

dürfen, dass sie auch C. D. bekannt waren. Gerade diese Schule hatte eine besondere Beziehung zu Squeers' Schule.

Shaw war von Jones und Ockaby wegen strafbarer Vernachlässigung gewisser Schüler angeklagt worden. (Nachfolgender Stoff ist dem Bericht der „Times" vom 30. Okt. 1823 entnommen.) Jones hatte zwei Söhne bei Shaw gehabt, von denen der eine dort vollständig erblindet, der andere an seinem Augenlicht sehr geschädigt worden war, und zwar wie behauptet wurde, infolge grober Vernachlässigung von Seiten Shaw's. Der erblindete Knabe sagte bei der Vernehmung aus, dass in der Schule 260—300 Knaben und 7 Lehrer waren. Ihre Ernährung war sehr einfach; viermal in der Woche gab es Fleisch und Kartoffeln. Kein Knabe besass mehr als einen Anzug, und während dieser ausgebessert wurde, musste sein Besitzer mehr oder weniger unbekleidet bleiben. Im Falle Besuch kam, wurde den nicht angekleideten Knaben befohlen, sich unter dem Tische zu verbergen. Im Schlafraum dieses Knaben standen 30 Betten und in jedem Bett schliefen 4 oder 5 Knaben. Jeden zweiten Morgen gab es, als einen Teil der Tagesarbeit, ein grosses „flea-catching", und die gesamte Schule musste sich mit zwei reinen Handtüchern täglich behelfen. Einige Schüler lernten Latein, einige Französisch. Als eine Augenkrankheit ausbrach, erblindeten einige Knaben vollständig, einige der Erkrankten wurden im Waschhause isoliert, der herbeigerufene Arzt verordnete nichts.

Auch der Bruder des Erblindeten wurde als Zeuge vernommen. Er hatte sehr unter den Flöhen gelitten; und trotzdem 20 Knaben an der Krätze krank waren, benutzten sie doch, so sagte er, die gemeinsamen Handtücher. (Nach seiner Aussage stand es jedem frei, nach Hause zu schreiben.)

James Saunders, ein anderer Zögling, widersprach bei seinem Verhör in mancher Beziehung den ersten Zeugen, welche die Zahl der Erblindeten übertrieben zu haben scheinen.

Dr. Lawrence sprach sich als Zeuge dahin aus, dass Kälte und Mangel an Nahrung der Gesundheit nachteilig seien und wohl eine Augenentzündung veranlassen könnten. Er und zwei andere Aerzte erklärten die Behandlung der Augenkrankheit für verkehrt (sie war also doch behandelt worden) und sprachen von grober Nachlässigkeit.

Die Knaben Ben Clarke und James Holmewood sagten im Sinne der vorhergehenden Zöglinge aus.

Die Verteidigungsrede bringt die „Times“ nicht, wohl aber Dr. Benning's, des herbeigerufenen Arztes, Zeugnis. Er stellte fest, dass Shaw selbst krank gewesen, sogar in Lebensgefahr, trotzdem aber die grösste Sorge um die Knaben gezeigt, auch einige entsprechende Aenderungen in der Schule geschaffen und ihm gesagt habe, keine Ausgaben zu scheuen etc. Die Bedienung und Mrs. Shaw behandelten die erkrankten Schüler sehr sorgfältig, obgleich andererseits die Krankheit nicht immer früh genug ärztlich behandelt wurde. Wegen der Ansteckungsgefahr konnten die Kranken nicht fortgeschickt werden, und so musste man sich mit den vorhandenen Mitteln so gut wie möglich einrichten.

Sir W. Adams sagte, als Zeuge vernommen, aus, dass Shaw ihn in seine Schule habe kommen lassen und dafür 300 Guineen ausgegeben habe. Er hielt Shaw's Behandlung der Erkrankten nicht für falsch; im Dorfe herrschte ebenfalls die Augenentzündung.

Ein Lehrer, James Powell, bezeugte, die Knaben wurden nicht gedankenlos behandelt; beim Ausbruch der Krankheit wurden Versuche gemacht, ihre Verbreitung zu hindern, die Ernährung war so gut, wie es für das bezahlte Kostgeld (20 Guineen alles einbegriffen) erwartet werden konnte. Mr. und Mrs. Shaw waren beide sehr freundlich. Später wurden dem Gericht Briefe Powell's vorgelegt, die seiner Aussage widersprachen, von ihm aber jetzt für unwahr erklärt wurden.

C. Kipling, ein Dienstmädchen, erzählt, dass sie zur Pflege der Knaben zugezogen war, dass grosse Sorgfalt angewendet wurde und dass das Ehepaar Shaw persönlich die Augen der Kranken waschen half.

John Head, ein Lehrer, sagte, die Ernährung war gut und die Knaben wurden gepflegt. C. Mackie, ein Lehrer, gab an, dass niemals mehr als drei Knaben in einem Bett schliefen, dass Nahrung und Fürsorge gut waren; Mr. Shaw hätte die Schule 16 Jahre geleitet, und er und seine Frau behandelten die Zöglinge wie ihre Kinder.

Hierauf wurden noch eine grosse Anzahl gesunder Knaben

und ihre Eltern als Zeugen aufgerufen und verhört; die „Times“ sagt darüber: „their testimony entirely satisfied the Court as to the general good management of the school, in respect to morals, feeding, clothes and education.“

Aber das Urteil lautete auf 300 L. Strafe, die als Schadenersatz an den Kläger zu zahlen waren.

Die „Times“ vom folgenden Tage berichtet von dem zweiten Fall, Ockaby C. Shaw. Der Grund der Anklage war der gleiche, und derselbe Urteilsspruch das Ergebnis. Mr. Justice Park schien Shaw günstig zu sein; er sagte in der Verhandlung, dass es gab „nothing to impeach the general conduct of Mr. Shaw in the management of the school“, dass dieser soviel Sorgfalt auf das Betragen, die Gesundheit, den Unterricht und das Wohl der Kinder gewandt habe, als man nur erwarten könne; gegen Shaw spräche, dass er die Krankheit vor den Eltern verheimlicht hätte.

Eine etwas abweichende Darstellung dieser interessanten Rechtsfälle gibt der „Durham Chronicle“ vom 8. Nov. 1823. Es wurde ein Brief Shaw's an den Verwandten eines Zöglings verlesen, in welchem er erklärt, dass er die Ausgaben für den Arzt nicht berechnen werde, da ihm nur das Wohl des Knaben am Herzen liege.

Pell, der Rechtsbeistand des Angeklagten, führte aus, dass diesem nichts vorzuwerfen sei, als dass er der Verbreitung der Epidemie nicht gesteuert habe; in die Schule hinein habe sie ein Knabe gebracht. Es gäbe keine Beweise, dass die Ernährung oder der Unterricht schlecht war. Shaw hätte selbst schwer an der gleichen Krankheit wie die Knaben gelitten und Sir W. Adams hätte die Behandlung der Kranken für genügend gehalten. Die Kleidung der Knaben war so, wie man es füglich erwarten konnte.

Am nächsten Tage, als Pell für Shaw gegen Ockaby sprach, führte er aus, man könne zugeben, dass Shaw's Verhalten während der Epidemie genügender Voraussicht entbehrt habe, aber man könne ihn nicht im allgemeinen der Nachlässigkeit zeihen; er hätte sich vielmehr ehrenhaft und anständig in seinem Verhalten gezeigt.

Bemerkungen:

Wir konnten hier nicht mehr als den blossen Umriss der

Beweisaufnahme geben. Unsere eigene Meinung geht im ganzen dahin, dass Shaw beim ersten Auftreten der Augenentzündung der Nachlässigkeit anzuklagen ist, und dass die Schule vom Hause aus sehr dürftig eingerichtet war, aber von Grausamkeit oder absichtlicher schlechter Behandlung der Knaben haben wir keine Beweise (eine Anklage wegen Grausamkeit wurde erhoben, brach aber in sich zusammen). Shaw war ein ehrlicher Mann und leistete ungefähr das, was die Eltern bei dieser Bezahlung ein Recht zu erwarten hatten. Es darf nicht vergessen werden, dass zu jener Zeit auch die besten Internate ihren Zöglingen grosse Entbehrungen auferlegten, und ebensowenig, dass man damals für 6 L jährlich volle Kost bekommen konnte (auf dem Lande).

IX. Auch in der „Times" vom 5. Januar 1838, zeigen sich verschiedene Schulen an: —

„Startforth Hall Academy" (s. o.) wo für 20 Guineen, alles eingeschlossen und keine Ferien, Knaben werden „expeditiously advanced through the useful branches of scholastic study" und wo „the pupils enjoy the privileges und comforts of a home, together with the advantages of moral and useful instruction" (in der „Pictorial History of Yorkshire" von J. S. Fletcher, wird erzählt, dass Startforth als Sitz einer „Yorkshire school" in schlechtem Rufe stand).

„Winton House Academy", Brough, Westmoreland, wo Knaben für 20 Guineen „liberally boarded, parentally treated and carefully instructed" wurden, — keine Ferien. Der Vorsteher ist von 12—2 Uhr im „Grecian Hotel, Temple Bar" zu sprechen.

Eine zweite Schule bei Brough; 20 Guineen und keine Ferien.

Mr. R. Simpson's Academy bei Greta-bridge, Yorkshire; 20 Guineen. Mr. S. ist täglich in „the Saracen's Head" zu sprechen (vergl. N. N.).

„Catterick Academy", Yorkshire; 20 Guineen; Ferien auf Wunsch der Eltern. Besteht seit 90 Jahren.

„Winton Hall", Kirby Stephen, Westmoreland; 20 L jährlich, keine Ferien.

Bemerkungen:

Es ist eine für uns durchaus nicht bedeutungslose Tatsache, dass in derselben Nummer der „Times" sich noch viele andere billige Internate ankündigen, welche sich durchaus nicht in einer

entlegenen Gegend befanden. Einige aus der Umgebung Londons verlangten 20 Guineen jährlich. Das interessanteste darunter war eins nur 6 Meilen von London, wo die beneidenswerten Zöglinge wurden „liberally boarded and fundamentally instructed in the Latin, Greek, French and English languages, writing, arithmetic, merchant's accounts, history, geography, astronomy, geometry, mensuration, algebra, fortification, navigation and drawing; including washing, for 25 guineas per annum".

Es scheint, dass es (in der Regel) nur die „Yorkshire Schools" (welche Bezeichnung auch ähnliche Schulen im Norden von England miteinschliesst) waren, welche keine Ferien hatten und dazu für die Kleidung der Knaben aufkamen, und ihnen vertraute man also zweifellos mit besonderer Vorliebe diejenigen Kinder an, deren man sich auf so billige Weise wie nur möglich entledigen wollte. Aber wir ersehen aus den verschiedenen Ankündigungen, dass auch in der Nähe von London fast ebenso billige Schulen nicht selten waren, und dass die stark auftragende Sprache einen gemeinsamen Zug aller Anzeigen, und zwar auch sehr guter Schulen, bildete.

X. („Dickensiana" F. G. Kitton, S. 453). J. H. S. machte im Jahre 1875 den „N. and Q." die briefliche Mitteilung, dass sein Vater im Jahre 1805, Zögling der von Horn geleiteten „Stratford Hall" Schule gewesen sei. Die Ernährung der Knaben war nicht sehr gut. Das Haus war ein feines altes Farmhaus; 20 Kühe wurden gehalten und die Knaben pflegten beim Heumachen zu helfen. Die Schüler, 40—50, waren im allgemeinen sehr gesund. Drei- oder viermal im Sommer bekamen sie eine Dosis Schwefel und Syrup (vergl. N. N.).

XI. („Round about Dotheboy's Hall" Temple Bar 1889, H. F. A.). Diesem Gewährsmann zufolge, welcher Bowes besuchte und sich dort in Gesprächen mit den Geistlichen, den intelligenteren Einwohnern und anderen Leuten der Gegend eine genaue Kenntnis der „Yorkshire Schools" verschafft hatte, bestand ein vollständiges Einvernehmen darüber, dass das System dieser Schulen ein sehr schlechtes war und dass die Zöglinge, welche meistens illegitime Kinder aus London waren, tatsächlich viele Grausamkeiten zu erdulden hatten (ebenso darüber, dass Shaw's Schule die beste war). Es gab 3 Schulen zu Bowes, eine zu Gilmanby,

eine zu Cotherstone und eine zu Barnard Castle. Wie einige Berichte sagten, trieben die Knaben ziemlich viel Sport und anderen Zeitvertreib, während andere die Schulen schwärzer schilderten.

XII. („Birmingham Weekly Mercury“ 19. August 1899). Hier finden wir die Erinnerungen eines früheren Schülers zu Bowes. Nach ihm gab es mehr als 700 Schüler im Dorfe. Shaw's Schule war nicht so schlecht; am übelsten war Cobden's. Auch er berichtet von Schwefel und Syrup und von der Unterernährung.

XIII. („Weekly Telegraph“ 29. Juni 1895). Der Rev. R. Willis von New Jersey im Jahre 1826 war als Knabe von 11 Jahren in einer „Yorkshire school“ zu Bowes. Sein Vater klagte die Schule öffentlich der Grausamkeit an, und dadurch wurde C. D. veranlasst, — so wird uns erzählt, — den Ort zu besuchen. Er bestätigt die Beschreibung im grossen ganzen, die wir in N. N. finden, und sagt, dass die Ernährung grob und ungeeignet war, dass Grausamkeit und brutales Prügeln auf der Tagesordnung standen. Man unterdrückte Briefe und liess die Knaben andere schreiben. Ferien gab es nicht. Der Name des Vorstehers soll Squires gewesen sein!

XIV. („Newcastle Courant“ Januar 1884, „Newcastle Weekly Chronicle“ 24. Dezember 1886). Diese beiden Zeitschriften enthalten sehr interessante Artikel von J. C. Brooks (Moberly Philips bestätigt, dass Brooks in einer „Yorkshire school“ war), der kein anderer ist als der Knabe mit der „diseased nose“, welchen C. D. in seiner Vorrede zu N. N. erwähnte. Es ist nicht unwichtig, dass Brooks auseinandersetzt, dass es durchaus nicht die Schule war, die den Abszess verschuldet hatte, — eine schwere Ungenauigkeit auf seiten C. D.'s.

Brooks ging im Jahre 1822 für ein Jahr in eine „Bowes Hall“ genannte Schule, die George Clarkson leitete (ausserdem gab es noch 3 Schulen in demselben Orte — Shaw's, Horn's, [„Gilmanby Hall“] und Margaret Adamthwaite's). Nach Brooks' Meinung ist viel Übertriebenes und Erdachtes in N. N. — Clarkson behandelte ihn niemals unfreundlich oder sagte ihm auch nur ein rauhes Wort; er war kein gemeiner oder unwissender Mann; Mrs. Clarkson war sehr fürsorglich. Die Bezahlung betrug 20 Guineen jährlich und einmal im Jahre bekamen die Knaben einen neuen Anzug. Die Knaben genossen ziemlich viel Freiheit, trieben Sport und machten viele Ausflüge aufs Land. Die Ernährung war nicht sehr gut und

der Vorrat an Büchern klein. Natürlicherweise wurde mit der grössten Sparsamkeit gewirtschaftet, — Seife gab es nur einmal in der Woche, und die Flöhe waren äusserst lästig. Die Zimmer waren nicht so schlecht.

Der Unterricht war minderwertig; „What was required of us was to learn every word, and what we really did, was to understand nothing that we learned"; Erklärungen wurden nicht gegeben; die angewandten Worte waren oft fremdartig. Trotzdem lernten die Knaben mancherlei, das für das tägliche Leben von Nutzen war. Ein französischer Lehrer war tatsächlich vorhanden. Die Schüler nahmen teil an der Ueberwachung der Disziplin und an Landarbeit. Des Abends sang man gemeinsam Kirchenlieder und zwar sehr gut. Die Insassen der Schule bekamen sehr selten Briefe, aber Briefe, die Brooks nach Hause geschrieben, werden angeführt, — sie waren von einem Lehrer diktiert worden und sagten, dass er sich sehr glücklich fühle etc. Er wusste von einigen Fällen von Grausamkeit, aber seine Meinung ist im allgemeinen die, dass die Knaben es nahmen, wie es kam, und tüchtig assen und schliefen (während er das System an und für sich verurteilt). Während Brooks' einjährigem Aufenthalt dort, ereignete sich kein Todes- oder ernstlicher Krankheitsfall.

Im Jahre 1821 zählte Bowes 1095 Einwohner und im Jahre 1841 nur 763. In diesem Rückgang sieht Brooks die Wirkung von N. N., der die Abwanderung einer grossen Anzahl von Schülern nach sich zog.

XV. („St. James' Gazette" 3. October 1889). Hier fanden wir den Bericht eines anderen früheren Schülers von obiger Schule, eines Ladenbesitzers aus Bury St. Edmunds, namens Johnson. Nach ihm war die Ernährung sehr schlecht und die Schule durchaus nicht besser als die in N. N. Es wurden 20 Guineen im Jahr bezahlt und die Zahl der Zöglinge betrug ungefähr 40.

XVI. („Art Journal", Sept. 1887.) Hier erhalten wir die Schilderung eines Besuches, den Margaret Hunt in der Gegend von Barnard Castle machte. Sie erzählt, dass kurz nach dem Erscheinen von N. N. eine „Yorkshire school" nach der andern schliessen musste, und dass auch Unschuldige in den allgemeinen Ruin hineingezogen wurden. Von den Dorfbewohnern hörte sie mancherlei Schlechtes über die Schule.

Sie erinnert uns, dass man damals auf dem Lande für 6 L. jährlich volle Kost bekommen konnte; Rindfleisch kostete $2^1/_2$ d. und Butter 3 d. das Pfund.

C. Shaw's Schule.

I. Die am weitesten zurückreichende Auskunft (von den Gerichtsverhandlungen von 1823 abgesehen), die wir über Shaw's Schule erlangen konnten, verdanken wir persönlichen Mitteilungen, die Mrs. Skinner, Gattin von W. H. Skinner Esq. (The Bank of New Zealand, London) mit freundlichster Bereitwilligkeit uns gemacht hat. Drei Knaben, Henry, Alan und Lancelot Bracken, die Neffen von Mrs. Skinner's Urgrossvater, verloren ihre Eltern und ihr Vormund brachte sie, um des billigen Preises willen, nach Bowes, ungefähr von 1825—30. Henry starb, aber auch nach seinem Tode nahm Shaw die Pensionszahlung für ihn weiter an. Durch strafbare Nachlässigkeit hervorgerufene körperliche Schädigungen waren die Ursache, dass Lancelot bucklig wurde. Er litt ausserdem an Augenentzündung und seinen Kopf fand man so schlecht gehalten, dass sein Haar nie wieder gehörig wuchs. Lancelot erinnerte sich an einen Knaben, dessen Lage der Smike's in N. N. ähnlich war. Mrs. und Miss Shaw waren freundlich zu den Knaben; Shaw war, gleich Squeers, einäugig.

II. (In „Dickensiana", F. G. Kitton, S. 453.) Hier finden sich verschiedene Mitteilungen über Shaw's Schule. Es wird ein Brief aus „N. and Q." (1870) angeführt, welcher sagt, dass N. N., falls Shaw dafür das Vorbild gab, eine Übertreibung war. Es wird noch ein zweiter Brief aus „N. and Q." (1873) mitgeteilt, dessen Schreiber seine Auskunft sich in Bowes selbst geholt hatte. Er fand, dass Shaw's Haus noch existierte, aber nicht mehr als Schule. Es waren viele Knaben dort und nach den Berichten, die er erlangen konnte, wurden sie sehr gut behandelt und so gut verpflegt, wie man es bei so niedrigem Pensionspreis verlangen konnte. Man hörte keine Klage. Shaw beköstigte die Knaben mit dem Fleisch etc., von dem Vieh seines eigenen Landgutes. Der Schreiber fand im Dorfe eine starke Verstimmung gegen C. D. Sein Endurteil ist, dass die „Yorkshire Schools"

(deren vier in Bowes bestanden) wohl schlecht waren, aber lange nicht so schlecht, wie sie in N. N. geschildert werden, und dass Shaw's eine der besten darunter war.

III. („Temple Bar" Mai 1888.) Hier erzählt Kitton, dass die Einwohner von Barnard Castle mit Wärme versichern, Shaw sei ein vorzüglicher Mann gewesen. Er scheint für die Sünde seiner Nachbarn gelitten zu haben. Kitton findet, dass dieses Zeugnis sehr für Shaw's Würdigkeit spricht, nach dessen Tode im Jahre 1850 ihm zum Gedächtnis ein Kirchenfenster gestiftet wurde. H. F. Lloyd aus Glasgow, ein früherer Schüler Shaw's, wird als Zeuge dafür angeführt, dass Shaw ein würdiger Mann gewesen sei; sicherlich misshandelte er die Knaben nicht. Im allgemeinen lobte Lloyd die Schule (Kitton bezieht sich auf Lloyd's Autobiographie, doch konnten wir dies Buch nicht finden). In Kitton's „C. D. Scrapbook" findet sich noch ein Hinweis auf Lloyd; letzterer sagt, dass Shaw's Schule reinlich war, die Kost gut und reichlich, auch wurden die Knaben nicht schlecht gekleidet. Es gab wenigstens zwölf weibliche Dienstboten. Shaw war freundlich und ermunternd in seinem Wesen.

IV. („Round about Dotheboy's Hall" Temple Bar 1889, H. F. A.) Der Schreiber dieses Aufsatzes fand die allgemeine Stimmung in Bowes gegen C. D. aufgebracht, — das Dorf kam nach dem Eingehen der Schulen sehr zurück. Aber seine Gewährsleute sagten übereinstimmend aus, dass Shaw's Schule die beste und zugleich die einzige gewesen wäre, die C. D. Zutritt gewährte. Die Zeugnisse über den wirklichen Zustand der Schule widersprachen sich sehr. Einige der alten Schüler sind gut vorwärts gekommen und statteten der Schule Besuche ab. H. F. A. hörte, dass Shaw seinen Verstand verloren habe und Mrs. Shaw vor Gram gestorben sei.

V. („Newcastle Weekly Chronicle", 4. Mai 1889.) Der Schreiber des hier veröffentlichten Briefes, J. M. R., stammt aus der Umgegend von Bowes und bezeugt, dass Shaw und seine Frau würdige Menschen waren, die tatsächlich an N. N. zu Grunde gingen und starben. Er meint, dass C. D. gegen Shaw missgestimmt war, weil er von diesem, bei seinem Besuche in der Schule, von oben herab behandelt worden sei. J. M. R. glaubt, dass das Publikum die beiden Schulen, Shaw's und

Squeers' (wegen vieler äusserlicher Ähnlichkeiten) notwendig identifizieren musste. Die Erzählungen in N. N. von der Ernährung der Knaben mit verdorbenem Fleisch sind gänzlich erfunden; bei Mr. Railton von Barnard Castle z. B., erhielten die Knaben sehr häufig Gänse- und Puterbraten. Dort waren 200 Knaben und 7 Lehrer. Der Grossvater des Briefschreibers kannte die Schule persönlich und schilderte die Knaben als gesunde Jungen.

VI. („About England with Dickens".) Hier stellt A. Rimmer fest, dass Shaw's Schule sehr gross war und dass dieser jährlich 3—4000 L. an Pensionsgeld einnahm. Die Ernährung bestand hauptsächlich aus Haferbrei. Die Knaben wurden immer während eines Teils des Tages auf dem grossen Landgut beschäftigt; das Vieh von diesem lieferte das Fleisch für die Schule.

VII. („Athenaeum", 3. Febr. 1894.) C. B. erklärt hier, dass Shaw ein angesehener Mann war, um den C. D. nur all die Geschichten gruppierte, die für andere Schulen zutrafen.

VIII. C. W. Cope's Biographie (angeführt von C. D. jun. in der Vorrede zu Macmillan's 1892 Ausgabe von N. N.) bringt die Erzählung eines Kutschers aus Yorkshire, der Shaw und seine Knaben früher gefahren hatte. Diese pflegten die Kutschen mit Fähnchen zu schmücken und machten sich sehr lustig auf den Fahrten; sie sahen sehr gesund aus. Es gab schlechte Schulen, aber Shaw's war nicht darunter.

IX. („Westminster Gazette", 27. März 1900.) C. S. Jerram aus Oxford teilt hier mit, ein alter Einwohner von Barnard Castle habe ihm gesagt, dass Shaw's Schule zweifellos sehr anständig war, obgleich schlechte Schulen bestanden.

X. („Tit-Bits", 14. Juni 1890.) Dieses Blatt enthält eine Unterredung mit einem ehemaligen Schüler Shaw's. Shaw hatte eine grosse Landwirtschaft und über 200 Knaben. Die Schule war nicht so schlecht wie Squeers'. Die Kost war reichlich; manche Knaben kamen schwächlich an und wurden dort gesund. Manche Zöglinge kamen später gut vorwärts. Knaben, für die nicht bezahlt wurde, mussten auf dem Felde arbeiten und wurden entweder Landarbeiter oder Lehrer, — dies mag die Anregung zu „Smike" in N. N. gegeben haben.

XI. („Pall Mall Gazette", 30. Mai 1889.) Hier haben wir eine wichtige Mitteilung von R. M. Dote Esq., Direktor der Gui-

seley Grammar School, der aus Bowes stammte. Er kannte Shaw's Schule persönlich. Die Knaben wurden gut behandelt und N. N. ist eine Karrikatur. Dieses ist von anderen Herren, die die Verhältnisse persönlich kannten, bestätigt worden.

D) Die Beziehungen zwischen Dickens und den „Yorkshire Schools".

(Die Quellen seiner Kenntnisse, die Frage nach dem Vorbild für Squeers' Schule u. s. w.).

1.

In Folgendem geben wir, was wir an einfachen Tatsachen feststellen konnten hinsichtlich C. D.'s Beziehungen zu den „Yorkshire Schools". N. N. wurde in der Zeit zwischen dem Februar 1838 und dem Oktober 1839 geschrieben; C. D. war, „before the Christmas of 1837 was over", mit „Phiz" (Hablot Browne) in Yorkshire gewesen, um die Schulen kennen zu lernen (F. — II. 4); wie F. sagt, war die Öffentlichkeit durch einen, traurige Zustände enthüllenden, Prozess auf diese Schulen aufmerksam gemacht worden im Jahre 1836 (es ist uns indessen nicht gelungen, näheres darüber zu finden). C. D. hatte schon als Kind von der berüchtigten Grausamkeit dieser Schulen vernommen und fasste den festen Vorsatz, sie zu vernichten (F. do.). Er kehrte von seiner Reise, in seiner Absicht bestärkt zurück und begann im Februar 1838 an N. N. zu arbeiten.

In der Vorrede zu den späteren Ausgaben von N. N. erzählt C. D., dass er in Rochester als Kind von den „Yorkshire Schools" gehört habe, und zwar durch einen von einer derselben heimgekehrten Knaben, Brooks (s. Teil B, XIV). Dieser war mit einem Abzess behaftet, den er seinem Schulleiter verdankte, welcher ihm mit seinem tintenfleckigen Federmesser eine Wunde beigebracht hatte (wir haben aber an oben angeführter Stelle gesehen, dass dies nicht der Fall war). Dieses machte einen so tiefen Eindruck auf C. D., dass er ihn nie vergass und später den Entschluss fasste, über diese Schulen zu schreiben. Er ging

also nach Yorkshire, wo er sich für den Vormund des Sohnes einer Witwe ausgab, und besuchte einen Menschen, an den er einen Empfehlungsbrief besass. Dieser sagte, er sollte auf keinen Fall den Knaben einem „Yorkshire Schoolmaster" anvertrauen, um der Witwe willen muss er vor diesen Schurken behütet werden. C. D. spricht seine Befriedigung darüber aus, dass verschiedene Schulvorsteher sich in der Figur des Squeers' wiederzuerkennen glaubten und dass einer von ihnen sich juristischen Rat holte, ob er C. D. nicht wegen Beleidigung verklagen könne. Dies erklärt sich aus der Tatsache, dass Squeers eine ganze Klasse repräsentiert, deren Hauptkennzeichen „imposture, ignorance, brutal cupidity" waren — und nicht ein bestimmtes Individuum. C. D. erklärt weiter, dass er seine Absicht, nämlich die Blossstellung dieser Schulen, nicht als erfüllt ansehen könne, solange er nicht konstatiert habe „that Mr. Squeers and his school are faint and feeble pictures of an existing reality, purposely subdued and kept down, lest they should be deemed impossible". Er sagt, dass es Prozesse gegeben hat, in welchen von den Schulen Entschädigungen für Quälereien und Entstellungen, die die Kinder dort erlitten, gefordert wurden, und diese Prozesse entrollen so viele abschreckende Bilder der Vernachlässigung, der Grausamkeit und der Krankheit, wie sie die Einbildungskraft eines Schriftstellers kaum zu erfinden wagt. C. D. teilt mit, dass er noch, während er an N. N. schrieb, von zuverlässiger privater Seite Berichte von vorgekommenen Abscheulichkeiten empfangen habe, „very far exceeding" alles in N. N. Geschilderte. Wenn nötig, beabsichtigte er, nach alten Zeitungen Einzelheiten aus den Gerichtsverhandlungen neu drucken zu lassen (er hat dies nicht getan; man vergleiche aber Teil B, VIII).

F. G. Kitton erzählt uns (N. N., Rochester Ed., v. I, Notes), dass C. D. im Jahre 1838 (F. sagt 1837 — s. o.) sich mit Browne zur Untersuchung der „Yorkshire Schools" aufmachte, und dass er am 1. Februar in Greta-bridge war. In Barnard Castle nahm er kurzen Aufenthalt. In einem vom 29. Dezember 1838 datierten Briefe schreibt er, dass er in Greta-bridge beim Anblick eines Grabsteines für einen Knaben von 18 Jahren, an „Smike" gedacht habe.

Kitton vermutet, dass C. D., obgleich er nach seinen eigenen Worten in Squeers eine ganze Klasse schildern wollte, dennoch Shaw aus Bowes im besonderen vor Augen hatte, „It is generally admitted that the actual Dotheboys Hall is a long dwelling-house of one story, still existing at Bowes". Er führt hierfür folgende sehr wichtige Notiz aus C. D.'s Privattagebuch an (vom 2. Febr. 1838, Greta-bridge): „Shaw, the Schoolmaster we saw to-day, is the man in whose school several boys went blind some time since, from gross neglect. The case was tried, and the verdict went against him. It must have been between 1823 and 1826. Look this out in the newspapers." (Dies sind gewiss die Verhandlungen, die wir oben berichtet haben, und wahrscheinlich, die, auf welche er sich in der erwähnten Vorrede bezieht — in letzterem Falle muss bemerkt werden, dass von der, von ihm betonten Grausamkeit, in den Gerichtsverhandlungen überhaupt nicht die Rede war.) Kitton beruft sich für seine Meinung weiterhin auf Lloyd (Teil C, III), einen früheren Zögling Shaw's; dieser glaubt in Squeers, sogar seinem Aussehen nach, ein übertriebenes Abbild Shaw's zu erkennen.

Eine weitere wesentliche Stütze für Kitton's Annahme finden wir in der Tatsache, dass Shaw und Squeers scheinbar beide einäugige Männer waren und dass beide in Greta-bridge wohnten (s. nächsten Abschnitt).

Man beachte auch die Ähnlichkeit zwischen der erdachten Ankündigung von Squeers in N. N. und der wirklichen Ankündigung und Empfehlungskarte Shaw's. Gerade als N. N. im Erscheinen begriffen war (1838), enthielten die Tageszeitungen viele Anzeigen billiger „Yorkshire Schools". Eine der hervortretensten in der „Times" (5. Januar 1838) begann wie folgt:

„EDUCATION — By Mr. Shaw, at Bowes Academy, Greta-bridge, Yorkshire. YOUTH are carefully, INSTRUCTED in the English, Latin and Greek Languages —."

Diese Anzeige geht weiter und stimmt fast wörtlich überein mit der Vorderseite der Empfehlungskarte, welche wir im Wortlaut etwas weiter unten folgen lassen. Es war sehr kühn von C. D., den Namen Greta-bridge in N. N. aufzunehmen und seiner erdichteten Anzeige eine der Anzeige und Karte von Shaw so sehr ähnliche Form zu geben, und noch dazu in demselben Jahre, als diese noch im Umlauf war.

Shaw's Karte („C. D. by Pen and Pencil" F. G. Kitton) zeigte folgenden Wortlaut; (wie wir sehen, ging Shaw — gleich Squeers — von dem „Saracen's Head, Snow Hill" aus, nordwärts):

EDUCATION

BY MR SHAW & ABLE ASSISTANTS

AT BOWES ACADEMY

Nr. Greta Bridge, Yorkshire.

YOUTH are carefully instructed in the English, Latin and Greek Languages; Writing, Common and Decimal Arithmetic; Book-Keeping, Mensuration, Suyveying, Geometry, Geography, and Navigation, with the most useful branches of the Mathematics; and are provided with board, Clothes, and every necessary, at TWENTY GVINEAS per Annum each. No extra charges, whatever, Doctor's Bills excepted. No vacations except by the Parents' desire.

N. B. The French Language Two Guineas per Annum extra.

Further Particulars may be known on application to . . . .
(Here follow names of 4 references.)

MR. J. METCALFE, AGENT, 38 Great-Marylebone St.

Will give the most respectable references to the Parents of others at the above Seminary as well as those who have completed their education with Mr. Shaw.

All Letters must be Post Paid.

Mr Shaw leaves Saracen's Head, Snow Hill
½ past 7 oclock. *Thursday Morning.*
25 th July.

7 to 8—9—12 2—6

EACH BOY IS REQUIRED TO BRING

Two Suits of Clothes,
Six Shirts,
Four Pairs of Stockings,
Two Night Caps,
Two Pocket Handkerchieves,
Two Pairs of Shoes,
Two Hats, or One Hat and Cap

MR. SHAW attends at the George and Blue Boar, High Holborn the three first weeks in the months of January and July, from 12 to 2 daily.

2.

In Folgendem geben wir eine Anzahl verschiedenartiger, auf mehr oder weniger indirektem Wege erlangter Mitteilungen, die denselben Gegenstand betreffen.

I. („Dickensiana“ S. 453.) In „N. and Q.“ erschien im Jahre 1873 ein Brief, der die Beziehungen zwischen Squeers und Shaw erörterte. Nach diesen hielt sich C. D. im „Unicorn Jnn“ auf, besichtigte Shaw's Anstalt und machte sich Skizzen davon. C. D. bezog seine Kenntnisse zum Teil von einem ehemaligen Lehrer, der wegen schlechter Führung entlassen worden war und unwahre Berichte gab. Die Beschreibung in N. N. liess, obgleich sie stark karrikiert war, doch Shaw's Schule leicht erkennen. Diese und drei andere Schulen im selben Ort wurden durch N. N. vernichtet zum Verdrusse der Einwohner. Shaw überlebte sein Unglück nicht lange, er starb vor Kummer, und seine Frau folgte ihm bald, gebrochenen Herzens. Der Briefschreiber, der seine Erkundigungen an Ort und Stelle einzog, fügt hinzu, dass Shaw's Schule tatsächlich eine der besten unter den „Yorkshire Schools“ war. In „N. and Q.“ finden wir im Jahre 1870 eine Notiz von C. Rogers L. L. D., die diese Frage behandelt. Der Schreiber besuchte Barnard Castle im Jahre 1864 und hörte dass C. D. sich, um Erkundigungen einzuziehen, dort aufgehalten habe. Man hatte C. D. nach einer bestimmten Schule gewiesen; er wurde aber dort hochmütig empfangen. Ein Künstler begleitete ihn und fertigte von der Schule und ihrem Herrn deutlich erkennbare Skizzen. Diese Schule war durchaus nicht die schlechteste, ging aber nach der Veröffentlichung von N. N. zu Grunde. Die anderen Schulen in der Nachbarschaft mussten ebenfalls schliessen.

II. („About England with Dickens“.) A. Rimmer sagt hier, dass Shaw das Vorbild für Squeers gewesen ist, und dass wir ohne Schwierigkeit in N. N. Shaw's Schule wieder erkennen, und gibt uns ein Bild von der letzteren (eines anständig aussehenden Farmhauses). Er erzählt, dass C. D. längere Zeit in dem „Unicorn Jnn“ wohnte. Es gab eine grosse Anzahl solcher Schulen und Shaw's war nicht schlechter als andere; C. D.'s

Absicht war gut, aber er ging zu weit. Shaw war kein unwissender Mensch — er verstand Lateinisch und vielleicht auch Griechisch und hatte eine höhere Schule besucht.

III. („Literature", 22. Juni 1901.) F. G. Kitton sagt hier, dass die Frage nach dem Urbild Squeers' eine grosse Literatur hervorgerufen habe. Er meint hier auch, dass C. D. eine besondere Persönlichkeit im Auge hatte, eben Shaw, der nicht der Schlimmste seiner Art war. Die Zeichnungen von „Phiz" zeigen sogar eine grosse Ähnlichkeit mit Shaw. Weiter spricht dafür die Tatsache, dass beide, Shaw und Squeers, ganz allgemein miteinander identifiziert wurden, so dass Shaw's Schule die erste war, die unter C. D.'s Angriff litt.

IV. („Athenaeum", 3. Februar 1894.) Hier wird in einem Brief festgestellt, dass C. D. auf seiner Reise in Yorkshire zwar in mehreren Schulen vorsprach und bat, sie besichtigen zu dürfen, aber nur von Shaw freundlich empfangen und eingelassen wurde. Shaw's Schule war besser als die andern derselben Art. Das von Squeers und den Schulgebäuden in N. N. entworfene Bild weist auf Shaw's Schule hin. Durch das Buch wurde dieser ruiniert und um allen Lebensmut gebracht. In einem anderen Brief vom 10. Februar sagt J. M. Richardson, dass C. D. einige Zeit in dem „New Inn" Greta-bridge, verweilte.

V. (A. Lang's Vorrede zu N. N. — Ausgabe von 1897, C. und H.) Hier wird uns wieder von den Yorkshire Kutscher (Teil C, VIII) berichtet, der erzählte, wie C. D. von einem entlassenen Lehrer unrichtige Auskunft erhalten habe und von Shaw hochmütig behandelt worden sei. In C. D. Begleitung war ein Künstler, der das Haus zeichnete. Es wird uns auch von einem Einwohner von Bowes erzählt, dass Squeers' Bild Shaw sehr ähnlich war.

VI. („Temple Bar", Mai 1888.) Hier erörtert Kitton nochmals Squeers' Identität. Er hält dafür, dass C. D. und Browne einen Fehlgriff begingen, indem sie Shaw allzu getreu darstellten und ihm die Sünden anderer auferlegten (s. „Life of C. D.", F. G. Kitton, K. 3). Shaw nahm es sich zu Herzen und brach darunter zusammen. Kitton ist hier nicht einmal bekannt, dass der Shaw, den C. D. kannte, notwendigerweise derselbe ist, der in den Prozessen von 1823 verurteilt wurde.

Bemerkungen:

Wenn man aus der Gesamtheit der Berichte einen Schluss ziehen will, scheint im allgemeinen daraus hervorzugehen, dass die „Yorkshire Schools“ nicht dem abschreckenden Bild entsprachen, das C. D. uns gibt. Auch scheint nach diesen Berichten festzustehen, dass zwischen Shaw's Schule und Squeers' Schule wirklich eine ziemlich enge Beziehung bestand, obwohl die erstere nicht so schlecht gewesen zu sein scheint. Es ist interessant, zu bemerken, dass Ähnlichkeiten bestehen zwischen den Methoden dieser Schulen und denen der allermodernsten Erziehungsanstalten, z. B. das einfache Leben auf dem Lande mit Beteiligung in Garten- und Landwirtschaftsarbeit und die Teilnahme der Knaben an der Aufrechterhaltung der Disziplin.

Teil I.

Schulen.

(fortgesetzt)

Die Schulen in „Hard Times“.

H. T. wurde im Jahre 1854 geschrieben, kurz nachdem die Regierung begonnen hatte, sich mit der öffentlichen Erziehung zu befassen (s. Anhang 1). C. D. spricht hier eben so scharf gegen die Einführung eines starren Volksbildungssystems, wie er früher gegen die völlig unsystematische Art des Unterrichts in England gesprochen hatte (s. N. N. Pref.).

In einem Briefe an C. Knight Esq. sagt er: „My satire is against those who see figures and averages, and nothing else.“ Zwei Anführungen (s. u. Kindergestalten, Kinder in H. T.) werden noch besser zeigen, welche Art Schule es war, die er in H. T. angriff.

Die Schule wurde inspiziert von:

„. . . . a government officer . . . . always ready with a system to force down the general throat . . . . he had it in charge from high authority to bring about the great Public Office Millennium, when Commissioners should reign upon earth.“

Eine Schilderung der Lehrer geben wir in dem Abschnitt über Lehrerbildung.

In K. IX erhalten wir durch den Mund Sissy's eine heitere Satire auf die Leute, die nur „figures and averages“ sehen können:

„And he said, ‚Now this schoolroom is a Nation. And in this nation there are fifty millions of money. Isn't this a prosperous nation? . . . and an't you in a thriving state?‘ . . . I said I didn't know. I thought I couldn't know whether it was a prosperous nation or not, and whether I was in a thriving state or not, unless I knew who had got the money, and whether any of it was mine. But that had nothing to do with it. It was not in the figures at all . . . .“

Sissy wird gefragt, was es für Geschichten waren, die sie kannte, ehe sie zur Schule kam, und antwortet:

„‚About the Fairies, sir, and the Dwarf, and the Hunchback, and the Genies,‘ she sobbed out; . . . . ‚They were the happiest — oh, of all the happy times we had together, sir!‘ . . . . ‚Hush!‘ said

Mr. Gradgrind, ‚that is enough. Never breathe a word of such destructive nonsense any more. Bounderby, this is a case for rigid training, and I shall observe it with interest'."

C. D. lenkt hier deutlich unsere Aufmerksamkeit auf den Irrtum, den die Schule begeht, wenn sie versäumt, an den schon vorhandenen Gedankenkreis eines Kindes anzuknüpfen. Er verspottet auch die Inspizierung einer Schule durch Ausfragen:

„After a pause, one half of the children cried in chorus, ‚Yes sir!' Upon which the other half, seeing in the gentleman's face that Yes was wrong, cried out in chorus, ‚No sir!' — as the custom is in these examinations."

Auch begreift er durchaus, wie verkehrt es ist, die Kinder blosse Worte ohne Verbindung mit lebendigen Ideen zu lehren:

„Give me your definition of a horse' (Sissy Jupe thrown into the greatest alarm by this demand).

‚Bitzer,' said Thomas Gradgrind, ‚your definition of a horse.'

‚Quadruped, Graminivorous, Forty teeth, namely, twentyfour grinders, four eye-teeth, and twelve incisive. Sheds coat in the spring...' ‚Now, girl number twenty,' said Mr. Gradgrind, ‚you know what a horse is."

Die hier folgende Stelle schildert uns einen Charaktertypus, wie ihn solche Schulen hervorbringen:

„His mind was so exactly regulated, that he had no affections or passions. All his proceedings were the result of the nicest and coldest calculation...."

Dr. Blimber's Schule. (D. and S.)

In D. and S. lernen wir im XI. K., Dr. Blimber's teure und vornehme Schule kennen, in welcher nur 10 Knaben mit einer Gelehrsamkeit, genügend für 100, vollgestopft werden: —

„Whenever a young gentleman was taken in hand by Dr. Blimber he might consider himself sure of a pretty tight squeeze.... In fact, Dr. Blimber's establishment was a great hot-house, in which there was a forcing apparatus incessantly at work. All the boys blew before their time. Mental green-peas were produced at Christmas and intellectual asparagus all the year round.... Nature was of no consequence at all. No matter what a young gentleman was intended to bear, Dr. Blimber made him bear to pattern, somehow or other.... the system of forcing was attended with its usual disadvantages. There was not the

right taste about the premature productions, and they didn't keep well."

C. D. legt diesen Stand der Dinge teils dem Mangel an Kenntnis des Wesens des Kindes, teils einem verkehrten elterlichen Ehrgeiz zur Last:

„When Dr. Blimber said he made great progress and was naturally clever, Mr. Dombey was more bent than ever on his being forced and crammed. In the case of Briggs, when Dr. Blimber reported that he did not make great progress yet, and was not naturally clever, Briggs senior was inexorable in the same purpose. In short, however high and false the temperature at which the Doctor kept his hothouse, the owners of the plants were always ready to lend a helping at the bellows and to stir the fire."

Die folgenden zwei Ausführungen lassen uns einen Blick auf die beklagenswert schlechten Lehrmethoden tun:

„Mr. Feeder B. A. .... was a kind of human barrel-organ, with a little list of tunes at which he was continually working, over and over again, without any variation.... it was his occupation to bewilder the young ideas of Dr. Blimber's young gentlemen."

„Of the remaining four, two were engaged in solving mathematical problems; one.... was endeavouring to flounder through a hopeless number of lines before dinner; and one sat looking at his task in stony stupefaction and despair —"

Wir möchten hier auf die wirklich eindringende Erkenntnis aufmerksam machen, welche C. D. in seiner Studie über Blimber's Schule in Bezug auf die Nachteile der Überfütterungsmethode, entfaltet. Die sämtlichen folgenden Punkte werden dort ans Licht gezogen:

1. Die natürliche Entwicklung des Kindes und die gehörige Studienfolge werden ignoriert.

2. Die Knaben haben kein gesundes Interesse an der Arbeit.

3. Es werden Worte gelernt, ohne die dazu gehörigen Vorstellungen.

4. Man macht die Knaben verwirrt, da man ihnen keine Zeit lässt, die dargebotenen Stoffe zu verarbeiten.

5. Schöne klassische Werke werden schliesslich nur noch als eine Sammlung von Verben, Adjektiven etc. angesehen und so den Knaben verhasst gemacht.

6. Das Gefühl und die Einbildungskraft müssen darben; die sozialen Gefühle werden nicht entwickelt.

7. Die Knaben vergessen nach dem Verlassen der Schule sehr bald, was sie gelernt haben, und wenn nicht, so tragen sie es mit sich herum wie eine tote Last.

8. Die Knaben werden altklug und verlieren ihr gesundes jugendliches Wesen.

9. Für Spiel und körperliche Uebung bleibt keine Zeit übrig, viele Knaben werden überarbeitet und verzagt, sie fangen an unter nervöser Erschöpfung, Kopfschmerzen, schlechtem Schlaf, Schwindel, Schläfrigkeit nach Tische zu leiden (die Lektionen begannen eine halbe Stunde nach dem Mittagessen).

10. Die Methode kann ev. sogar zum Schwachsinn führen.

C. D. legt ferner dar, wie unzuträglich die einseitige Pflege der alten Sprachen auf Kosten der Muttersprache ist und tadelt die Gewohnheit, Strafarbeiten aus der Bibel zu geben.

Creakle's Schule (D. C.; V, VI, VII.)

Hier haben wir einen der wesentlichsten von C. D. Hauptangriffen auf die nur zu Geschäftszwecken gegründeten Privatschulen, wie sie damals in England so häufig waren. Creakle war ein brutaler unwissender Mann, der, weil er sein Geld verloren, eine Schule gegründet hatte:

„.... when I think of the fellow now, my blood rises against him... hotly, because I know him to have been an incapable brute, who had no more right to be possessed of the great trust he held, than to be Lord High Admiral, or Commander-in-Chief, — in either of which capacities it is probable that he would have done infinitely less mischief."

Er verstand nichts, ausgenommen Schlagen. Alles war darauf eingerichtet, möglichst viel Gewinn aus den Knaben zu ziehen: Nahrung, Bücher, Heizung, Beleuchtung und auch die Gehälter der Lehrer bemass er so niedrig wie möglich. So war das Leben der Knaben dort ein tägliches Ringen und Kämpfen (siehe Einzelheiten in K. VII). Nicht nur übte diese Schule einen schlechten Einfluss auf den Charakter der Schüler aus, auch an Wissen übermittelte sie ihnen sehr wenig.

„Miserable little propitiators of a remorseless Idol, how abject we were to him! What a launch in life I think it now, on looking back, to be so mean and servile to a man of such parts and pretensions!“

„In a school carried on by sheer cruelty, whether it is presided over by a dunce or not, there is not likely to be much learnt. I believe our boys were, generally, as ignorant a set as any schoolboys in existence; they were too much troubled and knocked about to learn; they could no more do that to advantage, than anyone can do anything to advantage in a life of constant misfortune, torment and worry.“

Teil 2.

Positiver Teil.

Es bleiben nur noch einige wenige Schulen zu betrachten übrig, die die positiven Ansichten C. D.'s veranschaulichen.

I. **Dr. Strong's Schule.** (D. C. XVI.)

Dies ist eine, ungefähr 25 Schüler zählende Schule, die von einem Manne geleitet wird, der durch ein liebenswürdiges, einfaches und harmloses Wesen sich das Vertrauen und die Zuneigung seiner Zöglinge gewinnt. Die Knaben waren „gentlemanly" und rücksichtsvoll. Es war ihr Stolz, gut zu sein im Leben und Streben um der Schule willen. Sie genossen viel Freiheit und missbrauchten sie nicht. Eine grosse Rolle spielte das Prinzip der Kooperation, — „We all felt that we had a part in the management of the place, and in sustaining its character and dignity." Man appellierte an die Ehre und den geraden Sinn der Knaben und verliess sich darauf, und dies wirkte Wunder. Die körperliche Erziehung wurde nicht vernachlässigt; man wandte weder Zwang noch Beschränkung an.

II. **Mr. Marton's Schulen.** (O. C. S.)

Der Hauptpunkt, der uns hier interessiert, ist der Charakter des Lehrers, seine Güte und sein Verständnis für die Kinder (C. D. benutzt die Gelegenheit, um auf die mangelhafte Ausrüstung der Dorfschulen und die schlechte Bezahlung der Lehrer aufmerksam zu machen).

III. **Phoebe's Schule.** („Mugby Junction".)

Hier gewinnen wir einen neuen Einblick in das, was C. D. an einer Lehrerin schätzte. Sie liebt die Kinder und die eigne Arbeit; sie ist nichts als Verständnis und Liebe.

IV. **Oliver's Erziehung bei den Maylies.** (O. T. XXXII.)

Obgleich es sich hier nicht eigentlich um eine Schule handelt,

besprechen wir Oliver's Erziehung bei den Maylies doch am besten an dieser Stelle. Wir erhalten hier einen sehr eingehenden Bericht über das, was anscheinend C. D.'s Erziehungsideal ist. Oliver befindet sich hier in einem behaglichen Landhause, von verständnisvollen, religiösen und feinen Menschen umgeben. Es gibt hier angenehme Gespräche, Vorlesen und Spazierengehen. Seine täglichen Unterrichtsstunden werden in freundlicher und aufmunternder Weise erteilt. Der Sonntag ist kein düsterer Tag, Oliver geht vielmehr mit Vergnügen zur Kirche und beteiligt sich an den Besuchen bei den Armen. Gebet und regelmässiges Bibellesen machen einen Teil der Erziehung aus. Man pflegt seine Interessen für Tiere, Pflanzen, Musik und Handarbeit.

V. **Die Schule in „The Short-timers“** (U. T.)

Hier gibt uns C. D. die Schilderung von einem Besuch, den er einer Londoner Schule abstattete, die ihm sehr gefiel. Er sagt, dass in dieser Schule seit der Einführung des „Short-time-system“ der Beweis erbracht worden ist, dass die Schüler bei 18 Stunden wöchentlich, mehr lernen als früher bei 36. Sie sind heiterer als vorher. C. D. lobt den guten Einfluss der Musik in der Schule und beklagt nur das ungenügende Verständnis für die Kinder auf Seiten der Lehrer.

Teil 3.

Schulen von geringerer Bedeutung.

I. **Die Schule in „Our School“** (R. P.)

Hier haben wir eine nach der Erinnerung entworfene Skizze (Fitzgerald, B. I, S. 70), welche uns C. D.'s lebendiges Gedächtnis für seine Kindheit beweist. Diese Schule hat eine grosse Ähnlichkeit mit Creakle's Schule in D. C. und beide sind wohl Abbilder der Schule, die C. D. in Hampstead Rd. selber besucht hatte (Fitzgerald, B. I, S. 68; Bluhm; Langton). Auch hier will er die brutalen, unwissenden, gewinnsüchtigen Schulvorsteher blosstellen.

Weiter lenkt er die Aufmerksamkeit auf den erzieherischen Wert der Handarbeit und der Pflege von Lieblingstieren:

„The principal currency of our school was slate-pencil... Our school was remarkable for white mice; red-polls, linnets, and even canaries were kept in desks, drawers, hat-boxes, and other strange refuges for birds; but white mice were the favourite stock. The boys trained the mice, much better than the masters trained the boys.“

„The mice were the occasion of some most ingenious engineering, in the construction of their houses and instruments of performance. The famous one belonged to a company of proprietors, some of whom have since made railroads, engines, and telegraphs; the chairman has erected mills and bridges in New Zealand.“

Hier haben wir ein typisches Beispiel der kleinen Privatschulen seiner Zeit.

II. **Die Schule in „The Schoolboy's Story“** (R. P.)

In dieser Erzählung greift C. D. wiederum die oben gekennzeichneten Schulen an. Besonderes Interesse zeigt er hier für die Ernährungsfrage:

„It was Old Cheeseman I meant to tell about; not the manner in which our fellows get their constitutions destroyed for the sake of profit.“

„— look at the pie-crust alone.... It's solid — like damp lead."

„Old Cheeseman.... was always as mild as the tea — and that's pretty mild, I should hope!"

„... it was imposing on Old Cheeseman to give him nothing but boiled mutton through a whole vacation, but that was just like the system. When they didn't give him boiled mutton, they gave him rice pudding, pretending it was a treat. And saved the butcher."

Wie in N. N., erkennen wir hier die Absicht derjenigen Schulen anzugreifen, welche Knaben, die ihren Eltern lästig fallen, aufnehmen und an ihnen so viel wie möglich verdienen wollten:

„He was first brought there, very small, in a post-chaise, by a woman.... He never went home for the holidays. His accounts were sent to a bank, and a bank paid them; and he had a brown suit twice a year...."

Auch die elende Lage der Hilfslehrer (denen C. D. sich in allen seinen Werken als Freund erweist) wird behandelt.

III. **Miss Monflathers' Schule** (O. C. S., XXXI.)

In dieser Schule macht C. D. die modischen Mädcheninternate seiner Zeit lächerlich, ihre Vornehmtuerei, ihre Förderung der Prüderie, ihre Unfähigkeit zum Mitgefühl für die Armen zu erziehen, ihre Konventionalität und ihr Sichfernhalten von den Realitäten des Lebens. Daneben legt er ein Wort ein für die arme „student-teacher", die unter der Missachtung sowohl der Lehrer und Schüler wie sogar auch der Dienstboten zu leiden hat.

Miss Twinkleton's „Seminary for Young Ladies" (E. D.)

Dies ist eine Satire, die in ihrer Tendenz der obigen ungefähr entspricht. Miss Twinkleton ist der Typus einer pedantischen, unnatürlichen, formellen Mädchenschullehrerin. Wir werden auf verschiedene pädagogische Fehler aufmerksam gemacht, z. B. auf die Benutzung der klassischen Literatur zu Strafarbeiten, auf das Ungeschick einer Lehrerin, die den Unterricht unterbricht, um zum Aufmerken aufzufordern oder eine Schülerin zu tadeln (vergl. K. IX). C. D. weist auch hin auf das ungeheuere Interesse, das diese jungen Mädchen für junge Männer, die für sie fast unbekannte Tiere sind, zeigen. Der Unterricht ist nicht

anregend (vgl. Rosa's Beschreibung der Stunde über Egypten, K. III).

V. **Mrs. Wackles' Schule** (O. C. S. VIII.)

Wir haben hier eine von C. D. unterhaltenden und treffenden Schilderungen von der zufälligen Art der Privatschulen. Mrs. Wackles, eine alte Dame von 60 Jahren, hält eine sehr kleine Schule für sehr kleine Damen und nennt sie „Ladies' Seminary". Ihre älteste Tochter unterrichtet Grammatik, Aufsatz, Geographie und in dem Gebrauch der Hanteln; die zweite lehrt Schreiben, Rechnen, Tanzen, Musik und „general fascination", die jüngste Nähen, Weiss- und Kunststicken. Mrs. Wackles überwacht die körperlichen Strafen und das Fasten.

VI. **Miss Pupford's Schule („Tom Tiddler's Ground")**

Auch hier will C. D. die Konventionalität und Anmassung wie sie in den Privatschulen gepflegt wurden, blosstellen. Wir werden z. B. mit Miss Pupford's Assistentin mit dem Pariser Accent bekannt gemacht, — die niemals in ihrem Leben mit einem Pariser gesprochen hatte.

VII. **Die Schule in Devonshire.**
(Kate Nickleby's Schule, N. N. XXVI).

Diese Skizze verfolgt ungefähr denselben Zweck wie die vorige. Kate's Schule nahm 25 Mädchen auf, je für 50 Guineen das Jahr, ohne die Extraausgaben; in jedem halben Jahre musste jedes junge Mädchen nach Hause schreiben, dass sie bessere Fortschritte als die anderen gemacht habe und die Erste in der Schule geworden sei. Dieser Brief wurde von allen nach derselben Vorlage abgeschrieben und danach von dem Schreiblehrer mit einer silbernen Feder verbessert.

VIII. **Minerva Hall** (S. by Boz).

Wiederum enthüllt C. D. hier die dilettantische Art der „finishing schools" für junge Damen. Diese hier besprochene gehörte zwei steifen alten Jungfern und fasste 20 Schülerinnen im Alter von 13 bis 19 Jahren, welche ein bischen von allem

dem lernten, was für eine feine Erziehung für nötig gehalten wurde, aber nichts gründlich. Es herrschte eine Atmosphäre der Kleinlichkeit, Anmassung und Konventionalität. So war z. B. ein Empfangszimmer mit nie benutzten Mappen und Büchern gefüllt, die nur dalagen, um auf den Besucher Eindruck zu machen.

IX. **Die Sonntagschule in O. M. F.** (B. II K. I.)

C. D. spricht sich über diese Schule, die wahrscheinlich das Abbild einer „Ragged School" sein soll, — ungefähr in demselben Sinne aus, wie über die letztere (siehe Abschnitte Strassenkinder und „Ragged Schools"):

„The school.... uses a miserable loft in an unsavoury yard. Its atmosphere was oppressive and disagreeable; it was crowded, noisy, and confusing; half the pupils dropped asleep, or fell into a state of waking stupefaction; the other half kept them in either condition by maintaining a monotonous droning noise... The teachers, animated solely by good intentions, had no idea of execution, and a lamentable jumble was the upshot of their kind endeavours.

It was a school for all ages, and for both sexes. The latter were kept apart and the former were partitioned off into square assortments...."

Die hier aufgeworfenen Fragen haben wir schon an anderer Stelle behandelt. Weiterhin erörtert C. D. auch die grosse Gefahr der Ansteckung in diesen Schulen:

„... the whole hotbed of flushed and exhausted infants exchanging measles, rushes, hooping-cough, fever, and stomach disorders, as if they were assembled in High Market for this purpose."

Die Benutzung der „goody-goody" Erzählungen wird verworfen, ebenso die Praxis, Lehrern, die nicht mit älteren Kindern umgehen können, die Kleinen anzuvertrauen. Er zeichnet uns einen dieser Lehrer, wie er schläfrige Kinder eine ganze Stunde lang anpredigt, noch dazu in Worten, die diese unmöglich verstehen können:

„... the exponent drawling on.... let us say, for example, about the beautiful coming to the Sepulchre; and repeating the word Sepulchre (commonly used among infants) five hundred times, and never once hinting what it meant..."

Die zu Assistenten emporgestiegenen Knaben unterrichteten mit mehr Erfolg als die Lehrer, weil sie die Kinder besser verstanden.

In einem sehr bedeutungsvollen Abschnitt führt C. D. aus, dass die Strassen die eigentlichen Vorbereitungsanstalten der Kinder dieser Klasse sind, in denen sie vieles lernen, was sie nie wieder vergessen. Auch die gleichmässige Behandlung aller Schüler ohne Rücksicht auf Alter und Individualität, wird von C. D. karikiert.

X. **Die „Dame-school" in G. E.** (K. VII. X.)

(„Mr. Wopsle's Great-aunt's School")

Die Leiterin dieser Schule war:

„... a ridiculous old woman of limited means and unlimited infimity, who used to go to sleep from six to seven every evening, in the society of youth who paid twopence per week each for... seeing her do so...."

Die Schule befand sich in einem kleinen Schlafzimmer, das tagsüber als Laden und des Nachts als Schlafraum diente. Die Schüler spielten und assen Aepfel, bis endlich die alte Dame mit einer Birkenrute auf sie losstürzte und sie aus einer zerlumpten Fibel lesen liess, welche von Hand zu Hand gehen musste. Dann wurden drei stark mitgenommene Bibeln verteilt, aus denen alle zugleich in einem entsetzlichen Chor vorlasen, in welchem keiner etwas verstand noch beachtete, was er las.

Hier Pip „struggled through the alphabet", wobei er seiner eignen Ausdauer mehr zu danken hatte als der Schule. Vermittelst dieser Schilderung wollte C. D. dem Publikum die Tatsache vor Augen stellen, dass ein Dorfknabe wie Pip, ehrgeizig und gut beanlagt, damals keine andere Gelegenheit zur Ausbildung hatte als eben diese „Dame-Schools".

XI. **„Charity-schools"**.

C. D. wurde niemals bitterer als wenn er auf die Mangelhaftigkeit der „Charity-schools" hinwies, die damals in der englischen Volksbildung einen breiten Raum einnahmen (siehe Anhang). Er hasste ihre Engherzigkeit, ihr Sektirertum, ihre Begönnerung der Armen. Die bedeutendste Schilderung einer

solchen Schule in C. D.'s Werken ist die „Charitable Grinders" Schule in D. and S. (K. V, VI, XX, XXXVIII, XXXIX). Jeder Knabe dort trägt eine auffallende Uniform mit einem nummerierten Abzeichen, wodurch er allgemein zum Spott wird. Der Lehrer ist ein alter Mann, der gern schlägt und dem die Stelle gegeben worden war, weil er sich nicht mehr zur Arbeit eignete. Die Knaben werden unterrichtet wie die Papageien. Durch Grausamkeiten wurden die Kinder zu Betrügereien und Heucheleien getrieben. Die Ergebnisse dort waren „a storm of sobs and blows" (K. VI). Die meisten Knaben verdarben (vergl. Rob. Toodles, der Schüler dieser Schule war). Besonders mangelhaft war der Religionsunterricht; so wurden z. B. Abschnitte aus der Bibel zur Strafe auswendig gelernt und Sonntags mussten die Knaben dreimal zur Kirche gehen. Rob verliert auf diese Weise alle Hochachtung für die Religion (vergl. Abschnitt: Religionsunterricht).

Die heuchlerischen Heeps in D. C. waren alle auf „Charity-schools" gewesen, wo man die Schüler Demut und sonst wenig mehr gelehrt hatte. Sie sollten nicht vergessen, wo sie hingehörten. David sagt in Bezug auf Uriah Heep: „I had seen the harvest, but had never thought of the seed". Dieser Samen, so meinte er, wurde in den Schulen gesäet durch frühzeitige und lange Unterdrückung.

Noah Claypole (in O. T.), ein Charakter, der mit Heep in Gemeinheit wetteifert, war ein Produkt der „Charity-schools" (K. V); und ebenso die Smallweeds in B. H. (K. XXI).

XII. **Die Schule in „The Haunted House".**

Eine Schule, die C. D. kurz erwähnt und verurteilt, wegen ihrer kalten und ungemütlichen Atmosphäre; die Ernährung und Kleidung dort waren ungenügend und reizlos, der Verkehrston der Schule war hart und grausam.

XIII. **Die Schule in „American Notes".**

C. D. beschreibt hier eine Schule, die er in Amerika besucht hatte. Er hörte eine Klasse lesen und tadelte sehr daran, dass der Stoff weder dem Alter noch den Interessen der Kinder

angepasst war und dass infolgedessen die Kinder ohne wirkliches Verständnis lasen.

XIV. **Die Schablonenschulen in O. M. F.** (B. 2, K. I).

Es wird uns erzählt, dass eine grosse Anzahl dieser Schulen überd as ganze Land zerstreut waren und dass sie alle demselben Muster entsprachen, die Gebäude, die Lehrer (siehe Abschnitt: Lehrerbildung) und die Schüler — nach der Offenbarung des neuen Evangeliums, dem „Gospel according to Monotony".

Der pedantische Unterricht in diesen Schulen wurde von C. D. lächerlich gemacht (B. 2, K. I, XI; B. 4, VII).

XV. **Fagin's Diebesschule** (O. T.)
(besonders K. VIII, IX, X, XVIII, XIX.)

Die Schilderung der Art und Weise, wie Fagin seine Schüler zu Dieben ausbildet, ist durchaus nicht ohne pädagogisches Interesse. Der alte Jude zeigte eine grössere Geschicklichkeit, die Knaben zum Bösen zu erziehen, als die Mehrzahl der Lehrer in der Erziehung der Kinder zu dem, was gut ist, beweist. Er studierte die Anlagen und die Neigungen der Knaben sorgfältig und wusste seinen Unterricht im Taschentuchstehlen im höchsten Grade anziehend zu gestalten, indem er sich an das natürliche Interesse aller Knaben für Handgeschicklichkeit wandte und sie stufenweise zu grösserem Selbstvertrauen und vollerer Selbständigkeit in ihrem Diebesberuf leitete, so dass sie mit Vergnügen und Stolz bei ihrer Arbeit waren. Fagin verstand auch in höchst wissenschaftlicher Weise sich den Nachahmungstrieb der Knaben, ihr Freiheitsverlangen, ihren Ehrgeiz, ihre Geschlechtsinstinkte, dienstbar zu machen mit einer Sicherheit, die eines besseren Zweckes wert gewesen wäre (vergl. K. IX, XVIII). Er war auch ein Meister in Geschichtenerzählen und wandte diese Kunst an, seinen Einfluss auf seine Schüler zu verstärken. Ebenso benutzte er gewandt die persönlichen Schwächen der Knaben als Handhaben, um sie noch tiefer in die Verderbnis, noch vollständiger in die Gewalt ihres Meisters zu führen. Weiter studierte er den Charakter und die Gewohnheit der Knaben, um dadurch für jeden einzelnen der Knaben die Zeiten und die Umstände

herauszufinden, in denen dieser für seinen Einfluss besonders empfänglich sein würde.

An einer Stelle begegnen wir dem deutlichen Hinweis auf den Einfluss des Gedankenkreises auf den Charakter, — in K. XIX, wo Fagin erwägt, wie er Oliver verderben könne und sagt, wenn wir ihn nur einmal zum Stehlen brächten und so seinen Geist mit der Idee füllen würden, dass er ein Dieb sei, so wäre er uns verfallen.

C. D. ergreift hier in K. XIX die Gelegenheit, ein Wort für den Verein zur Rettung verlorener Kinder, welcher bemüht war, diese aus den Händen der Diebe zu erretten, einzulegen.

Teil 4.

Höhere Anstalten.

Lehrerausbildung.

H. T. (erschienen in 1854) enthält eine scharfe Kritik der fabrikmässigen Ausbildung der Lehrer:

„He, and some one hundred and forty other schoolmasters, had been lately turned at the same time, in the same factory, on the same principles, like so many pianoforte legs.

He had been put through an immense variety of paces, and had answered volumes of head-breaking questions. Orthography, etymology, syntax and prosody, biography, astronomy, geography, and general cosmography, the sciences of compound proportion, Algebra, land surveying and levelling, vocal music and drawing from models, were all at the ends of his ten chilled fingers. He had worked his stony way into her Majesty's most Honourable Privy Council's Schedule B., and had taken the bloom off the higher branches of mathematics and physical science, French, German, Latin and Greek. He knew all about all the Watersheds of all the world (whatever they are), and all the histories of all the peoples, and all the names of all the rivers and mountains, and all the productions, manners and customs of all the countries and their boundaries and bearings on the two-and-thirty points of the compass. Ah! rather overdone, M'Choakumchild! If he had only learnt a little less, how infinitely better he might have taught much more!

He went to work in this preparatory lesson, not unlike Morgiana in the Forty Thieves: looking into all the vessels ranged before him, one after another, to see what they contained. Say, good M'Choakumchild. When, from thy boiling stove, thou shalt fill each jar brimful by-and-by, dost thou think that thou wilt always kill outright the robber Fancy lurking within — or sometimes only maim him and distort him?"

Hier sehen wir deutlich, dass C. D. die Nutzlosigkeit der Anhäufung blossen Wissens erkannt hatte (man beachte besonders den von uns unterstrichenen Satz, auch den Hinweis auf die Gefahr einer Lähmung des Geistes durch Überfütterung).

In O. M. F. (geschrieben in 1864) greift er dieses System von neuem an:

„He had acquired mechanically a great store of teacher's knowledge. He could do mental arithmetic mechanically, sing at sight mechanically, blow various wind instruments mechanically even play the great church organ mechanically. From his early childhood up, his mind had been a place of mechanical stowage. The arrangement of his wholesale warehouse, so that it might be always ready to meet the demands of retail dealers — history here, geography there, astronomy to the right, political economy to the left — natural history, the physical sciences, figures, music, the lower mathematics, and what not, all in their several places — this care had imparted to his countenance a look of care; while the habit of questioning and being questioned had given him a suspicious manner or a manner that would be better described as one of lying in wait. There was a kind of settled trouble in the face. It was the face belonging to a naturally slow or inattentive intellect, that had toiled hard to get what it had won, and that had to hold it now that it was gotten. He always seemed to be uneasy lest anything should be missing from his mental warehouse, and taking stock to assure himself.

Suppression of so much to make room for so much had given him a constrained manner, over and above."

Die unterhaltende Satire auf den Elementarschullehrer, Headstone, erinnert in ihrem Inhalt sehr an die oben angeführte Stelle aus H. T.

Wir halten die aus O. M. F. angeführte Stelle für eine der interessantesten und an Beobachtungen reichsten Ausführungen über Erziehungsfragen in sämtlichen Werken C. D.'s. Jedermann kennt diesen Typus des „mechanically" ausgebildeten Lehrers und den „settled trouble in the face". Der letzte Satz dieses Citates ist höchst charakteristisch für C. D.'s Ansicht; im weiteren Verlauf der Geschichte zeigt er uns, wie ein unterdrücktes Feuer sich Luft macht. Die Gefühle und die sinnliche Seite in Headstone's Naturanlage sind durch seine unnatürliche Erziehung weder getötet noch heilsam gelenkt worden, und als er nun in Berührung mit dem Mädchen Lizzie Hexham kommt, brechen sie in unbeherrschter Wildheit hervor. Er endet als Mörder. (B. 2, K. XI: „all that he could suppress in himself, he had suppressed"; vergl. Tom und Louisa in H. T.).

Wir erfahren, dass Headstone als Kind im Armenhause aufgezogen worden ist, und es ist in dieser Verbindung interessant, Beschreibung zu lesen, welche Kay-Shuttleworth in „Four Periods

of Public Education“ (1862) S. 388, von der Erziehung und Ausbildung sehr armer Knaben, darunter vieler aus dem Armenhaus, zu Lehrern gibt. Sie ging nach einem ausserordentlich schablonenmässigen System vor sich, auf welches wir nicht näher eingehen können, welches uns aber die beklagenswert niedrige Meinung jener Zeit (ca. 1841) vom Beruf des Lehrers verstehen lässt. Er weisst nach, dass solche durch das Schnellverfahren des Einpaukens von Kenntnissen über ihren Stand hinausgehobene Menschen sehr leicht an ihrem Charakter leiden; „precocious vanity“, „selfish ambition“, Skeptizismus sind nur zu leicht die Folgen davon. C. D.'s Darstellung der Persönlichkeit Headstone's und von dessen moralischem Zusammenbruch bildet eine dramatische Kritik des fabrikmässigen Unterrichtswesens und lässt erkennen, wie sehr er von der Nutzlosigkeit des Wissens für die Charakterbildung überzeugt war. Sie wirkt wie ein grossartiger Anschauungsunterricht, der uns die Notwendigkeit der gehörigen Erziehung des Gefühls und der sinnlichen Triebe lehrt; die blosse Unterdrückung derselben genügt nicht.

In B. 2 K. VI sehen wir, wie Headstone, „used to the little audience of a school, and unused to the larger ways of men“, abfällt gegen den weit weniger gelehrten aber besser erzogenen Eugene; Wissen ohne gute Lebensart ist nutzlos. Dies zeigt uns von neuem, dass ein Lehrer nicht zu einseitig sein darf.

Auch mit Headstone's „pupil-teacher“, Hexham, gibt C. D. eine scharfe Kritik der damaligen Lehrerausbildung; er wächst vermittels der Methode des Vollstopfens über seine sehr arme unwissende Familie hinaus, aber trotz seiner vielen Kenntnisse bleibt er äusserst selbstsüchtig; sein Ehrgeiz ist „respectable“ zu sein und aus seiner alten Umgebung hinauszugelangen. Er veranschaulicht noch mehr sogar als Headstone die besonderen Mängel, auf welche Kay-Shuttleworth hinweist.

Auch mit Miss Peecher's Figur (B. 2 K. XI, XV; B. 3 K. XI; B. 4 K. VII) mit ihrer „little workbox of thoughts“ wendet sich C. D. gegen dasselbe System. Er sagt: Miss Peecher „loved .... with all the primitive and homely stock of love that had never been examined or certificated out of her“. Er freut sich, dass die Gefühle in ihr nicht ertötet waren.

Überblicken wir H. T. und O. M. F. noch einmal, so finden

wir in beiden dieselbe Grundidee, nämlich die, dass Gefühl und Phantasie nicht ohne Gefahr unterdrückt werden können.

In M. C. (K. IX, XXXVI). tritt C. D. warm ein für die Besserung des Erzieherinnenstandes. Er protestiert äusserst scharf dagegen, dass irgend jemand, der überhaupt mit Erziehung zu tun hat, sich in einer gesellschaftlich wenig angesehenen Stellung befindet, und erklärt, was für einen schlechten Einfluss dies auf die Kinder ausüben muss. Sie müssen in erster Linie sehen, dass ihre Eltern Achtung für Bildung besitzen, wenn sie selbst sie empfinden sollen. (Man vergl. T. T. C., B. 2 K. X; G. E., K. XXIV).

Mechanics Institutes, etc.

Wir beabsichtigen durchaus nicht, einen ausführlichen Bericht über die zahlreichen Reden zu geben, welche C. D., zwischen 1840 und 1870, zu Gunsten von „Mechanics Institutes", Polytechniken, „Athenaeums" und anderen Einrichtungen ähnlicher Art zur Erziehung der unteren Klassen hielt. In allen diesen Ansprachen weist er immer wieder und in den stärksten Ausdrücken darauf hin, wie gefährlich es sei, die grossen Massen unwissend und unerzogen aufwachsen zu lassen. Er offenbart darin einen fast übertriebenen Glauben an die erhebende Macht der Volksaufklärung, ein Glaube, der für seine Zeit sehr charakteristisch ist.

Aber in einer Studie über C. D. als Erzieher, muss doch die Tatsache betont werden, dass er in ungefähr zwölf Reden für die Förderung der Bildung der Erwachsenen in den unteren Klassen eingetreten ist.

Es finden sich in diesen Ansprachen indessen einige Punkte, welche eine besondere pädagogische Bedeutung für derartige Bestrebungen haben.

C. D. spricht seine besondere Freude darüber aus, dass die eingangs genannten Anstalten ihrer Natur nach keiner einzelnen Klasse oder Sekte dienen. (Birmingham, 28. Februar 1844, und 29. September 1869.) In der ersten Ansprache lobt er die Mitteilung von „sound, useful English information", und spendet einer im Anschluss an die Anstalt gegründeten „day-school" Beifall, die in allem unterrichtete, „that is useful to the merchant and

the man of business", eine Äusserung, die man von ihm nicht erwartet hätte.

Er war erfreut, wenn solche Anstalten von den arbeitenden Klassen selbst mit eignem Geld ins Leben gerufen und verwaltet wurden. (Glasgow, 28. Dez. 1847; Birmingham, 30. Dez. 1853; Manchester, 3. Dez. 1858; Birmingham, 29. Sept. 1869).

Auch den Schulen zur Ausbildung der Arbeiterfrauen zu „good wives and working wives, the prime ornament of their homes" schenkte er seine Teilnahme (6. Jan. 1853; siehe Manchester, 3. Dez. 1858), er wünschte sie in jeder englischen Stadt zu sehen.

C. D. hegte die Hoffnung, dass aus solchen Anstalten ein besseres gegenseitiges Verständnis der verschiedenen Klassen, auf das er grössten Wert legte, hervorwachsen werde (Manchester, 5. Okt. 1843; Birmingham, 30. Dez. 1853). Er wünschte von allen Klassen gemeinsam erhaltene Anstalten, wo sich alle Stände treffen und ihre Vertreter haben sollten, — dies war sein Ideal (Birmingham, 30. Dez. 1853).

Aus seiner Rede in Manchester vom 3. Dezember 1858 gewinnt man ein volles Bild seiner Liebe zu den Armen und seiner tiefen Sympathie mit ihrem Streben nach geistiger Kultur.

Diese Ansprachen hinterlassen durchaus nicht die gleichen Eindrücke. Nach ihnen erscheint C. D. in seinen Erziehungsgrundsätzen enger und mehr utilitaristisch, als man nach seinen Schriften erwarten würde. In Birmingham, am 29. Sept. 1869, erteilt er einem Erziehungssystem, das auf die blosse Einprägung von Tatsachen herauslief, sein uneingeschränktes Lob und war entzückt, dass diese Anstalt an zahlreiche Schulen Lehrer entsandt hatte (obgleich diese augenscheinlich nur mit ein wenig Wissen vollgestopft waren). Bei dem Verfasser von H. T. und O. M. F. würden wir eine höhere Auffassung der Erziehung, als er hier verrät, vorausgesetzt haben. Diese Ansprache offenbart eben jene Ueberschätzung des praktischen Wissens („useful Knowledge"), welche das besondere Kennzeichen der Utilitaristen war und welche C. D. selbst in H. T. und O. M. F. angegriffen hatte.

Andererseits betont er an vielen Stellen die Notwendigkeit der Ausbildung des Gefühls, der Einbildungskraft und des Cha-

rakters im Allgemeinen und erhebt seine warnende Stimme gegen die Vernachlässigung der geistigen Seite des Lebens. In der oben erwähnten Rede ermahnt er zur Arbeit an der eigenen Vervollkommnung, nicht um äusseren Erfolges willen, sondern weil diese Arbeit an und für sich gut ist und ihren Lohn in sich selbst trägt.

Zusammenfassung und Kritik.

Die vorliegende Darstellung gibt uns ein ziemlich deutliches Bild von der Art der pädagogischen Anschauungen C. D.'s. Er war erfüllt von der grössesten Begeisterung für Erziehung und von einem übertriebenen Glauben an ihre Kraft, die Menschheit zu veredeln:

Rede vom Feb. 28. 1844. „— if we would reward honesty, if we would hold out encouragement to good, if we would eradicate that which is evil, or correct that which is bad, education — comprehensive, liberal education — is the one thing needful, and the only effective end."

Vom Dez. 1. 1847. „The cause in which we are assembled (Volksbildung) — I take, and always have taken to be, the cause — — involving almost all others that are essential to the welfare and happiness of mankind."

Er verstand unter Erziehung hauptsächlich die Sicherung freien Spielraumes für die Entfaltung der angeborenen Tugenden. Das Natürliche ist das Gute:

N. N. XLVI. „Natural affections and instincts, my dear sir, are the most beautiful of the Almighty's works, but like other beautiful works of His, they must be reared and fostered, or it is as natural that they should be wholly obscured, and that new feelings should usurp their place, as it is that the sweetest products of the earth, left untended should be choked with weeds and briars."

The Chimes III. „Who turns his back upon the fallen and disfigured of his kind; abandons them as vile; and does not trace and touch with pitying eyes the unfenced precipice by which they fell from good . . . . does wrong to Heaven and man, to time and to eternity."

Grausamkeit, Unterdrückung und Mangel an Natürlichkeit sind die Hauptübel. Das Kind soll eine freie Kindheit haben, es soll glücklich sein und nach eigenem Antrieb handeln dürfen, vor allem müssen seine Gefühle und seine Phantasie sich einer natürlichen Entwickelung erfreuen. Wenn C. D. streng logisch gewesen wäre, — wovon er sehr weit entfernt war, — so dürfte

er nicht zugestehen, dass ein Erwachsener ein Kind überhaupt erziehen könne, da er gesunde Kinder als gut und vollkommen, weil natürlich und von der Welt nicht verdorben, ansah, während die älteren Menschen mehr oder weniger von ihrer ursprünglichen Güte verloren haben. Wir finden bei C. D. wenig Verständnis für den tiefen Zwiespalt in der menschlichen Natur, für das Ringen der Seele nach Meisterung der niederen Triebe, für den Unterschied zwischen innerer Freiheit und einem bloss natürlichen Sichentwickelnlassen. Es ist für C. D. ausserordentlich charakteristisch, dass seine Charaktere vielmehr unschuldig als tugendhaft sind. Seine zahlreichen pädagogischen Äusserungen sind tatsächlich alle nur Variationen derselben Forderung der Beseitigung aller Formen von Unterdrückung und Hemmung.

Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, wie typisch diese Ansichten für die der französischen Revolution unmittelbar folgende Zeit sind. Es besteht eine grosse Ähnlichkeit zwischen C. D.'s Ideen und denjenigen Rousseau's (vergl. Einleitung). M. Taine („H. de la Lit. Ang.") sagt, dass C. D. die Seelen, welche die Natur schafft, denjenigen, die die Gesellschaft verunstaltet hat, gegenüberstellt. (Man vergl. auch G. E. XLIX; D. und S. XXX, XLIII; O. T. XXIV; B. R. XXV; „Chimes" und zahllose andere Stellen). Viele von Rousseau's Schwächen finden wir mehr oder weniger bei C. D. wieder — den übertriebenen Glauben an, und einen Mangel an tieferer Einsicht in die menschliche Natur; einen Mangel an historischen Kenntnissen und historischem Sinn; einen sentimentalen und oberflächlichen Begriff von der Religion; einen Mangel an einem objektiven Ideal, verbunden mit blosser Freiheitsschwärmerei. Gleichzeitig nahm aber C. D. einen moralischen Standpunkt viel strengerer Art ein als Rousseau.

C. D. hatte nicht sowohl unter den geistlichen Schranken seines Zeitalters als auch unter seinen persönlichen schwer zu leiden. Zwar ein eindringender Kritiker und unübertrefflicher Beobachter, hatte er doch wenig studiert und war nicht einmal gründlich gebildet; zwar wunderbar intuitiv, phantasiereich, sympathetisch, gefühlvoll und energisch, war er doch weder ein Denker noch ein Logiker. Sein Geist war mehr weiblich als männlich. Bei der Betrachtung der Kinderstudien in seinen Werken dürfen wir diese Eigentümlichkeit seiner Anlage durch-

aus nicht vergessen; seine Darstellungen des kindlichen Gefühlslebens entsprangen einem im höchsten Grade sensitiven Geist, der sich gegen den leisesten Zwang empörte.

. . . . . .

Es ist unsere Meinung, dass ein positives Erziehungssystem sich nur auf ein sorgfältiges Studium der Vergangenheit und eine tiefe Kenntnis der menschlichen Seele gründen kann; die grossen moralischen Wahrheiten und die Offenbarungen eines göttlichen Willens müssen aus der Geschichte ausgegraben werden und bilden ein Erbe, das an jede Generation weiter zu reichen ist. Mit solchen bestimmten positiven Idealen vor Augen kann der Wille fest und beharrlich in seinen Zwecken, der Charakter zuverlässig und zielbewusst werden. Im Hinblick auf solch ein Ziel bekommt die Erziehungsarbeit für den Lehrer eine Einheit und einen Sinn. W i r k ö n n e n b e i C. D. n u r w e n i g d a v o n f i n d e n. Er betont wieder und wieder die Wichtigkeit der Entwickelung aller Anlagen eines Kindes und ganz besonders der Gefühle, aber er gibt uns keine bestimmte Idee, welchem Zweck diese Kräfte dienen sollen, nachdem sie entwickelt sind — (wenn man nicht annimmt, dass seine humanitäre und soziale Lehre, welche indessen sehr unbestimmt gefasst ist, ein objektives Ziel gibt).

Blosse Entfaltung ist an und für sich, als ein Ideal, absolut wertlos, und muss in vollständiger Flachheit endigen. Zielbewusste Entwickelung verlangt ebenso gut Hemmung wie Freiheit. Der Begriff irgend eines bestimmten Ziels schliesst in sich die Notwendigkeit einer entsprechenden Hemmung.

Diese ganze pädagogische Richtung, die C. D. als einer der ersten vertrat, ist in der grössten Gefahr, während sie nach Persönlichkeitskultur durch freie Entwickelung strebt, Menschen hervorzubringen, welche keine wirkliche innerliche Freiheit haben, welche nicht gelernt haben, sich selbst zu kennen, und zu beherrschen, welche beständig unter der Herrschaft ihrer Umgebung stehen. Sie will starke Charaktere erziehen, wird aber mit grösserer Sicherheit als irgend eine andere Erziehung charakterlose Menschen erzeugen. (Man beachte, was Forster, B. 8 K. 22, sagt, dass nämlich die schwache Seite von C. D.'s persönlichem Charakter eine zu grosse Abhängigkeit von einer sympathischen Umgebung und ein Mangel an Innerlichkeit war;

dies sind genau dieselben Schwächen, die man als Resultat seiner pädagogischen Lehre erwarten konnte.) Es ist bemerkenswert, dass C. D. in seinem künstlerischen Schaffen ganz verschieden von C. D. den Philosophen ist, — seine guten Charaktere sind fast durchweg Menschen, die in einer besonders ungünstigen Umgebung leben und die durchaus keine freie Erziehung gehabt haben.

Während C. D. in seiner freudigen Lebenslust und in seiner schlichten Religiosität noch zur alten Schule gehört, betrachten wir ihn in seinen pädagogischen Ansichten als den Vorläufer einer modernen, dekadenteren Zeit. Ein Mangel an bestimmten positiven Idealen ist das sicherste Merkmal der Dekadenz.

Wir glauben, dass die gesamte heutige Kultur schon von diesen eben erörterten philosophischen Anschauungen ungünstig beeinflusst worden ist, insofern als durch diese ein überzeugungsloser und individualistischer Typus von Charakter gebildet wird, ein Charakter ohne wahre innere Freiheit und Selbständigkeit, von allen Kombinationen die verhängnisvollste für ein demokratisches Zeitalter. Der Fortschritt der Menschheit hängt ab von der Gewinnung einer positiven Wahrheit, überzeugend genug, sich allgemeine Zustimmung zu erzwingen.

Während wir also C. D.'s pädagogische Anschauungen als unbefriedigend und in vielen Beziehungen sogar gefährlich ansehen müssen, möchten wir doch schliessen, indem wir seine grossartige Wirksamkeit als Kritiker und Kämpfer gegen die Grausamkeit, den Zwang und den Schein in der Erziehung im höchsten Masse anerkennen. Er leistete wahrscheinlich mehr als irgend ein anderer Mensch für die Förderung der Wohlfahrt und die Erziehung der Armen Englands. Sein Herz schlug immer für die unwissenden, vernachlässigten und leidenden Kinder. Sympathie mit den Unterdrückten zu erzeugen war ihm immer wichtiger als blosser literarischer Erfolg. Die Taten, die er indirekt durch seine Bücher vollbrachte, sind in ihren Wirkungen zu gross, als dass wir sie heute schon richtig einschätzen können. Als Offenbarungen des innern Lebens und Webens des Geistes in einem gefühls- und phantasiereichen Kinde haben seine Kinderstudien dauernden psychologischen Wert.

Anhang.

Erziehungsverhältnisse zur Zeit Dickens'.

Die englische Elementarerziehung ist das Resultat allmählichen Wachstums, nicht irgend eines rationellen Systems. Ihre Entwickelung ist das Ergebnis einer langen und komplizierten Folge von Kompromissen zwischen widerstreitenden Faktoren.

Im Zeitalter C. D. verdankte das Volk seine Erziehung, soweit sie ihm überhaupt zu Teil wurde:

1. Stiftungen (charity schools),
2. philanthropischen Bemühungen (hauptsächlich verschiedener religiöser Körperschaften),
3. dem Staat (er leistete Beihilfe seit 1832),
4. munizipaler und korporativer Tätigkeit,
5. privaten Unternehmungen.

Die beste Erziehung gewährten bei weitem die religiösen Körperschaften. Einige ihrer Schulen waren ausserordentlich gut (siehe M. Arnold) ja, dieser ältere Typus hatte Vorzüge (besonders war der dort herrschende Ton der Charakterbildung sehr günstig), welche die moderne Volksschule nicht immer aufweist.

Wir werden hier nur diejenigen Zweige der Geschichte der Erziehung in England kurz behandeln, welche zu den von C. D. angegriffenen Schulen in einer gewissen Beziehung stehen.

An erster Stelle werden wir einige Tatsachen vorführen, welche zeigen, dass C. D.'s häufige Äusserungen über die Minderwertigkeit und Mangelhaftigkeit des Erziehungswesens seiner Zeit durchaus nicht übertrieben sind.

I. Die allgemeinen Erziehungsverhältnisse.

Im Jahre 1818 untersuchte die Brougham Commission das englische Erziehungswesen. Es gab damals 19,300 Kleinkinder- und Tagesschulen („day-schools") aller Art für alle Klassen

mit 600,000 Schülern. (Die Zahl der des Elementarunterrichts bedürftigen Kinder betrug mehr als 2,000,000.)

Im J. 1820 besuchte nur ein Sechszehntel der Bevölkerung eine Schule. London war „the worst educated part of Christendom." (Montmorency).

Im J. 1833 wurden in sämtlichen Schulen 1,270,000 Kinder (von jedem Alter und aus allen Ständen) unterrichtet, aber sehr häufig in einer Weise, die alles zu wünschen übrig liess (England und Wales hatten 14,000,000 Einwohner); die Zahl der Kinder, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Elementarunterricht genossen, ist nicht festzustellen (T. und M.). Nach Montmorency empfingen weniger als 5 Prozent der Bevölkerung einen Schulunterricht, der diesen Namen wirklich verdiente, und über ein Drittel aller Kinder genoss zu jener Zeit gar keinen Unterricht.

Im J. 1838 berichtete ein Comitee, dass die Kinder der arbeitenden Klassen eine „lamentably deficient" Erziehung erhielten, und auch diese wurde nur einem kleinen Teil derselben zu Teil. Im J. 1839 erhob sich ein grosser Notschrei über den schlechten Unterricht, die schlechten Räume, die mangelhaften Lehrkräfte, die ungenügende Ueberwachung etc. (siehe Berichte von J. Allen, B. Noel, S. Tremeenheere.)

Mitten in dieser allgemeinen Verwirrung leisteten die Sonntagsschulen eine achtungswerte Arbeit, die zum grossen Teil sekulärer Art war. Schon im J. 1787 besuchten 200,000 Kinder die Sonntagsschulen; und um 1834 war ihre Zahl auf 1,500,000 Kinder mit 160,000 Lehrern gestiegen und im J. 1858 auf 2,400,000 Kinder.

Carlyle spricht („Past and Present", „Chartism") über die erschrecklichen sozialen Zustände und den Mangel an Erziehung in der Zeit um 1840, wo die unteren Klassen lebten „in a state, to which..... there was literally never any parallel", und leiht neben C. D. seine Stimme dem immer stärker werdenden Verlangen nach besseren Bildungsgelegenheiten.

Im J. 1847 war ein Drittel der Männer und die Hälfte der Frauen ausser stande, ihre Namen in die Eheregister einzutragen. Um 1856 gingen allerdings 2,000,000 Kinder zur Schule, aber nur 500,000 von ihnen wurden inspiziert, und die Gesamtzahl der

Kinder zwischen 5 und 15 Jahren betrug im ganzen Lande 4,000,000. 8000 Schulvorsteher erhielten je 28 L. oder weniger Gehalt jährlich, und 700 Lehrer konnten nicht schreiben. 66 Prozent der Kinder verliessen die Schule, bevor sie 9 Jahre alt waren, und der Besuch war sehr unregelmässig. Bei einer Generalinspizierung (1857) fand sich, dass bei 42 Prozent der Schüler der Schulbesuch noch kein volles Jahr ausmachte für den einzelnen, und nur 27 Prozent waren über 10 Jahre alt.

Im J. 1858 gab es nach den Büchern bei einer Bevölkerungsziffer von 20,000,000, 2,500,000 Kinder in der Schule, aber nur 1,800,000 besuchten sie tatsächlich, und das ganze System war sehr schlecht.

Im J. 1861 befanden sich 920,000 Kinder in inspizierten Schulen, aber nur 230,000 davon erhielten genügenden Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, ja sogar diese gingen so zeitig ab, dass sie mit ziemlicher Sicherheit vergessen mussten, was sie gelernt hatten. Im J. 1870 besuchten nur 5,5 Prozent der Bevölkerung eine Schule.

In London, wo C. D. vor allem seine Beobachtungen über Volkserziehung machte, war diese damals besonders schlecht. Im J. 1818 besuchten nur 2,2 Prozent der ganzen Bevölkerung eine leistungsfähige Schule. Im J. 1833 genossen nur 6,5 Prozent eine Art Schulunterricht, und man vermutet, dass damals ungefähr 60,000 Kinder in Middlesex ganz ohne Unterricht waren. Sir W. Besant schätzte die Zahl der im Jahre 1840 in London heimatlos Vagabundierenden auf ungefähr 100,000 (darunter sehr viele Kinder.) Sogar noch im Jahre 1870 blieben, in einem besonderen Viertel Londons mit einer Bevölkerung von 150,000 Seelen, 29,000 Kinder so gut wie ohne Erziehung; eine Familie gab im Durchschnitt wöchentlich $2^1/_2$ d. für Kindererziehung und 51 d. für Getränke aus.

II. Private Elementarschulen.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts standen den Armen nur zwei Arten von Schulen offen, Charity-Schools und Privatschulen, (vgl. auch: „Village Schoolmistress“ (Shenstone), „Borough“ (Crabbe)

und J. Lancaster's frühere „Tracts") zu denen auch die sogenannten „Dame-schools", wie die Pip's in G. E., gehören. Diese Dameschools waren immer sehr ungenügend und wurden oft von solchen Leuten gehalten, welche durch Alter oder Krankheit an der Ausübung ihres eigentlichen Berufes gehindert wurden. Die Bücher waren äusserst mangelhaft und die Schulräume gewöhnlich überfüllt und ungesund. Das Schulgeld betrug ungefähr 4 d. wöchentlich. Die privaten Tagesschulen („day-schools") waren nur wenig besser, das Schulgeld im Durchschnitt nicht höher als 8 d. wöchentlich. Statistische Angaben sind schwer zu erlangen, aber es steht fest, dass im Jahre 1818 ungefähr 53,000 Kinder „Dameschools" besuchten. In Manchester allein gab es im J. 1835 4700 Kinder in „Dame-schools", und 7000 in anderen Privatelementarschulen, und im J. 1852 zählten beide Arten zusammen noch 4300 Kinder (Bevölkerung in Manchester, 1835—200,000; 1852—300,000.)

Im J. 1851 wurden in den verschiedenen privaten Elementarschulen 700,000 Kinder unterrichtet. Es wird berichtet, dass im Jahre 1856 700 der Lehrer an diesen Schulen nicht schreiben konnten. Die Schüler waren in der Mehrzahl Mädchen. Selbst im J. 1869 fand man noch sehr viele dieser Schulen und sogar solche der schlechtesten Art. (Z. B. wurden in einer derselben in einem Zimmer in der Grösse von $12^1/_2$ Fuss zu 12 Fuss 44 Knaben unterrichtet!!).

III. Charity-schools.

Noch bevor das 19. Jahrhundert begann, wurden diese Schulen in ganz England eingerichtet, eine grosse Anzahl von ihnen reicht in ihrem Ursprung sogar zurück in Queen Anne's Zeit; 1100 „endowed" Schulen wurden zwischen 1660 und 1730 gegründet, daneben ungefähr 1400 andere. Ihre Ziele waren etwas eng gesteckt, da sie vor allem die unteren Klassen für die Kirche zu gewinnen trachteten, — aber dennoch war ihre Arbeitsleistung nicht zu verachten in einer Zeit, da für den Armen sonst keine Möglichkeit sich zu unterrichten vorhanden war. Die „Society for the Propagation of Christian Knowledge" (S. P. C. K.) begann im Jahre 1698 systematisch „Charity-schools" zu gründen,

und zwar mit solch erstaunlichem Erfolg, dass sie im J. 1729 1658 Schulen mit 34,000 Kindern besass. Im Jahre 1818 besuchten 165,000 Kinder „Endowed" Schulen. Die Zahl dieser Schulen betrug im Jahre 1842 3000; im Jahre 1865 2000.

V. Internate.

(siehe auch unter „Yorkshire Schools")

Es ist sehr schwer, über diesen Gegenstand einen systematischen Ueberblick zu gewinnen; wir können nur zwei oder drei typische Bilder aus dem Leben in diesen Schulen geben.

Bei Betrachtung der „Yorkshire Schools" ist nicht zu vergessen, dass sich sogar in den Internaten erster Klasse sehr primitive Zustände und harte Grausamkeit fanden. In Westminster z. B. bezahlte der Schüler 150—200 L. jährlich, und Sydney Smith sagte, dass das erste Schuljahr dort ein „intense system of tyranny" war, schlimmer als irgend etwas im späteren Leben. In Eton, der Schule der höchsten Aristokratie, galt zur Zeit, da Dr. Keates Vorsteher war, Einschüchterung als die Grundlage der Erziehung, (vgl. „Reminiscences of Eton", C. A. Wilkinson). Der Satz, der er beständig im Munde führte, war: „Don't answer me, Sir, I'll flog you". Die Schule ruhte auf drei Säulen: — auf Schlägen, auf dem Auswendiglernen grosser Mengen Lateinisch und Griechisch und auf Versemachen. Man sagt, dass die Knaben unter der Herrschaft dieses Systems wirklich eine bedeutende Kraft des Gedächtnisses und der Konzentration erwarben.

Einen der besten Berichte über ein Internat finden wir in R. Warner's „Literary Recollections". Er schreibt im Jahre 1830 und weist auf die grossen Verbesserungen hin, die diese Schulen erfahren hätten, seit er die Schule besuchte (um das Jahr 1775), wo die Kost, die sanitären Verhältnisse und die allgemeine Behandlung sehr schlecht waren. Die Kinder wurden gezwungen mit grosser Konzentration zu arbeiten und hatten wirklich schwierige Aufgaben zu bewältigen. Warner spricht mit Verachtung von den modernen Kunststückchen, welche das Lernen leicht machen sollen (1830!!) und fügt hinzu, dass seine Schularbeit ihrer Zeit zwar ausserordentlich langweilig war, aber die Mühe sicherlich lohnte

durch den sicheren Besitz wirklichen klassischen Wissens, von dem ihm in 50 Jahren nichts verloren gegangen sei!

Ragged Schools.

Im J. 1841 wurde im verworfensten Teile Londons (Saffron Hill) die erste der später sogenannten „Ragged Schools" eröffnet, die „Field Lane Sabbath School". Ihr Zweck war, gerade den Armen und Verstossenen freien Unterricht in der Religion zu gewähren. Trotz der widerwärtigen Verhältnisse war ihr Einfluss bedeutend und wohltätig. Im J. 1844 wurde von einigen armen Leuten die „Ragged School Union" gegründet (R. S. U.), und bald waren viele solcher Schulen an der Arbeit. Dieses war der erste Versuch, den heimatlosen Kindern Londons zu helfen.

Die ersten Schüler glichen Wilden; sie hatten keinen Begriff von Anstand, Ordnung, Zucht, Pflicht und Reinlichkeit. Sie gehörten zu der grossen Klasse der vagabundierenden Kinder, von denen damals ganz London wimmelte, — Shaftesbury schätzt ihre Zahl auf mehr als 30,000 im Jahr 1848. Von 1600 danach befragten Kindern stellte es sich heraus, dass

253 vom Bettel lebten,
219 niemals in einem Bett schliefen,
162 mehr als einmal im Gefängnis gewesen waren,
216 weder Schuhe noch Strümpfe hatten,
116 von Hause weggelaufen waren.

Viele dieser Kinder waren systematisch zu Dieben erzogen worden in kleinen Schulen, wo sie für den Herrn stehlen mussten. Ein Dieb gestand, in 20 Jahren mehr als 500 Lehrlinge ausgebildet zu haben.

Am 28. Februar 1843 wandte sich Shaftesbury mit einer dringenden Bitte zum Besten dieser armen Kinder an das Parlament. Er war auch der wärmste Beförderer der „Ragged Schools".

Die folgenden Zahlen veranschaulichen den schnellen Fortschritt dieser Bewegung:

R. S. U. Sunday Schools (London)

1845:	2000	Schüler
1847:	4000	„
1850:	11,000	„

1855: 14,500 „
1860: 25,000 „
1870: 30,000 Schüler und 3200 freiwillige Lehrer

Tagesschulen („Day-schools") und Abendklassen (London).

1849: 8000 Schüler
1854: 9000 „
1859: 15,000 „
1864: 19,000 „
1869: 24,000 „

Die Tätigkeit dieser Schulen war sehr mannigfaltig und schloss ein:

Kleiderkassen,
Gottesdienste für Erwachsene,
Gottesdienste im Freien,
Müttervereine,
Sparvereine,
Knabenheime,
Bäder,
Abstinentenvereine,
Musikvereine,
Gebetsvereinigungen,
Bibelstunden,
Handwerkerklassen,
Nachtasyle,
Austeilung von Nahrungsmitteln im Falle der Not.

Mit besonderem Nachdruck wurden die verschiedenen Arten von Handarbeit getrieben, die mit Recht für diese Kinder der bloss intellektuellen Arbeit vorgezogen wurden. Sie zeigte sich von grossem moralischen wie praktischen Werte; man sah sie als das Hauptmittel zur moralischen Erziehung an. Die Kinder lernten Matten aus Papierdüten anfertigen, Kleider ausbessern etc.

Diese Schulen waren durchaus auf der Basis des evangelischen Christentums gegründet. Charakterbildung war der Punkt, auf den man zielte, und die Ergebnisse waren oft wunderbar. In einigen Schulen waren die Knaben so gut diszipliniert, in solchem Masse von einem neuen Geiste erfüllt, dass sie sich selber ihre Gesetze gaben und für deren Aufrechterhaltung sorgten.

(Wir denken, dass alle Lehrer und vorzüglich die, welche sich für die Arbeit in den unteren Volksklassen interessieren, aus dem Studium dieser Schulen viel lernen können. Siehe die im Bücherverzeichnis angeführten Bücher.)

Die Lehrer waren (besonders zuerst) sämtlich oder fast sämtlich Freiwillige; sehr viele von ihnen waren selbst arm und hatten den Tag über gearbeitet. Ihre erstaunlichen Erfolge müssen wir

vor allen dem Einflusse ihres Charakters und ihrer tief religiösen Motive zuschreiben.

Im Ganzen hat die R. S. U. mehr als 300,000 Kinder von der Strasse geholt und ihnen Arbeitsstellen verschafft. Viele wurden planmässig nach den Kolonien gesandt. Shaftesbury konnte im Jahre 1856 sagen, dass all diese Ausgewanderten den Schulen Ehre gemacht und viele es zu sichtbaren Erfolgen gebracht hätten.

Lebenslauf.

Ich, Meyrick Booth, wurde am 27. April 1883 zu Bradford, Yorkshire, geboren. Meinen Unterricht erhielt ich lange Zeit im elterlichen Hause und später einige Jahre lang auf der Saltaire High School. Mit einem in einer öffentlichen Prüfung gewonnenen Stipendium (open Scholarship), das ich vier Jahre lang inne hatte, bezog ich im Jahre 1901 die Viktoria Universität zu Leeds und studierte dort Naturwissenschaften (Science), vor allem Chemie, in welcher ich im Jahre 1902 mit einer Arbeit über „Basic Salts" den ersten Preis erwarb. Im Jahre 1905 erlangte ich den Grad eines B. Sc. (Honours Chem), der „University of Leeds". Während des Winters 1905—06 unterrichtete ich in Naturwissenschaften und anderen Fächern an der West Heath School, Hampstead, deren damaliger Leiter C. E. Rice Esq: M. A. mich bei meinen ersten Lehrversuchen mit pädagogischen Ratschlägen unterstützte und förderte. Im Herbst 1906 ging ich nach Jena, um dort Pädagogik und Philosophie zu studieren. Ich hörte dort die Vorlesungen der Professoren Rein, Eucken, Liebmann, Keller, Knorr und Weinel und schloss mein Studium im Juli 1909 mit der Doktorprüfung ab (in Pädagogik und Philosophie als Hauptfach und in englischer Literatur und Chemie als Nebenfächern). Zwischendurch besuchte ich verschiedene Schulen in Deutschland und der Schweiz und hatte im Jahre 1909 das Glück, die Bekanntschaft Dr. F. W. Försters (Zürich) zu machen, dem ich sehr wertvolle pädagogische Anregungen zu danken habe.

Ich möchte nicht verfehlen, allen meinen Herren Professoren für die Förderung, die ich durch sie erfahren, hier meinen wärmsten Dank auszusprechen. Vor allem fühle ich mich Herrn Professor Rein für den systematischen Ueberblick über die Pädagogik als Ganzes, den ich in seinen Vorlesungen und in der Uebungsschule gewann, und den Herren Professoren Eucken und Liebmann für die reiche Anregung ihrer philosophischen Kollegien zu aufrichtigem Danke verpflichtet.